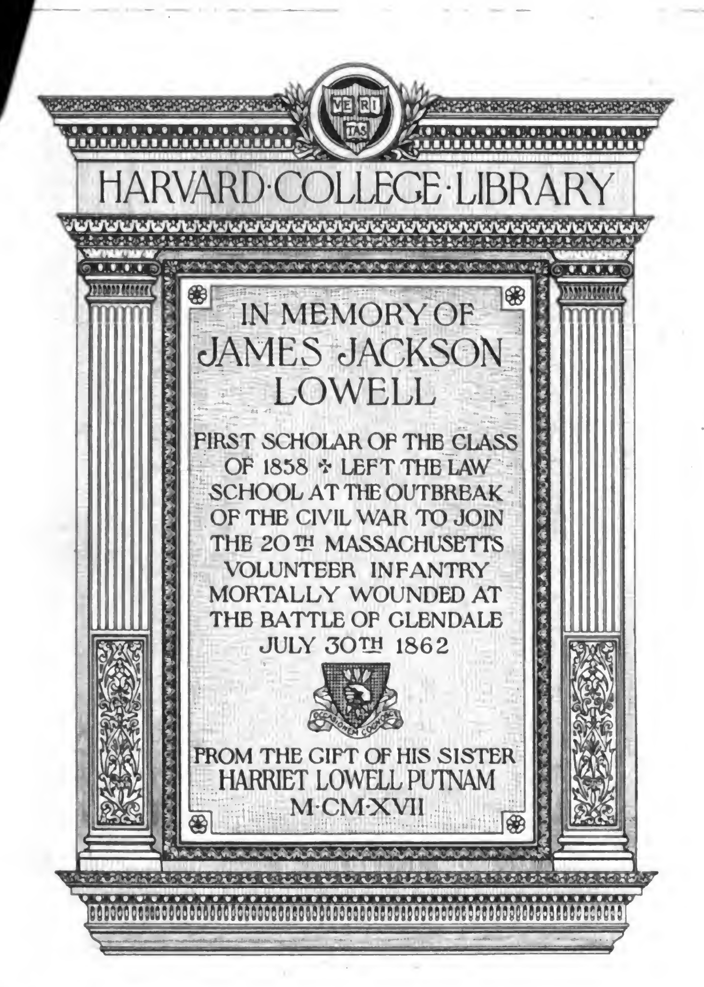
Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1


VE RI TAS
HARVARD·COLLEGE·LIBRARY
IN MEMORY OF
JAMES JACKSON
LOWELL
FIRST SCHOLAR OF THE CLASS
OF 1858 ✣ LEFT THE LAW
SCHOOL AT THE OUTBREAK
OF THE CIVIL WAR TO JOIN
THE 20TH MASSACHUSETTS
VOLUNTEER INFANTRY
MORTALLY WOUNDED AT
THE BATTLE OF GLENDALE
JULY 30TH 1862
OCCASIONEM COGNOSCE
FROM THE GIFT OF HIS SISTER
HARRIET LOWELL PUTNAM
M·CM·XVII

Geschichte

des

Königlich Preußischen

Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1.

und seiner Stammtruppen.



Von

Walter von Prittwitz und Gaffron

und

Georg von Viebahn I.,

Sekonde-Lieutenants im Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.

Berlin, 1864.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei
(R. v. Decker).

Geschichte

des

Königlich Preußischen

aiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1.

und seiner Stammtruppen.



Von

Walter von Prittwitz und Gaffron

und

Georg von Viebahn I.,

Sekonde-Lieutenants im Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiment Nr. 1.

Berlin, 1864.

Verlag der Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei

(R. v. Decker).

Kameraden vom Regiment Alexander!

Euch Allen, die Ihr auf die Fahnen unseres Regiments
eschworen habt, mit Gottes Hülfe dem Könige und
em Vaterlande treu zu dienen bis in den Tod, Euch
llen weihen wir diese Schrift. Wir wollen Euch in
erselben die Thaten der Männer vor Augen stellen,
elche vor uns unter diesen Fahnen gestanden, gekämpft
nd gefallen, den ganzen Ruhm unseres theuren Re-
iments. Jeder von uns lerne daraus, welche Treue
azu gehört, um mit gerechtem Stolze den Waffenrock
es Alexander-Regiments zu tragen und sei stets bemüht,
s zu immer höherer Ehre zu bringen. Dann wird in
ller Zeit das Alexander-Regiment des Königs Stolz
nd eine Stütze Preußens bleiben und Gott wird unsern
ahnen Sieg verleihen.

Erstes Buch.

Die Stammtruppen des Regiments bis zum Jahre 1807.

1. Die Bildung der Stammregimenter des 2ten und des Füsilier-Bataillons

unter dem Großen Kurfürsten.

Unser Alexander-Regiment wurde während der Befreiungskriege am 14ten Oktober 1814 dadurch gebildet, daß 3 vorher nicht zusammengehörige Grenadier-Bataillone auf Befehl des Königs unter dem Namen »Kaiser Alexander Grenadier-Regiment« vereinigt wurden. Diese 3 Grenadier-Bataillone waren das »Leib-Grenadier-Bataillon«, jetzt unser 1stes Bataillon, das »1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon«, jetzt unser 2tes, und das »2te ostpreußische Grenadier-Bataillon«, jetzt unser Füsilier-Bataillon.

Die beiden ostpreußischen Grenadier-Bataillone und überhaupt die preußischen Grenadiere stammen aus der Zeit des Großen Kurfürsten. Der Name »Grenadier« kommt von dem Worte Granate her und bezeichnete zunächst einen Mann, der Handgranaten wirft. Dies sind kleine eiserne Hohlkugeln mit Pulver gefüllt, welche im Gefecht angezündet und dann aus freier Hand unter den Feind geworfen wurden. Wenn dann das Pulver die Kugel auseinander sprengte, so wurden die in der Nähe befindlichen Feinde von den eisernen Sprengstücken getroffen. So wurden bei der Belagerung der Festung Ofen in Ungarn im Jahre 1686, an der unsere 5te und 6te Kompagnie, schon als besondere Trupps formirt, theilnahmen, die Türken, die hinter Pallisaden gedeckt standen, mit Handgranaten angegriffen. Zu Grenadieren wurden die herzhaftesten

und besten Männer aus den Kompagnieen ausgesucht, weil sie zum Werfen der Handgranaten bis dicht an den Feind heranlaufen mußten und außerdem dabei selbst von den Sprengstücken getroffen werden konnten. Der Große Kurfürst Friedrich Wilhelm ließ zuerst Soldaten im Werfen von Handgranaten ausbilden, bei jeder Kompagnie 10 bis 12 Mann. Diese füllten im Karree die Ecken aus. Später wurden diese Grenadiere bei jedem Bataillon zu einem besonderen Trupp vereinigt.

König Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrich's des Großen, verstärkte bei jedem Infanterie-Bataillon den Trupp der Grenadiere zu einer ganzen Kompagnie. Da man aber später einsah, das Werfen der Handgranaten sei unzweckmäßig, so wurde es abgeschafft. Die Grenadier-Kompagnieen blieben aber bestehen und es wurden wie früher die besten Soldaten dazu ausgewählt. Noch später wurden bei jedem Kriege die Grenadier-Kompagnieen von 4 Bataillonen in ein Grenadier-Bataillon vereinigt. Als ausgesuchte Truppen erhielten die Grenadiere besondere Abzeichen, namentlich die Grenadier-Mützen, welche das 1ste Garde-Regiment noch heute hat, und die Granaten an den Tornisterriemen.

Grenadiere sind also ausgesuchte Infanteristen und wer ein rechter Grenadier sein will, noch dazu ein Garde-Grenadier, der muß sich daher vor allem durch Pflichttreue und Tapferkeit auszeichnen.

Die beiden ostpreußischen Grenadier-Bataillone, also unser 2tes und Füsilier-Bataillon, waren formirt aus den früheren Grenadier-Kompagnieen der jetzigen 4 ostpreußischen Grenadier-Regimenter Nr. 1, 3, 4 und 5. Da nun unsere Grenadiere die ausgesuchte Kerntruppe jener Regimenter waren, so haben diese unsere Kompagnieen den ruhmvollsten Antheil an den Thaten jener Regimenter gehabt.

Das jetzige 1ste ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 1, das Stammregiment unserer 5ten und 6ten Kompagnie, ist die älteste Truppe des preußischen Heeres. Es wurde auf Befehl des

Kurfürsten Georg Wilhelm*) im Jahre 1619 errichtet und hieß zuerst kurfürstliche Garde zu Fuß, dann aber nach dem Namen seiner Regimentschefs. Die Fahne dieser Garde behielt unsere 5te und 6te Kompagnie und sie ist jetzt die Fahne unseres 2ten Bataillons. Dieselbe ist die älteste und ehrwürdigste Fahne der ganzen preußischen Armee.

Das 1ste ostpreußische Grenadier-Regiment focht schon unter Friedrich Wilhelm dem Großen Kurfürsten**). Dieser brachte in die vorher wilden und unbändigen Truppen Gehorsam, Tapferkeit und Gottesfurcht und machte dadurch das Vaterland mächtig und stark.

Während er mit seinem Heere am Rhein gegen die Franzosen kämpfte, rückten die Schweden, welche von den Franzosen dazu aufgefordert worden waren, in Brandenburg ein. Hier plünderten die schwedischen Soldaten die Dörfer, verwüsteten die Saatfelder, trieben das Vieh weg und behandelten alle Einwohner mit schamloser Grausamkeit. Zwar bildeten die brandenburgischen Bauern einen Landsturm, sie konnten sich aber doch nur sehr ungenügend gegen die Schweden vertheidigen. Da brach der Große Kurfürst, dem die Noth des Vaterlandes gemeldet worden war, mit seinem Heere vom Rhein auf, um das Land zu befreien. Er marschirte mit der Kavallerie so schnell, daß von der Infanterie nur ein Theil mitgenommen werden konnte, nämlich die besten Soldaten des 1sten ostpreußischen Grenadier-Regiments unter ihrem Regimentskommandeur Oberst von Dönhoff. Sie wurden auf Befehl des Kurfürsten auf Wagen nachgefahren.

Während die Schweden den Kurfürsten noch in Süddeutschland glaubten, war er auf diese Weise schon ganz in ihrer Nähe. Er er-

---

*) Vater des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm.

**) Regierte von 1640 bis 1688. Seine Bildsäule steht auf der Kurfürstenbrücke zu Berlin.

fuhr, daß ein schwedisches Regiment in Rathenow im Kantonnement war und marschirte mit seinen Truppen in der Nacht vom 14ten zum 15ten Juni des Jahres 1675 vor diese Stadt, welche auf einer Insel in der Havel liegt und außerdem noch durch Mauern und Thürme befestigt war. Sein General *Derflinger* — derselbe, der es wegen seiner Tapferkeit vom Schneidergesellen bis zum General-Feldmarschall gebracht hat, — verleitete einen gefangenen Schweden durch Drohungen dazu, das Feldgeschrei zu verrathen. Mit Hülfe dieses Feldgeschreis kamen einzelne brandenburgische Soldaten verkleidet durch die schwedischen Vorposten und überfielen eine Wache an der Havelbrücke. So kam, im Dunkel der Nacht, ein Theil der Musketiere über den Fluß, während ein anderer Theil ihn auf Kähnen passirte. Die Thore der Stadt wurden gestürmt und die Schweden, welche sich in der Verwirrung nicht gehörig ordnen konnten, fast alle getödtet oder gefangen genommen.

Vier Tage darauf besiegte der Große Kurfürst die Schweden in der Schlacht bei *Fehrbellin*, verjagte sie aus Brandenburg und eroberte dann in dem folgenden Jahre Pommern, denn diese Provinz hatte bis dahin Schweden gehört. Dann setzte er seine Truppen auf Schiffe, um auch die Insel Rügen zu erobern.

Die Landung auf Rügen war sehr schwierig und das Ufer vom Feinde besetzt. Aber das 1ste ostpreußische Grenadier-Regiment, also auch unsere 5te und 6te Kompagnie, wartete nicht erst lange, sondern sprang von den Booten in's Wasser und formirte sich während es durch das Wasser watete, trotz des feindlichen Artilleriefeuers. Dann stürmte es gegen den Feind, vertrieb 8 schwedische Schwadronen und erbeutete eine Kanone und eine Standarte. So eroberte der Große Kurfürst die Insel Rügen.

Das 2te ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 3, aus welchem *unsere 7te und 8te Kompagnie* hervorgegangen ist, wurde von Friedrich Wilhelm dem Großen Kurfürsten im Jahre 1685 gegründet.

Drei Jahre später, im letzten Jahre seiner Regierung, errichtete dieser Fürst das 3te ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 4, das Stammregiment unserer 9ten und 10ten Kompagnie, und 2 Jahre darauf, 1690, errichtete Kurfürst Friedrich, der Sohn und Nachfolger des Großen Kurfürsten, das 4te ostpreußische Grenadier-Regiment Nr. 5, dessen Grenadier-Kompagnieen unsere 11te und 12te Kompagnie waren.

Wie das 2te Bataillon die Fahne des 1sten ostpreußischen Grenadier-Regiments, der ehemaligen kurfürstlichen Leibgarde führt, so führt das Füsilier-Bataillon noch heute die alte Fahne des jetzigen 3ten ostpreußischen Grenadier-Regiments, des Stammregiments der 9ten und 10ten Kompagnie. Zum Andenken an die frühe Gründung der Stammtruppen unseres Regiments verlieh der König Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1833 dem 2ten Bataillon das Fahnenband, welches die Inschrift trägt: »Errichtet 1619 und 1685« und mit den Anfangsbuchstaben der Kurfürsten Georg Wilhelm und Friedrich Wilhelm geziert ist; und dem Füsilier-Bataillon das Fahnenband mit der Inschrift: »Errichtet 1688 und 1690« und den Anfangsbuchstaben der Kurfürsten Friedrich Wilhelm und Friedrich III.

Diese Bänder an unsern Fahnen sollen uns daran erinnern, daß die Bataillone, welche unsere Fahnen führten, im Laufe von zweihundert Jahren in Kampf und Gefahr, in Krieg und Frieden ihren Fahneneid so treu bewahrt und um ihre Fahnen so fest zusammen gestanden haben, daß es dem Feinde nie gelungen ist, dieselben zu erobern, während die Bataillone selbst so manche eroberte feindliche Fahne aus den Kriegen zurückbrachten. Wir haben nun von unsern Vorgängern in unsern Bataillonen diese Feldzeichen mit ihrem ganzen Ruhme ererbt, aber zugleich auch die Verpflichtung, diese ruhmreichen Fahnen in alter preußischer Treue immer hoch und in Ehren zu halten. Jeder von uns hat auf diese Fahne geschworen und dabei für seine Treue die Seligkeit seiner Seele verpfändet; jeder muß entschlossen sein, wenn die Kugeln pfeifen und

ein Kamerad nach dem anderen getroffen zu Boden stürzt, m
seiner letzten Kraft das Panier vor der Hand des Feindes z
schützen.

2. Unser 2tes und Füsilier-Bataillon unter König Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I.

(Salankemen und Cassano.)

Unter dem Nachfolger des Großen Kurfürsten, unter dem Kur
fürsten Friedrich III.*), der sich nachher zum König machte, un
als solcher Friedrich I. hieß, kämpften die jetzigen drei ersten os
preußischen Grenadier-Regimenter, also auch unser ganzes 2te
Bataillon und unsere 9te und 10te Kompagnie, gege
die Türken.

Die Türken waren nämlich viele Jahre hindurch mit zahlreichen
Heeren in Oesterreich eingerückt, um Deutschland zu erobern. Di
Deutschen aber schlugen die Türken zurück, geführt von ihrem Feld-
marschall, dem Prinzen Eugen von Savoyen. Auch preußisch
Regimenter kämpften gegen die Türken und erwarben sich vor den
andern deutschen Truppen den Ruhm ausgezeichneter Tapferkeit, vor
allem aber erkämpfte sich das 2te Bataillon des jetzigen 1sten ost-
preußischen Grenadier-Regiments, aus dem die 6te Kompagnie
unseres Regiments gebildet ist, in der Schlacht bei Salan-
kemen an der Donau im Jahre 1691 hohen Ruhm. In der
Abenddämmerung des 19ten August erstürmte es mit beispiel-
loser Tapferkeit die türkischen Verschanzungen, welche mit dem
Muthe der Verzweiflung vertheidigt wurden. In nächster Nähe von
einem Kugelhagel überschüttet, auf den Verschanzungen mit Säbel
und Pike empfangen, verlor es seinen tapferen Regiments-Kom-

*) Sein Bild ist am Berliner Zeughause angebracht.

andeur, Obersten von Below. Von den 5 Fahnen, welche da-
aals das Bataillon führte, wurden die Stangen zweier zerschmettert.
Jon dem 16 Offiziere und etwa 600 Mann starken Bataillon
arben in diesem blutigen Kampfe 4 Offiziere, 9 Unteroffiziere,
12 Mann den Heldentod, verwundet wurden 8 Offiziere, 10 Unter-
ffiziere, 97 Mann, endlich aber flatterten die Fahnen mit dem
randenburgischen Adler siegreich auf den eroberten Verschanzungen.
Jon diesen Türkenschlachten berichtet uns das bekannte Lied vom
Prinzen Eugen, ein Erbstück aus jener Zeit. Solche Kämpfe
ußten unsere Väter durchfechten, um unser Vaterland mächtig und
roß zu machen.

Wenige Jahre, nachdem die Stammtruppen unseres Regiments
on der türkischen Grenze in ihre Garnison zurückgekehrt waren, kam
zu einem längeren Kriege zwischen dem deutschen Reiche und den
ranzosen. Auch der König von Preußen entsandte gegen diesen
eind zum Schutze Deutschlands einen Theil seines Heeres, bei
elchem sich auch die Kompagnieen unseres 2ten und Füsilier-
ataillons befanden, und zwar unter dem Kommando des
ürsten Leopold von Dessau*). Wer kennt nicht den alten
essauer, der, obgleich selbst regierender Fürst, es sich zur Ehre rech-
te, preußischer Soldat zu werden, und der 50 Jahre hindurch das
er zum Siege führte! Wer kennt nicht seinen Leibmarsch: »So
en wir, so leben wir, so leben wir alle Tage.« Unter ihm zogen
sere Kompagnieen nach Frankreich, den Niederlanden und Italien
d schlugen die Franzosen in mancher heißen Schlacht. So waren
auch im Jahre 1705 nach Italien marschirt, um dort mit andern
utschen Truppen unter dem Prinzen Eugen gegen die Franzosen
fechten.

Am 16ten August 1705 beschloß der Prinz Eugen, die Fran-
en bei der Stadt Cassano anzugreifen. Auf dem linken Flügel

*) Sein Standbild steht auf dem Wilhelmsplatze zu Berlin.

standen die Preußen unter dem alten Dessauer und unter ih
unsere jetzige 5te, 6te, 7te, 8te, 9te und 10te Kompag
ihnen gegenüber die Franzosen hinter zwei Kanälen. Die Preu
griffen mit »Furie und Keckheit«, wie der Feind selbst berichtet,
wateten durch die Kanäle, obgleich dieselben so tief waren, daß
große Anzahl von Grenadieren darin ertrank, und schlugen die Fr
zosen zurück. Die 7te und 8te Kompagnie war dabei bis an
Hals in's Wasser gekommen, so daß ihre Munition vollständig
war, als sie auf dem andern Ufer ankamen. In diesem gefährli
Augenblick stürzt französische Kavallerie auf sie los; bleiben sie ei
Augenblick unentschlossen, so sind sie verloren. Unerschrocken
schnell werfen sie aber das Gewehr über die Schulter, reißen
Seitengewehr heraus und schlagen damit die feindliche Reiterei
die Flucht. So trägt auch in der äußersten Gefahr, wo Feige
schon verloren glauben, eine unerschrockene und kühne Truppe
immer den Sieg davon. Zur Erinnerung an die ruhmreiche
bei Cassano erhielt unsere 7te und 8te Kompagnie als Ausz
nung, die im ganzen Heere einzig in ihrer Art ist, Kavalle
säbeltroddeln von Leder, welche sie noch heute tragen. Auch
oft gesungenes Lied feiert die Heldenthat von Cassano:

Wir singen gut, wir singen fein
Mit lust'gem Hurrahschrei,
Kommt Mädchen an das Fensterlein,
Soldaten ziehn vorbei!
Und saht ihr auch gar viele schon,
Saht bessre ihr doch nie,
Es schmückt der schönste Ehrenlohn
Die tapfre Kompagnie.

Denn an dem Säbel glänzet roth
Ein königlicher Dank,
Den sie in höchster Kampfesnoth
Durch Tapferkeit errang.

Als bei Cassano sie verschoß
Ihr Pulver und ihr Blei,
Da riß sie schnell die Plempe los
Und schlug die Reiterei.
Drum hat der König sie geehrt
Für alle Ewigkeit.
Der Lederriem an ihrem Schwerdt,
Das ist ihr Ehrenkleid,
Es ist ein schöner Siegeskranz
Für Heldenmuth und Treu,
Drum strahlt er auch in stetem Glanz,
Ob alt er oder neu.
Die Heldenbilder stehn in Erz
Und stehn in Marmor da,
Gleich hoch hält ein Soldatenherz
Die Ledertroddel, ha,
Er weiß, daß es bewahren heißt
Der Väter Sinn und Art,
Den alten guten Preußen Geist
Auch für die Gegenwart.
Drum blicken wir auch keck umher
Vor'm Feinde rings geschaart,
Was wir ererbt an Ruhm und Ehr,
Getreu wird es gewahrt;
Wird uns Cassano nur genannt,
Regt sich die Kampfeslust
Und ist die Waffe erst zur Hand,
Wallt höher auf die Brust.
Doch ist die Schlacht zu End' gebracht,
Dann schauet uns nur an;
Fürwahr, ihr habt es nicht gedacht,
Wie zart man thuen kann.

Dann treten wir in Liebchens Thür
Mit frohem sichern Schritt,
Wir bringen frischen Lorbeer ihr
Und alte Liebe mit.

Nach dem Tode Friedrichs I. unter dem Könige Friedr
Wilhelm I. kämpften die Kompagnieen des 2ten und Füsil
Bataillons wieder einmal gegen die Schweden. Besonders half
Stammregiment der 5ten und 6ten Kompagnie die Insel Rügen z
zweiten Male erobern und die Festung Stralsund, welche
mals zum Königreich Schweden gehörte, am Weihnachtsabend 17
nach dreimonatlicher Belagerung erstürmen.

3. Unser 2tes und Füsilier-Bataillon unter Friedrich dem Großen.

Unter König Friedrich dem Großen*) machten die Ko
pagnieen unseres 2ten und unseres Füsilier-Bataillons die ruh
reichen Feldzüge der beiden schlesischen (von 1740 bis 1745) und
7jährigen Krieges (von 1756 bis 1763) mit und halfen so die P
vinz Schlesien, das von den Oesterreichern vorenthaltene Erbt
des Königs, erobern und das ganze Vaterland vertheidigen.
29 blutigen Schlachten und Gefechten kämpften die 8 alten Gre
dier-Kompagnieen, damals schon von ihren Stammregimentern
trennt und in besondere Grenadier-Bataillone vereinigt, gegen Ö
reichische, russische, sächsische und schwedische Truppen; so nament
in den großen Schlachten bei Chotusitz, Hohenfriedberg, So
Groß-Jägerndorf, Zorndorf, Key, Kunersdorf, Torgau,
Freiberg. Sie gingen im Kampfe dem Feind so auf den L
daß er oft, selbst wenn er drei Mal stärker war, vor unsern Fah
und den gefällten Bajonetten der Grenadiere die Flucht ergriff.

*) Regierte von 1740—1786.

So traf zum Beispiel der alte Fritz mit den Preußen im 2ten
esischen Kriege am 4ten Juni 1745 um ½5 Uhr nach einem
chtmarsch bei der Stadt Hohenfriedberg, am Abhang des
esischen Gebirges, auf das vereinigte Heer der Oesterreicher und
chsen. Die Grenadier-Bataillone avancirten und stießen auf
sische Infanterie, welche eben in 2 Treffen aufmarschirte. Das
Treffen stand vor, das 2te hinter einem Teich; zwischen
en diente ein Damm zur Verbindung. Noch war die Auf-
ung der Sachsen nicht beendet, als ihr 1stes Treffen von den
ückenden Grenadieren bereits zurückgeworfen war. Vergebens
te der Feind auf dem Damm Halt zu machen; er mußte
h hier weichen. Die Grenadiere durchwateten zum Theil den
ch und griffen ohne Aufenthalt das 2te Treffen an, welches nach
er Gegenwehr ebenfalls Kehrt machte. Es war derselbe Tag,
welchem das pommersche Kürassier-Regiment Königin in einer
acke 22 österreichische Bataillone übertritt und 67 Fahnen eroberte.
Erinnerung an diesen Sieg verfaßte später der alte Fritz, der
st ein großer Musiker war, den bekannten feierlichen Hohen-
berger Marsch, und wenn wir diesen Marsch hören, soll er
uns an den Sieg von Hohenfriedeberg und die Thaten
erer Bataillone erinnern und uns zu gleicher Tapferkeit an-
nen.

Wie bei Hohenfriedberg, so kämpften auch in der Schlacht bei
rgau 1760 im siebenjährigen Kriege die 7te, 8te, 9te und
e Kompagnie mit heldenmüthiger Todesverachtung gegen die
erreicher. Diese Kompagnieen waren damals zu einem Grena-
Bataillon vereinigt, welches nach seinem Major Grenadier-
taillon von Beier hieß, und welches schon in mancher
lacht sich vor andern Truppen hervorgethan hatte. Bei Torgau
lt es Befehl, zusammen mit 9 andern Grenadier-Bataillonen
Kernpunkt der österreichischen Aufstellung, eine Reihe mit
Kanonen besetzter Schanzen, zu nehmen, welche das ganze vor-

liegende Terrain beherrschten. Im sichern Schritt rückten die G
nadier-Bataillone gegen die feindlichen Schanzen vor, von d
mörderisches Geschützfeuer auf die kühnen Angreifer donnerte. S
ten in Gefahr und Tod behielten sie ihre Ruhe bei, so daß
Todten, welche die Kugeln niedergestreckt hatten, noch in Re
geordnet auf der blutigen Wahlstatt lagen. Auch der Bataill
kommandeur, Major von Beier, fiel. Obwohl der Angriff m
mals an der Ueberzahl der Feinde und der Festigkeit der Sc
zen scheiterte, so wurde derselbe doch mit gleicher Kaltblütigkeit im
wiederholt, bis er endlich gelang. Das Bataillon eroberte in di
Kampfe mit den übrigen dort verwendeten Grenadier-Bataill
29 Fahnen, 1 Standarte und 50 Geschütze.

Was war es nun, wodurch unsere alten Grenadiere und
preußischen Truppen überhaupt dem Feinde so überlegen wa
wodurch gelang es ihnen, das schwer bedrohte Vaterland zu
theidigen? Vor Allem durch den Heldenmuth des großen Kö
dessen gewaltiger Geist das Heer auch in der höchsten Noth n
verzagen ließ, dann aber durch ihre strenge Disziplin und durch
Tapferkeit. Die Soldaten Friedrichs des Großen mußten 20 J
dienen und waren während dieser Zeit durch strammes Exer
so geübt, daß sie weit schneller schossen als der Feind, und ruh
Tritt, scharfe Ordnung und Aufmerksamkeit auf das Komma
ihrer Offiziere auch im ärgsten Kugelregen der Schlacht beibehie
Von uns heutzutage dienen die Meisten nur 3 Jahre.
Feinde, gegen welche wir in das Feld ziehen, werden sich
nicht leichter zu besiegen sein, als die, welche der große Frie
schlug. Müssen wir nicht die kurze Zeit unserer soldatischen A
bildung aufs Eifrigste benutzen, um würdige Kameraden jener G
nadiere des alten Fritz zu werden?

4. Unser 2tes und Füsilier-Bataillon
ter Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. bis zum Jahre 1807.

(Preußisch Eylau.)

Unter dem Nachfolger Friedrichs des Großen, dem Könige
edrich Wilhelm II.*) bewährten die Kompagnieen unseres 2ten
d Füsilier-Bataillons auf einem Feldzuge gegen die Polen
langen und beschwerlichen Märschen und in mehreren Gefechten
e alte Kriegstüchtigkeit.

Dann, unter König Friedrich Wilhelm III.**) wurde be-
nmt, daß die Grenadier-Kompagnieen von je 2 Regimentern, welche
dahin nur in Kriegszeiten vereinigt gewesen waren, auch im
eden selbständige Bataillone bilden sollten. So wurden im
hre 1799 die 4 Grenadier-Kompagnieen des 1sten und 2ten und
des 3ten und 4ten ostpreußischen Grenadier-Regiments, zu 2 Gre-
dier-Bataillonen, nämlich in das heutige 2te und Füsilier-Bataillon
seres Regiments, vereinigt. Seitdem sind die Kompagnieen nie wie-
: von einander getrennt worden.

Diese beiden Bataillone sahen aber damals bedeutend anders
s, als heutzutage. Während jetzt das Regiment nur aus Preußen
teht, waren zu jener Zeit viele Ausländer in den Bataillonen,
für Geld angeworben waren. Diese waren zum Theil Leute,
lche nirgend anders hatten unterkommen können. Soldat zu sein,
lt damals nicht für eine besondere Ehre; die Disziplin und mili-
rische Ordnung unter diesen Leuten wurde zum Theil durch Stock-
igel unterstützt, wie jetzt bei der 2ten Klasse des Soldatenstandes.

*) Regierte von 1786—1797.
**) Regierte von 1797—1840.

Auch in der äußeren Erscheinung war ein großer Unterschied zwisch damals und jetzt. Die Soldaten trugen mit Mehl gepudertes Ha und hinten einen Zopf. Wer kein Haar dazu hatte, erhielt zu P raden einen nachgemachten von der Kammer. Die Uniform w so eng, daß die Grenadiere sich nicht bequem darin bewegen konnte und Mäntel hatten sie selbst im Felde nicht, so daß sie von d Kälte furchtbar litten. Statt unserer jetzigen unübertrefflichen Zün nadelgewehre, mit denen ein tüchtiger Infanterist seine 5 gutsitzend Kugeln in der Minute abgiebt, hatten sie Feuersteingewehre, w wir noch einige unter unsern Fechtgewehren haben, die ma nur sehr langsam laden konnte und die im Regen gewöhnli versagten. Scheibenschießen aber, oder Bajonettfechten wurde n geübt. Auch das Exerzieren war viel schwerfälliger als jetzt. D Angriff wurde immer im langsamen Schritt in Linie ausgeführ Kolonnenformationen und die Benutzung des Terrains wurden se wenig geübt und im Gefecht fast nie angewendet.

Als Napoleon Bonaparte, welcher sich nach einer blutige Revolution an die Spitze der Franzosen gestellt hatte, im Jah 1806 aus Uebermuth und Herrschsucht mit einem starken, krieg geübten und tapfern Heere das Königreich Preußen angriff, wurd das preußische Heer bei Jena und Auerstädt an der Saale g schlagen, zum Rückzug genöthigt und auf diesem Rückzug auseinar der gesprengt.

Unser 2tes und unser Füsilier-Bataillon standen bei Ausbru des Krieges im Jahre 1806 in Ostpreußen in Garnison. Das 2 Bataillon hieß damals nach seinem Kommandeur Grenadier Bataillon von Schlieffen, das Füsilier-Bataillon hatte de Namen Grenadier-Bataillon von Fabecki, nach seinem Kommandeur, dem Major von Fabecki *). Als die Bataillone de

---

*) Ein Großonkel des Oberstlieutenants von Fabeck, der heute dassel Bataillon führt.

fehl zum Ausmarsch gegen die Franzosen erhielten, war allge-
iner Jubel bei den Grenadieren, aber dieser Jubel verstummte,
s sie erfuhren, daß sie und die andern Garnisonen von Ostpreußen
d Posen nicht an die Grenze nach Thüringen marschiren, sondern
 Weichselstrom als eine Reservearmee zurückbleiben sollten, da
 Marsch sehr weit war und es damals noch keine Eisenbahnen
b. Sie meinten nun voraus zu sehen, daß der Feind von ihren
affenbrüdern geschlagen werden würde, ohne daß sie ihn zu Ge-
hte bekämen. Aber darin hatten sie sich geirrt, denn kaum waren
 aus ihrer Garnison ausmarschirt, als die Nachricht eintraf, die
ußische Armee sei bei Jena von den Franzosen gänzlich geschla-
n, ein großer Theil derselben gefangen genommen, fast alle Festun-
n an der Elbe und an der Oder hätten dem Feinde die Thore
öffnet und der König Friedrich Wilhelm mit den Trümmern
nes Heeres ziehe sich nach der Provinz Preußen zurück. Hier am
eichselstrome, der die Provinz Preußen durchfließt, wollte er
n Kampf fortsetzen. Nach der Weichsel marschirten nun auch die
den Grenadier-Bataillone mit den noch übrigen preußischen Trup-
n unter dem Befehl des Generals von Lestocq. Verstärkt wur-
n dort die Preußen durch ein russisches Heer, vom Kaiser Alexan-
r I. von Rußland gesandt, demselben, nach welchem unser Regi-
nt später seinen Namen erhielt, ein edler Fürst, der von seinem
lk und seinen Soldaten wegen seiner Güte, Gerechtigkeit und
pferkeit sehr geliebt wurde.

Nun galt es im Winter von 1806 auf 1807 die letzte preußische
rovinz und die Waffenehre des preußischen Heeres zu vertheidigen.
Zunächst bekamen unsere Grenadier-Bataillone den Feind nur
 leichten Gefechten von Weitem zu Gesichte, hatten aber wochen-
ng die beschwerlichsten Märsche, auch bei Nacht und bei Schnee-
töber zu machen und mußten manche Nacht unter freiem Himmel
Schnee und Eis biwakiren. Dennoch aber that Alles seine Schul-
gkeit und war guten Muths.

Am 7ten Februar 1807 kamen die Grenadier-Bataillone sp
Abends in ein Dorf in's Marschquartier. Früh vor Tagesanbru
traf der Befehl des russischen Generals von Bennigsen ein, welch
Oberbefehlshaber des preußisch-russischen Heeres war: die Bataillo
sollten sofort mit den übrigen preußischen Truppen nach Preußisc
Eylau (5 Meilen von Königsberg) marschiren. Dort lieferten d
Russen den Franzosen eine Schlacht und die Preußen unter Gener
von Lestocq sollten den Russen zur Unterstützung kommen.

Man trat sogleich an, die Truppen sammelten sich auf de
Rendez-vous und setzten sich in Marsch. Kaum aber war ma
eine halbe Meile marschirt, als ein französisches Korps in der rec
ten Flanke erschien. Die Franzosen griffen ein Dorf, Namen
Pompicken, an, welches in der Marschlinie der Preußen lag un
von dem aus sie die Vereinigung der Preußen und Russen unmög
lich gemacht hätten. Aber vergeblich waren ihre Angriffe, ihr furch
bares Artillerie- und Gewehrfeuer, denn unser Füsilier-Ba
taillon unter seinem Kommandeur Major von Fabecki verthe
digte das Dorf und verließ es als Sieger, nachdem der Feind un
verrichteter Sache abgezogen war.

Weiter ging nun der Marsch. Um 1 Uhr kamen die Preuße
bei dem Dorfe Althoff an, in der Verlängerung des rechten Flü
gels der Russen. Von dort übersah man deutlich die Schlach
ordnung des russischen und französischen Heeres. Schon war d
linke Flügel der Russen von den Franzosen zurückgedrängt und i
der übelsten Lage. Der General von Lestocq ließ das Grena
dier-Bataillon von Schlieffen (also unser jetziges 2tes Ba
taillon) in Althoff zur Deckung des rechten Flügels zurück, un
marschirte hinter den Russen herum zur Unterstützung ihres linke
Flügels. Dort kam er gegen Abend an und nahm sogleich e
Dorf, welches die Franzosen besetzt hatten, im Sturm. Das Gre
nadier-Bataillon von Fabecki stand bei diesem Angriff in d
Reserve.

Tausend Schritt jenseits des Dorfes lag ein Birkengehölz, welches von den Franzosen besetzt war. Dies zu nehmen erhielt nun das Bataillon Befehl.

Im Scheine der Abendsonne rückte das Bataillon, — auf dem rechten Flügel von unserm alten Stammregiment, dem jetzigen 1sten ostpreußischen Grenadier-Regiment, links von einem russischen Infanterie-Regiment begleitet, — mit klingendem Spiel in höchster Ordnung troß heftigen Geschützfeuers, ohne selbst einen Schuß zu thun, gegen das etwas tief liegende Birkengehölz vor. Die feindlichen Tirailleurs, welche die Lisiere besetzt hielten, wurden zurückgeworfen, das Bataillon drang in das Gehölz ein und rückte bis auf 50 Schritt gegen die französischen Infanterie-Kolonnen vor, welche im Gehölz standen. Hier kam es in größter Nähe zu heftigem Gewehrfeuer, das etwa eine halbe Stunde dauerte. Die Franzosen schossen in der Aufregung meistens zu hoch und trafen daher nicht. Endlich wichen sie nach großem Verlust. Die Grenadiere verfolgten sie mit dem Bajonett und warfen sie gänzlich aus dem Gehölz.

Das Grenadier-Bataillon von Schlieffen, unser jetziges 2tes Bataillon, welches in Althoff zurückgeblieben war, wurde gegen Abend plötzlich von den Franzosen mit großer Uebermacht von allen Seiten angegriffen. Nach blutigem Kampfe zogen sich die Grenadiere im Karree in kaltblütiger Ruhe und Ordnung wie auf dem Exerzierplatze auf die entfernt stehenden übrigen Truppen zurück. Die Nacht endete endlich den Kampf.

14 Stunden hatte Marsch und Gefecht für die Preußen gedauert, ohne daß dieselben in dieser Zeit durch Speise und Trank erquickt worden wären, dabei war eine Kälte von 4 Grad. Und trotzdem thaten die Grenadiere ihre Pflicht bis zum letzten Augenblick mit Freudigkeit und Begeisterung. Dafür hatten sie aber den Ruhm, zum ersten Male in diesem Kriege den Franzosen siegreich entgegen getreten zu sein, und mit Recht schreiben wir einen großen

Theil dieses Ruhmes auf unsere Fahnen. Diesem leuchtenden Be-
spiele unserer Vorgänger müssen wir mit aller Kraft nacheifern.
Wir müssen uns schon im Frieden gegen Witterung und die Be-
schwerden langer, ermüdender Märsche abhärten; denn wenn wi
jetzt im Frieden uns unsern frohen Muth durch ein paar Stunde
beschwerlichen Marsches wollten trüben lassen, oder durch die groß
Kälte, die vielleicht unsern Dienst etwas anstrengender macht, wi
sollten wir dann wohl im Kriege nach noch weit schlimmeren Stra-
pazen mit frischem Muth dem Feinde zum Kampf auf Leben und
Tod entgegen gehen.

Acht Tage nach der Schlacht bei Preußisch Eylau wurden
50 Grenadiere des Bataillons von Schlieffen unter dem Befeh
des Lieutenants von Medem zur Avantgarde kommandirt, di
aus 4 Schwadronen Husaren bestand. Am 19ten Februar macht
die Avantgarde ½ Meile vor der Stadt Bartenstein Halt. Man
erfuhr, daß die Stadt, welche jenseits des Alleflusses liegt, vom
Feinde besetzt sei und daß seine Vorposten diesseits der Alle, nament-
lich an einer stark gebauten Kirche, ständen. Man beschloß, da es
schon Abend war, die Stadt am folgenden Tage anzugreifen.

Nun waren aber doch bei der Avantgarde an Infanterie nur
die 50 Grenadiere vorhanden, und die Husaren konnten bei Erobe-
rung einer Kirche und der Brücke über den Allefluß wenig mithel-
fen. Der Lieutenant von Medem aber ersann eine Kriegslist.
Er nahm sich nämlich die Untergestelle von Wagen und legte darauf
Baumstämme, so daß es wie Kanonen aussah. Davor wurden
Ackerpferde gespannt, und einige Bauern folgten freiwillig als Be-
dienungsmannschaften diesen Scheinkanonen.

Vor Tagesanbruch ging der Lieutenant von Medem gegen die
Kirche vor, ließ sämmtliche Grenadiere ausschwärmen und dahinter
folgten die Kanonen und Husaren. Als der Feind in der Morgen-
dämmerung die starke Schützenkette und die Artillerie sah, glaubte
er, es rücke ein starkes Korps heran und zog sich aus der Kirche nach

er Allebrücke zurück. Dabei wurde er aber von den Grenadieren so
eftig verfolgt, daß er die Brücke nicht vollständig zerstören, sondern
ur die Belagsbohlen abwerfen und die Streckbalken, welche mit Theer
estrichen waren, in Brand stecken konnte. Als die Grenadiere an die
rennenden Streckbalken kamen, eröffneten sie sofort ein lebhaftes
Schützenfeuer auf den Feind und vertrieben ihn dadurch vom an-
eren Uferrand. Der Grenadier Hasselberg, der in der Gegend
u Hause und von Profession ein Grobschmied war, wagte sich zu-
rst auf einen brennenden Balken und kam glücklich an's andere
Ifer. Ihm folgte ein Unteroffizier und dann die Uebrigen. Die
Brücke wurde mit Hülfe der Einwohner schleunigst hergestellt und
nun konnten die Husaren den Fluß passiren. Sie gingen im Marsch
Marsch dem abziehenden Feinde nach und machten mehrere Gefan-
gene. Der Lieutenant von Medem erhielt für dies Gefecht den
Orden pour le mérite, der Grenadier Hasselberg wurde zum
Unteroffizier befördert und erhielt außerdem, ebenso wie auch der
Unteroffizier, welcher ihm zuerst gefolgt war, die silberne Verdienst-
medaille.

Außer diesem Gefecht bei Bartenstein fanden nach der Schlacht
bei Eylau noch mehrere Kämpfe statt, in denen unsere beiden
Bataillone stets mit altpreußischer Tapferkeit fochten, leider aber
gelang es dennoch der französischen Uebermacht, die preußischen
und russischen Truppen zum Rückzuge zu zwingen, und endlich
mußte König Friedrich Wilhelm III., da der kleine Rest seines
Heeres sehr zusammen geschmolzen war und die Franzosen das
ganze preußische Land bis auf wenig Punkte besetzt hatten, mit
Napoleon Frieden schließen. Mit Stolz blicken wir in jener Un-
glückszeit auf unseren Heldenkönig, der mit beispielloser Festigkeit
sein Land bis zur äußersten Grenze vertheidigte, dem braven Steuer-
mann gleich, der sein scheiterndes Schiff nicht verläßt, so lange er
noch eine Planke unter den Füßen hat.

5. Unser 1stes Bataillon, das Grenadier-Bataillon von Waldenfels, in Kolberg 1807.

Während unser 2tes und Füsilier-Bataillon in Ostpreußen focht, wurde unser 1stes Bataillon in Kolberg errichtet und erkämpfte sich dort unsterblichen Ruhm.

Nach den traurigen Schlachten bei Jena und Auerstädt waren nämlich viele preußische Soldaten in französische Gefangenschaft gerathen und manche Bataillone auseinander gesprengt worden. Die bravsten Kerls von diesen Gefangenen entflohen aber bei ihrem Transport nach Frankreich mit List oder Gewalt den französischen Soldaten, welche sie transportiren und bewachen sollten. Viele von diesen Gefangenen und Versprengten meldeten sich nun, wie es in einem solchen Falle jeder treue Soldat thun muß, bei dem ersten Offizier, den sie trafen, um unter dessen Führung weiter gegen den Feind zu kämpfen.

Nun war der einzige Punkt in den Provinzen Sachsen, Brandenburg und Pommern, wo die Preußen den Franzosen noch Widerstand leisteten, die Festung Kolberg in Pommern an der Meeresküste. Zwar waren die Festungswerke in schlechtem Zustande, die Zahl der Soldaten und Kanonen, welche die Festung vertheidigen sollten, gering, aber der Kommandant der Festung, Major von Gneisenau, und seine Offiziere, unterstützt durch die aufopfernde Treue der Bürgerschaft, waren entschlossen, die Festung mannhaft zu vertheidigen. Nach Kolberg nun kamen allmählich eine große Menge von den versprengten Offizieren und Soldaten zusammen, welche vor Begier brannten, von neuem gegen die Franzosen zu kämpfen. Sie meldeten sich beim Kommandanten und dieser ließ durch den Hauptmann von Waldenfels aus ihnen ein Bataillon formiren.

Dies Bataillon, welches damals nach seinem Kommandeur Grenadier-Bataillon von Waldenfels hieß und 850 Mann stark war, ist jetzt das 1ste Bataillon unseres Alexander-Regiments.

Sehen wir uns das Bataillon, wie es damals war, näher an. Die meisten Leute waren mit ihren eigenen, durch die langen Märsche zerrissenen Anzügen bekleidet, einen Mantel besaß fast Keiner und an Stelle der Patrontasche wurden alte Brotbeutel ausgegeben. Da keine Gewehre da waren, so wurden alte Kavalleriekarabiner mit langen Bajonetten versehen und so das Grenadier-Bataillon bewaffnet. Nur die Grenadier-Mützen waren reichlich vorhanden, und eine solche trug daher jeder Mann des Bataillons. Dies Bataillon aber, das äußerlich so unscheinbar aussah, war doch ein so echt preußisches Grenadier-Bataillon, wie es nur jemals eines gegeben hat, denn in jedem einzelnen Grenadier lebte die innige und feste Liebe und Treue zu seinem Landesvater und zum Vaterland, und der Glaube, daß Gott ihrer gerechten Sache doch den Sieg endlich verleihen werde.

Kaum war das Bataillon formirt, so rückte es zusammen mit dem Freikorps des tapfern Rittmeisters Ferdinand von Schill zu mehreren Unternehmungen gegen einzelne in der Provinz Pommern vertheilte französische Heeresabtheilungen aus, aber ungünstige Umstände ließen diese kleinen Unternehmungen scheitern und der Sieg schien immer auf Seiten der Franzosen verbleiben zu sollen. Dennoch verlor der Hauptmann von Waldenfels und seine Grenadiere den Muth nicht. Durch tägliche Uebung wurde das Bataillon allmählich ein festes Ganze, und mit Kampflust erwartete man das Anrücken des Feindes, welcher auch wirklich in den ersten Tagen des März 1807 die Festung einzuschließen und zu belagern anfing.

Nun begann für die Grenadiere ein lebhafter Dienst. Bald mußten sie Schanzarbeiten verrichten, bald standen sie auf Vorposten, wobei es täglich zu Tirailleurgefechten kam. Zu diesen Gefechten gingen fast immer Grenadiere, welche gerade keinen Dienst hatten,

freiwillig mit hinaus, um ihren Kameraden zu helfen. Die Doppe
posten standen an manchen Stellen nur 30 Schritt von den feini
lichen Posten entfernt, gruben sich während der Nacht in Löcher ei
und unterhielten ein immerwährendes Schießen. Die Feldwache
erbauten sich dahinter kleine Schanzen.

In dieser Zeit erhielt eines Tages der Lieutenant von Blanken
burg Befehl, mit 30 Grenadieren und Jägern und 20 Kavalleriste
welche sich freiwillig dazu meldeten, eine französische Feldwache z
überfallen. Nachdem es Nacht geworden war, schlich sich währen
eines starken Schneegestöbers eine Schleichpatrouille von 3 Mann a
die feindlichen Vorposten heran, um deren Aufstellung auszukund
schaften. Sie entdeckten in der Nähe des Meeres an einem Gebüsc
bei einem Torfmoor 3 feindliche Kavallerie-Vedetten. Dahinter stan
in einem einzelstehenden Hause ein feindlicher Trupp Infanterie un
Kavallerie als Feldwache. Vor dem Hause war ein breiter Wasse
graben, über den eine mit Pallisaden versehene Brücke führte. Gege
Mitternacht bei sehr stürmischem Wetter drang der Lieutenan
von Blankenburg mit einem Vortrupp von 5 Mann, dem der Re
nahe auf folgte, gegen die Vedetten vor. Diese entdeckten seine
Anmarsch und gaben Feuer. Aber die Preußen erreichten in schnelle
Lauf die Brücke über den Graben, ehe sie vom Feinde besetzt wa
rissen die Pallisaden schnell nieder, damit auch die Kavallerie folge
konnte, und drangen in das einzelstehende Haus. Der Feind wa
so leichtsinnig gewesen wegen des Schneegestöbers, trotzdem daß e
auf Feldwache stand, in das Haus zu gehen und sich dort groß
Sorglosigkeit hinzugeben. Zwar hörte er die Allarmschüsse de
Vedetten, aber bevor er sich gefechtsbereit machen und die verpallisa
dirte Brücke besetzen konnte, stürzten schon die Preußen heran un
jagten ihn zurück. Ein Theil der feindlichen Infanteristen, der si
in's Gebäude flüchtete, wurde dort niedergemacht. Die Kavalleriste
aber, die geflohen waren, geriethen in ein Torfmoor und wurde
dort gefangen genommen. Einigen Feinden war es aber gelungen

aufgestelltes Fanal anzuzünden, das dazu bestimmt war, im
thfall die Replis zu allarmiren und herbei zu rufen. Deshalb
zen sich jetzt die Preußen zurück; sie hatten einen Mann verloren,
chten aber einen feindlichen Hauptmann, 13 Mann und 11 Pferde
angen zurück; außerdem hatten die Franzosen einen bedeutenden
rlust an Todten und Verwundeten. Die feindlichen Kavalleristen
ren italienische Leibgardisten, wie man an ihrer prächtigen Uni-
m erkannte. Am nächsten Morgen stolzirten die Sieger in dieser
iform auf den Straßen von Kolberg. Ihr tapferer Führer, der
utenant von Blankenburg, avancirte später noch bis zum General-
utenant.

Ein anderer Offizier des Bataillons, von Waldenfels, traf ein-
l mit einer Patrouille 2 Meilen von der Festung auf eine feind-
e Proviant- und Fourage-Kolonne. Er eroberte dieselbe und
chte 30 beladene Wagen, sowie auch zwei Gefangene, in die
tung zurück.

Bei den Tirailleurgefechten that sich besonders in unserm 1sten
taillon der Grenadier Karlchen hervor. Dieser Karlchen hatte
Ruhm, der beste Grenadier seiner Zeit genannt zu werden.
nn er im Lager oder auf Wache war, schlief er niemals, sondern
ner frisch und fidel, ergötzte er durch seine ewig frohe Laune,
ch Witze und muntere Lieder alle Kameraden um sich her und
ischte so immer wieder ihren Muth. Besonders gut sang er das
eerenschleiferlied, dasselbe, was noch heute nach mehr als
Jahren von unserm 1sten Bataillon und besonders von der 3ten
npagnie viel gesungen wird. Es fängt an:

Kommt ein fremder Schleifer her,
Schleift die Messer und die Scheer',
Sing, sing, sing, sing sehre
Sagte, sagte, sie sa
u. s. w.

Karlchen hieß danach auch der Scheerenschleifer. Er war der

allgemeine Liebling der Offiziere und Soldaten, im Gefecht imm
der Vorderste und ein Schütze, der sein Ziel nie verfehlte. Mit
höchsten Aufopferung brachte er so manchen verwundeten Kamera
aus dem Gefecht zurück und bewahrte ihn vor Tod oder Gefang
schaft, dann eilte er gleich wieder in den Kampf zurück.

So wurde einmal bei einem Tirailleurgefecht sein Offizier,
Lieutenant von Gräwenitz, am Oberarm und Ellbogen so sch
verwundet, daß er fiel. Sofort eilt Grenadier Karlchen herbei, hä
sein Gewehr am Riemen um, nimmt seinen verwundeten Offi
auf die andere Schulter und eilt zurück. Aber mehrere feindl
Schüsse knallen hinter ihm her, eine Kugel geht ihm durch die W
und er stürzt mit seiner Last zu Boden. Rasch ist er aber wie
auf, doch weit entfernt, jetzt etwa die Flucht zu ergreifen, wen
er sich trotz seiner Wunde kühn gegen den Feind, schießt den v
dersten feindlichen Jäger nieder und jagt zwei andere mit der Ko
zurück. Jetzt nimmt er den Lieutenant wieder auf die Schulter u
bringt ihn glücklich in Sicherheit. Dann bindet er sich ein T
um die Wade und kehrt zu seinen Kameraden ins Gefecht zur
Um die Wunde zu heilen ging er auch nachher nicht in das La
reth, sondern blieb bei dem Bataillon und heilte sie da.

Auch ein Unteroffizier unseres 1sten Bataillons Namens F
kenthal erwarb sich bei den Vorposten großes Verdienst. Einm
war er schon bei einer Patrouille nach dem verzweifeltsten Kam
gefangen genommen worden, aber gleich in der nächsten Nacht
Franzosen wieder schlau entflohen und zurückgekehrt. Jetzt nahm
bei einer Patrouille eine feindliche Ordonnanz gefangen, bei
man einen Plan fand. Aus diesem erfuhr man genau, wie u
von welcher Seite die Franzosen ihre Belagerungsarbeiten gegen
Festung führen wollten. Er erhielt für diese erfolgreiche That n
Beendigung der Belagerung die Verdienstmedaille.

Auf der Seite, wo die Franzosen angreifen wollten, liegt
0 Schritt weit vor den Wällen der Festung und in der Nähe
Meeres ein etwa 25 Fuß hoher Hügel, der damals der Wolfs-
g hieß. Von dort aus kann man das ganze umliegende Terrain
h Feuer beherrschen und auch der Festung sehr gefährlich werden.
er Wolfsberg war daher für Angreifer und Vertheidiger gleich
tig, und der Festungskommandant Major von Gneisenau ließ
alb darauf eine nach allen Seiten geschlossene Schanze bauen.
Feind suchte zunächst den Schanzenbau durch sein wohlgezieltes
onenfeuer zu verhindern. Als ihm dies aber nicht gelang, beschloß
die Schanze zu erobern, um selbst sich dort festzusetzen. Nach
reren leichteren Angriffen ging er in der Nacht vom 17ten zum
n Mai 1807 mit 1700 Mann und 600 Arbeitern in aller
le gegen den Wolfsberg vor. In der Schanze, die erst halb
g war, standen nur 160 Mann von einem pommerschen Batail-
nach dem Feinde zu waren Posten ausgestellt. Die feindlichen
ten hatten aber diesen am Tage zugerufen, sie würden in der
ht zu ihnen desertiren. Die preußischen Posten waren so unvor-
ig, einzelne Feinde, welche sich als Deserteurs ausgaben, in
Postenkette kommen zu lassen. Kaum aber waren sie da, als
Posten von ihnen überfallen, entwaffnet und verhindert wurden,
h Schüsse die Ankunft des Feindes zu melden. So rückten die
nzosen gegen den Wolfsberg vor, stürzten gegen die Schanzen,
die Besatzung sich in Gefechtsbereitschaft gesetzt hatte, und erober-
trotz des Widerstandes der Pommern das Werk. Da ließ der
jor von Gneisenau von einigen Kompagnieen einen Ausfall gegen
Schanzen machen; 500 Grenadiere von unserm jetzigen 1sten
aillon unter ihrem Kommandeur von Waldenfels sollte ihnen
Reserve folgen. Aber der tapfere Hauptmann von Waldenfels
mit seinen Grenadieren sofort gradenwegs gegen den Wolfs-
vor, 400 Schritt von der Schanze entfernt, läßt er deployiren

und rückt nun ohne einen Schuß zu thun in so schnellem Sch
gegen die Schanze, daß der Feind, der im Graben stand, nur
einzige Salve geben konnte. Die 2te und 3te Kompagnie
Grenadiere stürzen mit kräftigem Hurrah in den Graben, stoßen
Alles mit dem Bajonett nieder und ersteigen in schnellem An
den Wall. Im Innern der Schanze kommt es nun zu einem er
terten Kampfe mit Kolben und Bajonett, da schwenken auch
Flügelkompagnieen von den Seiten über Graben und Brustweh
die Schanze herein. Die Feinde vertheidigten sich tapfer, we
aber dennoch von vorn und hinten förmlich in einen Keil zusam
gedrängt. Mit ihrem Bajonettkarabiner durchbohren die Grena
oft zwei Gegner mit einem Stoß. Ein preußischer Artillerieun
offizier haut mit seinem Säbel nach einem feindlichen Offizier;
selben Augenblick stößt ihm ein Feind das Bajonett in's Handge
Da hört er neben sich den Ruf »Gute Nacht« und der Gegner,
ihn verwundete, stürzt todt zu Boden. Es war Grenadier Ka
chen, der dem Unteroffizier durch einen Bajonettstoß das Leben re
und dem fallenden Gegner eine gute Todesnacht wünschte. Ei
Augenblick später wird an derselben Stelle ein Offizier von 3 fe
lichen Infanteristen angegriffen. Aber schnell ist wieder Grena
Karlchen zur Hand; er springt trotz des Gedränges vor seinen Offi
dreht sein Gewehr um und schlägt mit dem Kolben 2 Gegner zu Bo
den dritten tödtet der Offizier. Mit bedeutendem Verlust und in gr
Verwirrung verläßt endlich der Rest des Feindes die Schanze.

Seit diesem Tage des Ruhmes erhielt diese für die Erhalt
der Festung hochwichtige Schanze auf dem Wolfsberge zu E
unserer tapferen Grenadiere, die sie wieder erobert hatten, den Na
Grenadierschanze. Sie wurde stets von 2 Grenadier-K
pagnieen besetzt und vertheidigt, während abwechselnd die be
andern Kompagnieen des Bataillons sich 200 Schritt rückwärts
der Grenadierschanze, nicht hinter Festungswällen, sondern auf fr
Felde ein Hüttenlager errichteten. Dort lagen sie wochenlang

[...]li der Schanze, Tag und Nacht vollständig angezogen. Die [...]lösung der beiden Kompagnieen geschah alle 24 Stunden gleich [...] Sonnenuntergang. Der Feind erbaute nun gegen die Grena[...]schanze, wie man es gegen Festungswerke thut, Laufgräben und [...]e ihr mit denselben immer näher. Dann errichtete er in diesen [...]gräben Batterieen für Geschütze und fing vom 25sten Mai 1807 [...] täglich gegen 300 Schuß Vollkugeln und Bomben auf die kleine [...]anze abzufeuern.

Am 11ten Juni begann er dann um 3 Uhr Morgens aus [...] Geschützen ein fortgesetztes mörderisches Feuer; jetzt flogen in [...]er **Stunde 400 Kugeln** gegen die Schanze. Nachmittags [...] 10stündigem Bombardement mußten die Geschütze in der Gre[...]ierschanze aufhören zu schießen. Zwar hatten, als der größere [...]il der Artilleristen getödtet war, Grenadiere die Bedienung der [...]hütze übernommen, aber die Laffeten waren großentheils zer[...]ssen und die Schießscharten eingefallen. Die Brustwehr der [...]anze war von Kugeln durchwühlt und zum Theil in den Gra[...] gestürzt, so daß die Mannschaft, welche dahinter lag, selbst [...]n Kanonenkugeln nicht mehr gedeckt war, gegen Bomben aber [...] sie gar nicht geschützt. Eine einzige hier einschlagende Bombe [...]ete und verwundete 12 Mann. Ein Drittheil der Grenadiere, [...]he die Besatzung bildeten, war getödtet oder verwundet. So [...] es das hinter der Schanze sich kreuzende Feuer gestattete, wur[...] die Verwundeten allmählich in die Stadt gebracht; was man [...]todt hielt, wurde auf der Stelle eingescharrt. Schon ließ der [...]nier-Lieutenant **von Bülow***), welcher auf dem Wolfsberg [...]mandirte, eine Mine graben, um die Schanze in der Nacht in [...]uft zu sprengen, damit sie nicht in die Hand des Feindes fallen [...]te, schon schien der Feind Truppen zu sammeln, um sie schließ[...]nit dem Bajonett anzugreifen, da schwieg um 4 Uhr Nachmittags

---

*) Später Oberst.

der Kanonendonner und der Feind schickte einen Parlamentair.
bot der Besatzung der Schanze freien Abzug mit allen Geschützen
Der Kommandant Major von Gneisenau, an den sofort ges
wurde, hielt eine weitere Vertheidigung für unmöglich und b
dem Lieutenant von Bülow, auf den Vorschlag des Feindes ei
gehen. So zogen denn die todesmuthigen, unbesiegten Grena
mit allen ihren zerschossenen Geschützen, mit allen Waffen
Pulvervorräthen, von Freund und Feind wegen ihrer Tapf
bewundert, in die Stadt zurück. Der Feind hatte auf die Gr
dierschanze, deren innerer Raum nicht größer war, als der 6te
unseres Grenadier-Kasernenhofes, im Ganzen 8000 Kanonenku
und Granaten geschleudert.

Den Wolfsberg befestigte nun der Feind seinerseits und be
von dort bald ein sehr wirksames Kanonenfeuer auf die S
Deshalb gab der Kommandant Major von Gneisenau einige
darauf folgenden Befehl: Das Grenadier-Bataillon
Waldenfels wird heute den Wolfsberg stürmen,
habe den Bürgern befohlen, das Essen hinauszutra
So zuversichtlich erwartete der Kommandant von der Tapferk
Grenadiere das Gelingen des Sturmes.

Der tapfere Hauptmann von Waldenfels führte wieder
Bataillon bei diesem zweiten Sturm auf den Wolfsber
der Nacht vom 14ten zum 15ten Juni. In der Dunkelheit so
die 1ste und 2te Kompagnie unter dem Lieutenant von Hag
rechts, die 3te und 4te Kompagnie unter dem zum Haupt
beförderten Bülow links die Schanze umgehen und von hi
wo es der Feind wohl weniger erwartete, angreifen; die Sch
sollten den Feind in der Front beschäftigen. Links von den Gr
dieren sollte ein Füsilier-Bataillon einen vom Feind besetzten Pu
schuppen erobern. In der Nacht traten denn die Grenadiere

---

*) Später Generalmajor.

ı tobender mit Regen gemischter Sturm begünstigte die Heimlich-
t des Anmarsches. Die beiden Kompagnieen des Lieutenants
n Hagen gelangten in größter Stille, unentdeckt von den feind-
jen Vorposten, hinter den Wolfsberg. Da hört man plötzlich
ıts Gewehrknattern von den dort vorrückenden Füsilieren. Die
ndliche Besatzung des Werks, hierdurch allarmirt, besetzt die der
stung zugekehrte Brustwehr; da aber stürzten von hinten schon die
enadiere mit gefälltem Bajonett herein, voran der Lieutenant
n Grävenitz*), dann die Lieutenants von Brandenstein**)
d Staak. Der Lieutenant Staak, welcher wegen seiner Tüchtigkeit
m Feldwebel zum Offizier ernannt war, faßte sofort den feindlichen
erst, welcher die Besatzung der Schanze kommandirte, an der
hle und entwaffnete ihn. Alles Uebrige vom Feind wird zu-
mmengedrängt, und nachdem nach tapferer Gegenwehr ein Theil
t dem Bajonett niedergestoßen ist, ergeben sich die Uebrigen als
fangene. Es sind im Ganzen 1 Oberst, 7 andere Offiziere und
2 Mann, worunter besonders viele Polen. Auch eine feindliche
ubitze wurde erbeutet.

Kaum ist die Schanze genommen, die beiden andern Kom-
gnieen sind noch nicht angekommen, da rückt der Feind mit etwa
Kompagnieen vor, um die Schanze wieder zu erobern. So hatten
2 Kompagnieen nicht nur den Feind von außen abzuwehren,
ndern auch noch alle die Gefangenen im Innern zu bewachen.
ese waren schon entwaffnet, sie wurden in einen Haufen zu-
mmengestellt und von der einen Kompagnie, welche fertig machte,
stellt. Die andere Kompagnie besetzte die Brustwehr. In den
ngang der Schanze wurden zwei Sectionen hinter einander gestellt,
deren Spitze zwei Offiziere und einige Unteroffiziere standen. Die
ndlichen Kompagnieen rückten gegen den Eingang vor. Die vor-

---

*) Als Generalmajor 1840 gestorben.
**) Später Generallieutenant.

dere im Eingang aufgestellte Section wurde fast ohne Ausnah
niedergestreckt, aber dennoch leistete die hintere Section den he
näckigsten Widerstand. Durch ihr heftiges Feuer und das von
Brustwehr entfiel dem Feinde der Muth und er machte Halt.
trafen die beiden andern Kompagnieen der Grenadiere unter d
Hauptmann von Bülow, welche in der Dunkelheit etwas
gegangen waren, ein und nun zog sich der Feind zurück.

Jetzt wurden schnell die Gefangenen und die eroberte Haubitze n
der Festung zurückgebracht und der Eingang mit einigen Schanzkörb
zugesetzt. Kaum war dies geschehen, als der Feind ein heftiges Gesch
feuer auf die Schanze richtete und zum zweiten Male angriff. Aber
Grenadiere empfingen ihn mit heftigem Feuer, sprangen im e
scheidenden Moment auf die Brustwehr und stießen alle herauskletterni
Feinde mit dem Bajonett wieder herunter, dadurch wurde dieser zw
und bald darauf ein dritter Angriff des Feindes zurückgeschlagen.

So hatten die tapfern Grenadiere, wie der Major von Gne
nau es von ihnen erwartet hatte, ihre alte Schanze zum zwei
Male erobert und siegreich vertheidigt. Fast tausend Mann v
Feinde waren gefallen, aber auch das Bataillon hatte einen schwe
Verlust. Sein Kommandeur, der Hauptmann von Waldenfe
und ein anderer Offizier hatten im schönsten Augenblick des Sie
den Heldentod gefunden. Waldenfels war seinen Grenadieren v
angestürmt und erkletterte mit den Ersten die Brustwehr. D
wendet er sich um und ruft seinen braven Untergebenen einige W
der Ermunterung zu, im selben Augenblick trifft ihn eine Gew
kugel in die Schulter und streckt ihn zu Boden. Als sie ih
Heldenführer fallen sahen, ergriff die Grenadiere grimmige W
und unwiderstehlich drangen sie über seine Leiche in die Scha
Der Hauptmann von Bülow wurde verwundet.

Die Zerstörung der Schanze konnte wegen der feindlichen A
griffe nicht vollendet werden, nur die der Festung zugekehrte Bru
wehr wurde dem Boden gleich gemacht.

Als der Tag anbrach, befahl der Major von Gneisenau den ückmarsch. Um vom feindlichen Feuer nicht zu leiden, wurde der- lbe in aufgelöster Ordnung ausgeführt.

In wenigen Tagen aber hatte der Feind die Schanze doch wie- r hergestellt und beschoß von neuem die hartbedrängte Stadt.

Da bat unser 1stes Bataillon durch seinen Kommandeur Haupt- ann **von Zülich**, der es seit dem Tode des Hauptmanns von alðenfels befehligte, den Kommandanten Major von Gneisenau, Schanze zum **dritten** Mal erstürmen zu dürfen. Gneisenau nehmigte es. Diesmal sollte der Sturm bei Tage geschehen, wo der Feind am Wenigsten erwartete.

Um ½6 Uhr Abends am 19ten Juni 1807 marschirte das Ba- llon unter dem Befehl des Hauptmanns von Zülich aus den oren der Festung und rückte dann in Linie mit klingendem Spiele gen die Wolfsbergschanze; links hinter ihm folgte ihm sein alter mpfgenosse, das Füsilier-Bataillon. Der Feind, welcher die hanze mit 600 Grenadieren besetzt hatte, empfing die Grenadiere wirksamer Schußweite mit Kartätschen. Dieselben hatten aber ringen Erfolg, weil schlecht gezielt wurde. Einen Augenblick stutzt s Bataillon, setzt aber dann in guter Haltung den Angriff fort. der Nähe der Schanze hat indessen das feindliche Geschütz und mentlich das Gewehrfeuer eine furchtbare Wirkung; ganze Reihen rden zu Boden gestreckt. Trotz dieser ungeheuern Verluste rücken Grenadiere, ohne sich mit Schießen aufzuhalten, durch die pfei- den Flintenkugeln und die dröhnenden Kartätschen bis an den abenrand, springen hinein, übersteigen theils die unten stehenden llisaden, theils reißen sie sie um, und suchen an der Brustwehr auf zu klettern. Die Feinde, fehlerhafter Weise durch keine ailleurs in diesem Moment beschossen, steigen auf die Brustwehr, ern in die Grenadiere unten im Graben und werfen die Herauf-

stürmenden mit dem Bajonett wieder hinunter. Auch von hinten ist Schanze in gleicher Weise geschlossen und vertheidigt.

Dennoch ersteigt der Lieutenant von der Heyden mit einig kühnen Grenadieren die Brustwehr und dringt in das Innere Schanze. »Jetzt Grenadiere müssen wir stürmen,« ruft der B taillonskommandeur, er selbst klettert mit herauf, kommt dabei a vor eine Kanonenschießscharte, — da donnert das Geschütz los u die Kartätschen reißen seinen Leib in Stücke. Im Innern Schanze entbrennt nun ein wüthender Kampf. Der brave Grena Matthias, ein geborner Pommer, springt vom Walle auf e Kanone und haut mit seinem Gewehr so um sich, daß jeder Str mehr als Einen niederschlägt. So vertreibt er die Bedienungsman schaft, setzt sich dann rittlings auf das Kanonenrohr und schreit allen Kräften, immer um sich hauend, seinen Kameraden zu: »Ei Nagel, einen Nagel,« um das Geschütz durch Vernageln des Zü lochs für den Feind unbrauchbar zu machen. Während aber Braven in der Schanze kämpfen, rücken die feindlichen Reser heran. Sie drängen mit großer Uebermacht das Füsilier-Batail zurück, verstärken die Besatzung der Schanze, rücken außen um selbe herum, besetzen den äußern Grabenrand und vertreiben die befindlichen Preußen. So sind die in der Schanze kämpfenden G nadiere abgeschnitten und erliegen der Uebermacht. Nur wen gelingt es mit dem Bajonett durch den Feind sich den Rückzug bahnen, so auch dem Grenadier Matthias, welcher später Verdienstmedaille erhielt. 1 Offizier und 20 Mann waren ge gen. Weinend vor Wuth und Schmerz kehrte der Rest des ta Bataillons in die Festung zurück. 4 Offiziere waren gefallen, 3 wundet, das Bataillon fast aufgerieben. 44 Tage hatte belagernde Feind gebraucht, um die erst während der lagerung erbaute Wolfsbergschanze dem Grenadier-Bataillon zuringen.

Und noch die Reste des tapfern Bataillons blieben bis

nde der Belagerung die gefährlichsten Gegner des Feindes, sie ver-
eidigten die in der Nähe des Wolfsbergs gelegene Ziegelschanze
ud verhinderten hier durch ihre Ausfälle jedes Vorrücken des
eindes. Dagegen gestattete der Kommandant den Grenadieren
cht mehr, wenn zu Ausfällen an andern Orten Freiwillige aus
r ganzen Garnison vorgerufen wurden, auch Theil zu nehmen,
n den Rest des Bataillons sich zu erhalten.

Gegen den 1sten Juli verstärkte der Feind seine Belagerungs-
mee bedeutend und begann an diesem Tage ein allgemeines Bom-
rdement auf die ganze Festung Dann ging er gegen alle vor-
genden Schanzen der Festung zum Sturm vor. Mit 3 Kom-
gnieen Kerntruppen schien er an der Ziegelschanze vorbei gehen zu
ollen, schwenkte dann aber plötzlich gegen die Schanze ein, um sie
stürmen. Ein Theil der Besatzung, 100 Grenadiere mit einer
mone, gingen dem Feinde aus der Schanze entgegen. Er wurde
it Kartätschen beschossen und gerieth in Unordnung. Da eilte ein
aufen Kuirassiere, die in der Nähe standen, herbei, und hieb, zu-
ammen mit einer Schwadron des Schill'schen Freikorps, in den
ind ein. Gegen 50 Mann wurden gefangen genommen, die
ebrigen zurück gejagt.

Unter den Grenadieren, welche als Besatzung in der Schanze
blieben, waren sechs, denen bei der Größe der Gefahr das Herz in
: Hosen fiel. Diese wagten auszusprechen, der Widerstand
doch vergeblich, man solle die Schanze übergeben und sich
rückziehen. Ihre Feigheit fand aber keinen Beifall, sondern sobald
: Feind zurückgeschlagen war und ihre Kameraden davon hörten,
lärten sie einstimmig, daß diese Schurken nicht werth seien, ihre
niform zu tragen. Mit Wuth und Erbitterung fielen sie über die
iglinge her, rissen ihnen die Grenadiermützen und Kragen sofort
runter und wollten sie als Verräther erschießen. Nur das Ein-
eifen der Offiziere rettete ihnen das Leben. Sie wurden in die
stung abgeführt, um durch Kriegsgericht die gerechte Strafe zu

erhalten. Wie schön, wie erhebend ist es, wenn ein so tiefes u
so reges Ehrgefühl in jedem Manne einer Truppe lebt, wenn je
seine Ehre und die Ehre seiner Fahne für dieselbe hält und sie
Krieg und Frieden vor jedem Flecken bewahrt.

An andern Seiten der Festung hatten am 1sten Juli
Franzosen gesiegt und Schanzen erobert. Ein Theil der St
war niedergebrannt. Jetzt forderten sie die Festung auf,
kapituliren; diese Aufforderung wurde aber von dem tre
Kommandanten mit Verachtung zurückgewiesen. Tag und Na
setzten nun die Franzosen ihr furchtbares Bombardement f
Am 2ten Juli machten sie einen neuen Versuch auf
Ziegelschanze. Mit einer starken Kolonne drang der Fe
vom Wolfsberge vor, warf die Vorposten zurück und versu
in die Kehle der Schanze einzudringen. Er wurde aber d
Artillerie zum Stehen gebracht und durch die Soutiens zur
getrieben. An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, sch
plötzlich das französische Feuer, die französischen Truppen wur
zurückgezogen, die weiße Fahne auf der französischen Batterie a
gesteckt und ein preußischer Offizier überbrachte die Nachricht v
dem zwischen Preußen und Frankreich abgeschlossenen Frie
Der Feind hatte durch die heftigen Angriffe in den letzten Ta
einen äußersten Versuch gemacht, die Festung vor dem Friede
schlusse in seine Gewalt zu bringen.

Mit Jubel wurde die Nachricht von Freund und Feind
grüßt. Von 850 Mann hatte unser 1stes Bataillon während
Belagerung verloren: 7 Offiziere todt, 11 verwundet, 38 Untero
ziere, 5 Spielleute, 657 Grenadiere todt oder verwundet, also $\frac{7}{8}$
Bataillons; aber die Braven hatten nicht umsonst geblutet, die
denmüthige Treue und Tapferkeit der Soldaten war belohnt:
Festung Kolberg war gerettet und dem Könige erhalten. U
tapferes 1stes Bataillon ernannte der König als besondere Ausze
nung und als Denkmal seiner Dankbarkeit zu seinem Leib-G

dier-**Bataillon***) und verlieh demselben seine Fahne, welche ewigen Erinnerung an die Thaten des Bataillons auf einem nde von blauer Farbe — der Farbe der Treue — die goldene schrift trägt: »**Kolberg 1807**«. Eine große Zahl von Offizie- und Soldaten des Bataillons erhielt Orden und Ehrenzeichen. Namen dieser tapfern Vertheidiger befahl der König, auf einer fel verzeichnet, in der Garnisonkirche zu Kolberg aufzubewahren. ßerdem wurde dem Leib-Grenadier-Bataillon die Hauptstadt Berlin Garnison angewiesen.

Unsterblich ist der Ruhm der tapfern Grenadiere von Walden-. So lange es ein Königreich Preußen giebt, so lange wird n von Kolberg und ihren Heldenthaten erzählen und sie allen schlechtern als leuchtendes Vorbild der Treue und Tapferkeit vor-ren.

Uns aber, die wir die Nachfolger jener Helden sind, gebe der mächtige Gott dereinst in gleichen Gefahren denselben Heldengeist d führe uns zum Siege.

---

*) Es gehörte als solches zum Leibregiment, dem heutigen Leib-Grena-r-Regiment (1sten Brandenburger) Nr. 8, dessen drei andere Bataillone nfalls Kolberg mit vertheidigt hatten.



Zweites Buch.

Die Bataillone des Regiments in den Befreiungskriegen 1813, 1814, 1815.

---

1. Der Friede von 1807 bis 1813.

ach dem Kriege von 1806 und 1807 war Friede geschlossen, aber ch ein Frieden?

Der größere Theil des preußischen Heeres war zersprengt und gelöst, die Fahnen befanden sich zum Theil in Feindes Hand, ungsbesatzungen hatten feige die Thore geöffnet und die Fran- n waren als Sieger in alle Landestheile eingezogen. Um Frieden zu erkaufen kam ganz Westphalen und das Magde- gische unter französische Herrschaft. Französische Regimenter ten das Land besetzt und mußten ernährt werden. 150 llionen Kriegssteuer mußte das preußische Volk dem französischen ser zahlen, und der König versprechen, nicht mehr als 42,000 nn Soldaten zu halten.

Trotz aller dieser Opfer erlaubten sich die Franzosen die größte llkühr, sie achteten nicht Religion noch Tugend, nicht Recht noch etz. So mancher königliche Beamte wurde von ihnen beleidigt, mancher Greis, so manches Kind und Weib gemißhandelt, so iche Frau und Jungfrau geschändet, und so mancher Ehrenmann, offen für seinen König und sein gutes Recht in die Schranken , wie ein gemeiner Verbrecher erschossen.

Die Macht des Königs und der Obrigkeit war zu schwach, um Uebermuth der Franzosen zu zügeln, sie konnten ungestraft alle unerhörten Frevel ausführen, denn ihr Kaiser Napoleon sah Schadenfreude auf das Unglück Preußens.

Aber, obschon besiegt — verloren war Preußen noch nicht; in r Zeit der Noth erkannte das Volk, daß der einzelne Unterthan

nicht aus eigener Kraft bestehen könne, sondern daß jeder auf G
vertrauen und für König und Vaterland freudig Blut und Le
einsetzen müsse. Und noch war ja die altpreußische Kraft nicht
brochen. Noch hatten wenigstens einige Bataillone, und mit S
sagen wir es, auch die drei Bataillone des Alexander-Regimen
unbesiegt die königlichen Fahnen hochgehalten. Vor dem Hur
und Sturmandrang dieser Bataillone hatte der Feind bei Eil
und in den unsterblichen Kämpfen vor Kolberg weichen müs
Auf diese altpreußische Tapferkeit seines Heeres, auf die Liebe
Treue seines Volkes und auf Gottes Hülfe baute der König Fried
Wilhelm III. und machte mit seinen Getreuen, während die
dern deutschen Fürsten sich an Frankreich anschlossen, neue P
zum freien Wiederaufbau des Reiches. Nach menschlicher Be
nung schien es freilich unmöglich, daß Preußen sich von Neuem
seiner alten Herrlichkeit erheben könne; denn unser damals so klei
verarmtes und gedemüthigtes Vaterland mit seinen 42,000 S
tern hatte den Kampf mit dem unbesiegten Napoleon aufzun
men, der über 800,000 kriegsgeübte Soldaten aus fast allen L
dern Europas gebot. Aber König Friedrich Wilhelm w
daß bei Gott kein Ding unmöglich ist. So rüsteten sich denn
sere Väter zu dem Riesenkampfe, und neues Leben regte sich
ganzen Lande. Nicht mehr fremden Söldnern wurde von nun
die Vertheidigung des Reiches anvertraut: nach altem deuts
Recht mußte seitdem wieder jeder Preuße, ob reich oder arm,
vornehm oder gering, in eigener Person seinen König, sein Va
land und die Seinen vertheidigen. Das Heer wurde unter der
tung des Generals von Scharnhorst neu eingetheilt und geord
und bereitete sich in allen Dienstzweigen gründlich für den Krieg

Das neue Leben, das im ganzen Volke erwachte, wurde
den kampfbewährten Bataillonen, die jetzt unser Regiment bil
mit hoher Freude und neuer Hoffnung begrüßt und erweckte
ihnen neuen Kriegsmuth, neue Thätigkeit.

Bei der neuen Heereseintheilung erhielt unser 2tes Bataillon
Namen:

1stes ostpreußisches Grenadier-Bataillon,

unser Füsilier-Bataillon den Namen:

2tes ostpreußisches Grenadier-Bataillon.

Beide Bataillone standen, wie ihr Name besagt, ursprünglich
Ostpreußen, während unser 1stes Bataillon, das Leib-Grena-
-Bataillon, zur Besatzung von Berlin gehörte. Auch die Uni-
n war verändert worden. Statt der Grenadiermützen hatten die
taillone Tschako mit Roßschweifen erhalten.

Im Anfang des Jahres 1813 wurde jedes der drei Bataillone
h eine Abtheilung freiwilliger Jäger verstärkt. Es waren dies
nner, die sich auf des Königs Aufruf aus freien Stücken stellten
sich auf eigene Kosten ausrüsteten, um dem Staate diese Aus-
e zu ersparen. Sie bildeten bei jedem Bataillon besondere Züge
wurden nach Art der Schützenzüge verwandt.

Als nun im Jahre 1812 das große französische Heer in Ruß-
d durch Hunger und Kälte umgekommen war, rief der König
17ten März 1813 sein Volk zu den Waffen, befahl die Errich-
g der Landwehr und Vorbereitung des Landsturms und stiftete
eiserne Kreuz. Mit einer Begeisterung ohne Gleichen begannen
unsere Väter, zusammen mit ihren alten Verbündeten, den
sen unter Alexander I., den großen Kampf mit Gott für
ig und Vaterland.

Unsere beiden Grenadier-Bataillone (das Leib-Grenadier- und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) bei Groß Görschen und Bautzen.

Vor dem Ausbruche des Befreiungskrieges waren unsere beiden
nadier-Bataillone nach Breslau gerückt. Das Leib-Grenadier-

Bataillon hatte den Major von Bülow, das 1ste ostpreußis
Grenadier-Bataillon den Major von Natzmer zum Kommande
Am 13ten März des Jahres 1813 zogen sie früh Morgens zu
Kampfe gegen die Franzosen aus. Vor den Thoren der Sta
wurde Gottesdienst abgehalten und der Segen des Allmächtig
für die ausrückenden Krieger erfleht. Denn nicht für die niede
Güter der Erde, sondern für das Heiligste zogen sie in den Kam
Da schwur wohl jeder noch einmal in seinem Herzen:

»Die Freiheit zu retten, das Vaterland,
Oder freudig zu sterben, das Schwert in der Hand.«

Nach dem Gottesdienste wurde dem Könige ein donnern
Lebehoch gebracht und der Marsch nach Sachsen angetreten, wo s
die Hauptarmee sammeln sollte.

In Märschen und Kantonnements verging zunächst ein gan
Monat. Die Bataillone exercirten fleißig in dieser Zeit und sorgt
für die Instandhaltung der Kleidung, der Ausrüstung und
Waffen. Endlich, am 2. Mai 1813, traf dann das vereini
preußisch-russische Heer, 188,000 Mann stark, bei dem Dorfe Gro
Görschen, in der Nähe der Städte Lützen und Leipzig,
130,000 Franzosen, die vom Kaiser Napoleon selbst kommand
wurden.

Unsere beiden Grenadier-Bataillone biwakirten in der Na
vor dem 2ten Mai, sie hatten seit zwei Tagen keine andern Lebe
mittel als das, was jeder an Brod noch im Tornister hatte.
der Nacht um 2 Uhr wurde aus dem Biwak abmarschirt: friere
hungrig und ermüdet unter der Last des Gepäcks traten die Gren
diere den Marsch an zum ersten blutigen Kampfe dieses Krie
gegen einen bis dahin unbesiegten Feind. Aber keine Mühselig
vermochte den frischen Soldatenmuth der Grenadiere zu beugen.

Der Marsch, nur von kurzen Haltepunkten unterbrochen, daue
8 Stunden. Endlich um 10 Uhr Vormittags kamen die Bataillo
auf dem Schlachtfelde an und formirten sich in ihrer Briga

iese, die brandenburgische Brigade, welche nur aus Garde
d Grenadier-Bataillonen bestand, marschirte hinter der Mitte der
chlachtlinie auf, vor sich 2 Dörfer, Groß- und Klein-Görschen.
icht neben dem linken Flügel der Leib-Grenadiere (unser 1stes
ataillon) auf einem Hügel hielten zu Pferde der König Friedrich
ilhelm III. und der Kaiser Alexander I.

Bis gegen Mittag 2 Uhr mußten die Bataillone im Bereich
; feindlichen Geschütze unter den Gewehren stehen. Jeder erwartete
t Ungeduld den Befehl zum Vorrücken.

Schon waren die übrigen Bataillone der Brigade in den Kampf
das Dorf Klein-Görschen vorgesendet worden, hatten es
bert und immer wieder an die neuanstürmenden Franzosen ver-
en, da endlich wurde auch das Leib-Grenadier-Bataillon
ter dem Kommando des Major von Bülow zum Angriff vor-
chickt. In Kolonne nach der Mitte formirt, links durch die frei-
lligen Jäger, rechts durch die Schützenzüge gedeckt, geht es gegen
Dorf Klein-Görschen vor. Die Jäger nehmen das Dorf
ort im Sturm und halten es besetzt. Das Bataillon selbst rückt
iter vor und stößt außerhalb des Dorfes sogleich auf ein fran-
sisches Bataillon junger Garde. Dies deployirt, um Salven zu
ben. »Rechts und links deployirt!« schallt auch das Kommando
Major von Bülow, da dröhnt die erste feindliche Salve in's
taillon, und schwer verwundet stürzt der Bataillons-Komman-
r vom Pferde. Das Bataillon, jetzt in Linie stehend, giebt von
st Rottenfeuer, unerschreckt durch die feindlichen Salven. In
sem Augenblicke braust ein französisches Husaren-Regiment hervor;
ter einer nahen Anhöhe hatten die Reiter gelauert. Eine Schwa-
n preußischer Ulanen, die dem Bataillon folgten, sprengen als
e Kameraden den feindlichen Reitern entgegen, werden aber von
n übermächtigen Feind zurückgeworfen. Die Leib-Grenadiere, ob-
ich des Kommandos beraubt, versuchen, schnell ein Karree zu
miren, aber zu spät; schon rasseln die feindlichen Reiter heran,

sie erreichen die Grenadiere, ehe die Reihen sich eng schließen könn
niedergeritten oder zu Boden gehauen fallen viele Grenadiere. A
der schwer verwundete Bataillons-Kommandeur, den ein bra
Grenadier der 3ten Kompagnie, Friedrich Wegener, im ärg
Kugelregen auf den Rücken genommen hat, um ihn zurückzutrag
wird von den heranjagenden Husaren eingeholt und niedergehau
und auch sein Retter fällt schwer verwundet unter den Säbelhie
der Reiter. Das Bataillon ist auseinander gesprengt, die Fa
liegt in der Hand des erschossenen Fähnrichs am Boden. A
schnell wird sie wieder aufgehoben, ein Theil des Bataillons sa
melt sich um das Panier, während die übrigen Grenadiere sich
nahe Gräben, Hecken und Gebüsch werfen und von hier aus
zurückreitenden Husaren beschießen. Andere Truppen kommen
zur Unterstützung an, und nun kämpfen alle Grenadiere in größe
oder kleineren Abtheilungen, wie sie sich zusammenfinden, we
bis die Dunkelheit dem ganzen Gefecht ein Ende macht. Da
sammeln sich die Reste des Bataillons allmählich hinter dem ero
ten Dorfe. Außer dem Bataillons-Kommandeur und dem Fähn
lagen 1 Offizier, 3 Unteroffiziere und 31 Grenadiere und Jäger
Bataillons erschlagen auf dem Schlachtfelde, 8 Offiziere, 14 Un
offiziere und 175 Grenadiere und Jäger waren verwundet. Gefan
waren nur 2 Mann und vermißt 29, welche wahrscheinlich in Fo
ihrer Wunden in den Händen des Feindes gestorben sind, da
Kameraden nie wieder etwas von ihnen gehört haben. Als
Bataillon sich gesammelt hatte, ritt zufällig der Kaiser Alexan
vorbei, und fragte, warum es so schwach sei; Hauptmann
Bose antwortete: »Majestät, der Rest des Bataillons liegt
Klein-Görschen und auf den Höhen jenseits des Dorfes.«
Kaiser grüßte stumm das tapfere, aber unglückliche Bataillon.

Zur Belohnung für ausgezeichnete Tapferkeit in dieser Schlacht
hielten bei dem Leib-Grenadier-Bataillon 2 Offiziere, 3 Feldwebel
Fähnrich, 1 Unteroffizier und 4 Grenadiere das eiserne Kreuz 2ter Kl

Unser 2tes Bataillon, das damalige 1ste ostpreußische
rnadier-Bataillon, war, während die Leib-Grenadiere schon
pften, noch immer in der Reserve zurückgehalten worden. Es
e in dieser Zeit nur vor, um eine russische Batterie zu decken,
mußte dabei viele Stunden im heftigen Kanonenfeuer unthätig
m bleiben. Schon neigte sich die Sonne, als endlich dem
aillon der Befehl zum Vormarsch auf Klein-Görschen ertheilt
de. Den ganzen Tag hatten Franzosen und Preußen um dessen
itz gekämpft. In Kolonne nimmt das Bataillon im ersten An-
das Dorf, jenseits stößt es auf feindliche Uebermacht und hef-
s Kanonenfeuer beginnt die Reihen zu lichten. Alle Bemühun-
weiter vorzudringen, sind erfolglos. Unterdessen beginnt es zu
keln; ein Adjutant bringt den Befehl, zur Brigade zurückzukom-
. Auf dem Schlachtfelde blieben 6 Todte zurück, verwundet
en 4 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 55 Grenadiere. Von diesem
aillon erhielten der Bataillons-Kommandeur, Major von Ratz-
r, 2 Offiziere, 1 Fähnrich und 3 Grenadiere das eiserne Kreuz.

Aber aller Heldenmuth der Preußen und Russen in dieser
lacht bei Lützen und Groß-Görschen hatte das gewaltige
zösische Heer nicht zum Weichen bringen können, und in der
it gab der König den Befehl zum Rückzuge.

Unsern beiden Bataillonen war, obgleich sie vor der Schlacht
n fast die ganze Nacht hatten marschiren müssen, nur eine Ruhe
wenigen Stunden auf dem Schlachtfelde gestattet. Am nächsten
rgen verließ das Leib-Grenadier-Bataillon als einer der letzten
ppentheile den Kampfplatz und marschirte zum Gros der Armee
ck. Erst nach einem Marsche von 16 Stunden bezog es ein
ak ohne Holz und Stroh auf einem hohen Berge bei furchtbarem
rm. Auch zu essen gab es nichts, erst bei Sonnenaufgang
de Brod und Branntwein ausgetheilt. Die Grenadiere schickten

sich eben an, dies Frühstück zu verzehren, als sie die Freude ha
2000 gefangene Franzosen vorbei transportiren zu sehen. Aber
Zustand dieser Feinde erregte nur Mitleid, und trotz der im Kan
entstandenen Erbitterung theilten gutmüthig viele von unsern
grenadieren ihr sparsames Frühstück mit diesen hungrigen Fein
unter denen sich viele kaum den Knabenjahren entwachsene Jamm
gestalten befanden.

Im Gros des Heeres marschirte das Bataillon weiter zur
Die Anstrengungen dieser Märsche waren groß, da es nur selten
Biwak Holz und Stroh gab, dazu regnete es viel und die Leb
mittel waren knapp.

Das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon, also u
2tes Bataillon, wurde nach der Schlacht bei Groß-Görs
vom General York zur Arrieregarde kommandirt, und da der
ser Napoleon selbst die Vorhut der Franzosen befehligte, we
die Nachhut der Preußen bedrängen sollte, so war das gewiß
ehrenvoller Auftrag. Waren die Franzosen schon in der Schlacht
staunt gewesen über die Tapferkeit der Preußen, so wurden sie
Bewunderung hingerissen, als sie diesen Rückzug sahen.
preußische Arrieregarde wußte zu gut, daß es bei einem Rückma
auf die strammste Ordnung und den schärfsten Appell ankom
Mit ungebeugtem Muthe machte sie an jedem Terrainabschnitt h
und wies in bester Ordnung dem Feinde die Bajonette. Wie
Napoleon auch vorwärts stürmte, weder ein Geschütz, noch
fangene fielen in seine Hände, während die Verbündeten erob
feindliche Kanonen und Tausende von Kriegsgefangenen mit
führten. Unsere braven Ostpreußen zeichneten sich bei jedem di
Zusammenstöße mit dem Feinde durch kaltblütige Ruhe aus, u
namentlich brachten die Tirailleurs den Franzosen, denen sie fast
ständig am Leibe saßen, Respekt bei. 4 Tage marschirten sie in
Arrieregarde, dann stieß das Bataillon bei der Stadt Meiß
wieder zu seiner Brigade. Hier, am Ufer der Elbe, gab es ein

...htag, erkämpft durch die Tapferkeit der Arrieregarde; die meiße-
...n Bürgersleute kamen mit Speise und Trank ins Biwak. Man
...h nur vergnügte Gesichter bei den brodelnden Kochgeschirren und
...les erholte sich von den großen Anstrengungen.

Weiter ging dann der Rückmarsch der Hauptarmee über die
...be nach der Lausitz. Bei der Stadt **Bautzen** wurde am 12. Mai
...alt gemacht und hinter den steilen Abhängen der **Spree** eine Auf-
...llung genommen, um die Franzosen zu erwarten. Die **bran-**
...nburgische Brigade, also auch unsere beiden Grenadier-
...ataillone, wurde mit russischen Garden zusammen zur Reserve be-
...mmt. 10 Tage wartete man hier auf die Franzosen und unsere
...enadiere benutzten diese Zeit trefflich, um Waffen und Montirungs-
...ücke wieder in Stand zu bringen. Auch neues Schuhzeug wurde
...sgegeben, da das alte theils zerfetzt, theils im Koth stecken geblie-
...n war. Essen und Trinken, Holz und Stroh, Alles war im Ueberfluß
...rhanden. Jeder stärkte sich für die neuen Anstrengungen und er-
...artete mit Kampflust die bevorstehende Hauptschlacht.

Am 20sten und 21sten Mai griff Napoleon die Stellung der
...erbündeten bei Bautzen mit Uebermacht an. Der Widerstand der
...reußen und Russen geschah mit der Tapferkeit der Begeisterung.
...ie **brandenburgische Brigade**, da sie in der Reserve stand,
...urde bald hierhin, bald dahin gesandt, um einzugreifen, wo der
...ind heftig mit Uebermacht drängte. Bei diesen Hin- und Her-
...ärschen auf dem Schlachtfelde fuhr manche feindliche Kugel durch
... Bataillone, auch die Anstrengungen waren nicht gering, aber
...eder am 20sten, noch am Morgen des 21sten kam die Brigade
...rklich in das Gefecht. Neidisch sahen die braven Grenadiere auf
...e Kameraden, die in den vorderen Treffen kämpften, während sie
...bst müßig stehen mußten. Endlich kam um 10 Uhr Vormittags
... Befehl, das Dorf **Preititz** anzugreifen, das die Franzosen so
...n besetzt hatten. Dies Dorf lag im Rücken der am weitesten
...rgeschobenen preußischen Heeresabtheilung, welche dieserhalb auch

die heftigsten Angriffe zu bestehen hatte. Um den Rückzug die
Truppen offen zu halten, ging die brandenburgische Brigade so
in 2 Abtheilungen gegen Preititz vor. Die eine Abtheilung,
der das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon gehörte, gi
auf einem schmalen Damme durch das sumpfige Terrain gegen
Dorflisiere vor, welche der Feind mit Infanterie und Artillerie v
theidigte. Die Tirailleurs, welche den Kolonnen voraneilten, wu
den links in die Flanke des Feindes geführt und drangen hier
die Dorflisiere ein. Zu gleicher Zeit stürzten sich auch die Tirailleu
des Leib-Grenadier-Bataillons, an der Spitze des andern Th
les der Brigade, von der rechten Seite in das Dorf, welches a
bald vom Feinde geräumt wurde, obwohl derselbe an Zahl üb
legen war. Die Tirailleurs des 1sten ostpreußischen Grenadier-B
taillons folgten den Franzosen, die jenseits des Dorfes eine ne
Aufstellung nahmen. Die Brigade machte bei dem Dorfe Prei
Halt, um weitere Befehle abzuwarten. So endete hier der Kam
Sehr bald kam der Befehl zum Zurückgehen, da die ganze Arm
die Schlacht abbrach, um den Rückzug in die Provinz Schlesi
fortzusetzen, wo neue Truppen herangezogen werden sollten.

Das Leib-Grenadier-Bataillon verlor an diesem Tage an Todt
1 Unteroffizier, 4 Mann, das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataill
10 Mann, an Verwundeten 2 Offiziere, 12 Mann. Der Lieut
nant von der Horst des letzteren Bataillons erhielt für herv
ragende Tapferkeit das eiserne Kreuz.

Auf dem Rückmarsche von Bautzen nach Schlesien nah
in den ersten Tagen das 1ste ostpreußische Grenadier-Bata
lon in der Arrieregarde an mehreren Gefechten Theil. Auch h
kommandirte Napoleon selbst die feindlichen Vortruppen, aber
gewohnter Kaltblütigkeit sicherte man den Rückmarsch der Hau
armee.

Auch das Leib-Grenadier-Bataillon kam für 3 Tage z
Arrieregarde. Am 25sten Mai wurde es auf den Höhen am Bobe

uß aufgestellt, um den Rückzug der Armee nach der Stadt Hainau
i decken. Gegen 10 Uhr Vormittags sahen die Grenadiere die
indlichen Kolonnen gegen den Fluß heranrücken. Die Franzosen,
inen es nach einer Stunde gelang, den Fluß zu überschreiten, wuß-
n das Bataillon bis gegen Abend in seiner Stellung festzuhalten
nd unterdessen in der Flanke zu umgehen. Diese große Gefahr
urde erst bemerkt, als es fast zu spät war. Um zum Heer
rückzukommen, mußte das Bataillon in der größten Eile ab-
cken, es wurde abwechselnd getrabt und marschirt, einmal
ußte sogar eine volle Stunde getrabt werden. Dieser ungeheuren
nstrengung verdankte das Bataillon seine Rettung. Als man end-
h Nachts gegen 11 Uhr hinter Hainau Halt machen konnte, sank
lles ohne Athem nieder und jeder schlief ein, wo er gerade lag.

Am 31sten Mai kam die Armee in der Gegend von Schweid-
z an und bezog dort ein verschanztes Lager. Da machte Napo-
n den Vorschlag, einen Waffenstillstand zu schließen, trotzdem er
i Vorrücken war. Nach den Schlachten bei Lützen und Bautzen
tte er eingesehen, daß er ohne größere Vorbereitungen nicht viel
isrichten werde, zumal sein Heer jetzt schon außer Zucht und Ord-
ung war. Auch für Preußen und Rußland war ein Waffenstill-
and wünschenswerth, da er der Landwehr Zeit gab, sich in volle
riegsbereitschaft zu setzen und das Heer zu verstärken. Zugleich
nnte man russische Verstärkungen abwarten, die im Anmarsch
aren. Dazu kam, daß man den Kaiser von Oesterreich bewegen
ollte, sich dem Bündnisse gegen Napoleon anzuschließen. So ward
nn ein Waffenstillstand geschlossen, der vom 1sten Juni bis zum 17ten
ugust dauerte. Er wurde von Vielen als Vorbote des Friedens an-
sehen und deshalb mit Betrübniß aufgenommen. Doch bei den Gre-
dier-Bataillonen lebte allgemein die Zuversicht, daß der Krieg bald
eder entflammen werde, und trotz aller überstandenen Mühen und
efahren, trotz aller bis dahin unerfüllt gebliebenen Hoffnungen hielt
s Vertrauen auf Gott und die Liebe zum Könige den Muth aufrecht.

3. Unser Füsilier-Bataillon (das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon) bei Halle und Luckau.

Unser Füsilier-Bataillon, das damalige 2te ostpreußi[sche] Grenadier-Bataillon, stand beim Ausbruch des Krieges im Ja[hre] 1813 in Pommern, in der Stadt Köslin, in Garnison. [Es] wurde es mobil und marschirte nach Berlin, um in der Divi[sion] des Generals von Bülow, zusammen mit russischen Trup[pen] nach der Elbe zu rücken und dort die Festung Magdeburg [ein]zuschließen, welche die Franzosen noch besetzt hielten. Alle dazu [be]stimmten preußischen und russischen Truppen sammelten sich ge[gen] Ende März bei Berlin. Am 31. März hielt das Bataillon, [ge]führt von seinem Kommandeur, dem Major von Beckedo[rf], seinen feierlichen Einzug in Berlin. Am folgenden Morgen [kam] das Bataillon auf dem Lustgarten an, wo die ganze preußische [In]fanterie des Generals von Bülow versammelt war. Dort, [wo] jetzt der Grundstein zu einem Standbilde Friedrich Wilhelms [III.] gelegt ist, zum ewigen Andenken an den Heldenkönig und die Bü[rger], die für unsere Freiheit kämpften und starben — wurde ein feierli[cher] Gottesdienst abgehalten und unter dem Geläute der Glocken [vom] Feldprediger der Segen ertheilt. Darauf sprach der eiserne M[ajor] zu seinen Soldaten: »Kameraden! Drei Tugenden sind des S[ol]daten höchster Ruhm: Tapferkeit, Ausdauer, Mannszucht! [Von] uns aber, die wir in den Kampf für eine heilige Sache ziehen, [er]wartet das Vaterland noch etwas Höheres: ein edles, menschli[ches] Betragen selbst gegen den Feind. Um aber das höchste der Gü[ter], die Befreiung des Vaterlandes, zu erkämpfen, müssen wir auch [be]reit sein, das Höchste einzusetzen. Von diesem Augenblicke an [ge]hört Keinem von uns mehr sein Leben; Keiner muß darauf rech[nen]

s Ende des Kampfes erleben zu wollen. Ein Jeder sei freudig reit, in den Tod zu gehen für das Vaterland und für den König. oldaten! Wir gehen ins Feuer, ihr sollt mich an eurer Spitze en, thut eure Pflicht! Ich schwöre es euch, mich sieht ein unicklliches Vaterland nicht wieder!«

Gleich darauf trat das Bataillon den Marsch nach Magderg an. Auf sehr schlechten Wegen marschirte es in der kurzen it von 6 Tagen dahin; dennoch blieb auch nicht ein einziger ann zurück. Vor Magdeburg blieb das Bataillon in seiner rigade, die vom Prinzen von Hessen-Homburg kommant wurde, über 14 Tage. Hier kam es nur zu kleinen Vorpostenfechten, so daß diese Zeit der Ruhe zur weiteren Ausbildung vermdet werden konnte. Dann aber wurde die Brigade abgelöst und rschirte über die Elbe gegen Halle, um diese Stadt zu erobern.

Am 2ten Mai, am Tage der Lützener Schlacht, früh Morgens n 3 Uhr, standen die zum Angriff bestimmten Truppen vor den oren der Stadt, das 2te ostpreußische Grenadier-Baillon sollte die Reserve bilden. Gleich nach begonnenem Angriff er wurden seine Tirailleurs unter Führung des Hauptmanns von anstein vorgezogen, griffen die Vorstadt beim Ulrichsthore mit ngestüm an und drangen bis an das Thor vor. Aber die daater liegenden Häuser waren stark besetzt und wurden von den anzosen hartnäckig vertheidigt. Die 1ste und 2te Kompagnie, o unsere jetzige 9te und 10te Kompagnie, mußten zur terstützung nachrücken. Mit lautem Hurrah drangen sie ein und ten die Franzosen vor sich her. Zu gleicher Zeit waren die übrigen ore der Stadt von den andern Bataillonen angegriffen und nach tigem Kampfe genommen worden. Die Brücke über den Saales jenseits der Stadt wurde besetzt und so alle in der Stadt gebenen Franzosen abgeschnitten. Die in den Straßen fechtenden eußen zertheilten sich unterdessen in kleine Trupps und drangen die Häuser ein, aus denen die Franzosen noch ein mörderisches

Feuer unterhielten. Hunderte von diesen braven feindlichen So
daten wurden hier von den zur Wuth gereizten Grenadieren nied
gestoßen oder aus den Fenstern geworfen, nur wenige erhielt
Pardon.

Für Auszeichnung in diesem Gefecht verlieh der König de
Hauptmann von Manstein, 2 Unteroffizieren und 4 Grenadier
das eiserne Kreuz 2ter Klasse. Außerdem wurden 3 Offizie
5 Unteroffiziere und 21 Grenadiere des Bataillons durch Arm
Befehl öffentlich wegen Tapferkeit belobt. Das Bataillon verlor
diesem Gefecht an Todten: 8 Grenadiere, an Verwundeten: 1 Fe
webel, 2 Unteroffiziere, 8 Grenadiere.

Halle war nun zwar erstürmt, aber trotzdem mußte Gene
von Bülow wieder über Magdeburg nach Berlin marschir
weil die Hauptarmee sich nach der Schlacht bei Groß-Görsch
auf Bautzen zurückzog. Von Berlin bog Bülow nach Süd
in der Richtung auf Bautzen ab, um womöglich die Hauptarm
zu unterstützen. Aber schon bei Luckau stieß er am 4ten Ju
auf den Feind.

Das Bataillon stand neben der Stadt Luckau auf einer Hö
Die Sadt war von anderen preußischen Truppen besetzt. Sch
hatten die angreifenden Franzosen das Stadtthor erobert, als d
Lieutenant von Ucklanski mit den Schützenzügen des Bataillo
das Stadtthor wieder nahm und die Franzosen hinauswarf. Di
mußten trotz ihrer Uebermacht bald den Angriff aufgeben, da
gegen die vorzügliche Stellung unserer Truppen nichts vermocht
Der Rückzug kostete den Franzosen 3 Geschütze, viele Munition
wagen, 800 Gefangene und 1000 Mann an Todten und Verwu
deten. Der Lieutenant von Ucklanski erhielt das eiserne Kreuz*)
Einige Tage nach dem Gefecht bei Luckau wurde der Waff
stillstand bekannt, und die 2ten ostpreußischen Grenadiere marschir

*) Später Oberst.

ch Berlin, wo sie in die Kaserne in der Kommandantenstraße einartirt wurden. Noch einmal hatten sie hier Zeit, sich zum Entscheidungskampfe vorzubereiten.

Unsere beiden Grenadier-Bataillone (das Leib-Grenadier- und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) an der Katzbach, bei Hochkirch und Bischofswerda.

Die Zeit des Waffenstillstandes wurde von unsern Bataillonen sonders zur Herstellung der Waffen und Montirungsstücke benutzt. Diese befanden sich in einem höchst traurigen Zustande. Nur wenig Material war zum Ausflicken der Kleider aufzutreiben, nur das schlechteste Schuhzeug konnte neu ersetzt werden. Ein großer Uebelstand war die Verschiedenheit der Gewehre. Man hatte nämlich den Verstärkungen, welche ankamen, Gewehre gegeben, wie sie gerade aufzutreiben waren. Durch Umtausch mit andern Truppentheilen erreichte man jetzt wenigstens soviel, daß das ganze Bataillon dieselbe Munition gebrauchen konnte. Der Ersatz, welcher während des Waffenstillstandes eintraf, um die Bataillone wieder vollzählig zu machen, bestand leider nur aus Halbinvaliden oder Jünglingen, die keine Strapazen aushalten konnten. Um so schwieriger war es für die Truppen, sich kriegsfertig zu machen. Aber Jeder hatte den besten Willen und so wurde nichts unterlassen.

Bei Beendigung des Waffenstillstandes hielt der König am Zobtenberge bei Breslau Heerschau ab. Bei dieser Musterung, wo scharf hingesehen wurde und manches Bataillon seinen Tadel bekam, war der König mit unseren Bataillonen wohlzufrieden.

In dieser Zeit erhielt das Leib-Grenadier-Bataillon für den bei Groß-Görschen gebliebenen Major von Bülow den Major von Carlowitz zum Kommandeur. Das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon ließ seinen Kommandeur, den Major

von Ratzmer, schwer erkrankt zurück und wurde von dem Ma
von Arnim geführt, bis später der König das Bataillon d
Major von Leslie übergab. Beide Bataillone gehörten von n
an zur Grenadier-Brigade von Hiller. Diese bestand a
4 einzelnen Grenadier-Bataillonen und gehörte zum York'sch
(1sten preußischen) Armee-Korps. Dies bildete zusamm
mit 2 russischen Armee-Korps die Schlesische Armee unter d
General von Blücher, 86,000 Mann stark, welche von Schlesi
aus gegen die Franzosen vorgehen sollte.

Der Waffenstillstand ging mit dem 16ten August zu En
Das York'sche Korps rückte deshalb nach der Revüe am Zobtenb
den Franzosen nach Goldberg entgegen. Lange Zeit wich Blüc
der französischen Armee, welche eine Schlacht suchte, aus, se
Truppen gingen, je nachdem die Franzosen ihm nachdrängten o
selbst wieder zurückgingen, abwechselnd vorwärts und wieder zur
Endlich kam der günstige Moment, den Blücher lange erwa
hatte, er faßte und vernichtete die Franzosen an der Katzbach
26. August 1813. Unsere Bataillone hatten keinen Antheil an
sem Siege, da sie in der Reserve standen. Dafür wurden sie a
nach gewonnener Schlacht in die Avantgarde kommandirt, um d
schnelle Verfolgung des Feindes seine Niederlage zu vollend
Das war keine leichte Arbeit, denn seit mehreren Tagen regnete
so, daß jeder Bach zu einem Strome angeschwollen war und m
überall bis über die Knöchel in den Schlamm sank. Von Schie
konnte bei dieser Nässe keine Rede sein; die alten Feuersteingew
versagten sämmtlich. Ja, es erregte sogar bei Freund und Fe
lautes Gelächter, als einzelne Tirailleurs des Leib-Grenadier-Bat
lons anlegten, um zu schießen. Ueberall trafen die verfolgen
Grenadiere auf weggeworfene Waffen und Gepäck, stehen geblieb
Geschütze und Munitionswagen. Zwischen den Leichen sah man
schöpfte und Verwundete in Nässe und Koth sich vor Hunger
Tode quälen. Dieser grauenvolle Anblick rief das Mitleid in

bis auf das Aeußerste erschöpften Grenadieren wach. So oft
Gewehre zusammengesetzt wurden, luden Viele, voll christlicher
mherzigkeit, die Verwundeten auf ihre Schultern, trugen sie in die
sten Häuser und theilten ihre letzten kümmerlichen Brodreste mit
hungrigen Feinden. Sie wußten wohl, daß nur der unser Feind
er die Waffen gegen unsern König und unser Vaterland führt,
es aber für preußische Krieger ehrlos ist, an Wehrlosen, Ver-
deten und Gefangenen seine Wuth auszulassen.

War auch in der Schlacht Keiner unsrer Grenadiere gefallen,
rderten doch die Anstrengungen der Märsche und die durch die
tbare Nässe ausgebrochenen Krankheiten manches Opfer. Unauf-
ch regnete es Tag und Nacht weiter, immer grundloser wurden
Wege, das kaum nothdürftig ergänzte Schuhzeug war zum
n Theil im Kothe stecken geblieben. So gebrauchte die Gre-
r-Brigade am 28sten August 6 Stunden, um eine halbe Meile
kzulegen. Um dennoch vorwärts zu kommen, wurde befohlen,
Marsch in der Nacht fortzusetzen. Aber fast allen Leuten ver-
n die Kräfte. Schon sanken Viele erschöpft zu Boden, als der
l zum Halten kam und das Leib-Grenadier-Bataillon die Er-
niß erhielt, sich sofort in einem nahen Dorfe, jeder Mann, wo
Platz fände, einzuquartieren. Dies in die Grenadiere gesetzte
rauen wurde dadurch gerechtfertigt, daß am nächsten Morgen
nicht ein Mann fehlte. Unaufhaltsam ging der Marsch hinter
Franzosen her nach Sachsen. Am 1sten September kam die
tgarde an den Queiß. Die Franzosen hatten hinter sich die
ke abgebrannt, selbst die Grundpfeiler waren zerstört. Ohne
Wiederherstellung abzuwarten, passirten die Grenadiere einzeln
Balken den reißenden Fluß. Bei Görlitz war die Brücke über
Neissefluß ebenfalls von den Franzosen verbrannt; hier erbauten
Pioniere schnell einen Steg aus Leitern.

An der sächsischen Grenze verkündete Blüchers Tagesbefehl
schlesischen Armee den Erfolg ihres Sieges und ihrer Mühen:

»Schlesien ist vom Feinde befreit, 103 Kanonen, 250 Munitio
wagen, des Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, se
Mehlwagen, 1 Divisions-General, 2 Briegade-Generale, eine gr
Anzahl Obristen, Stabs- und andrer Offiziere, 18,000 Gefang
2 Adler und andere Trophäen sind in euren Händen.«

Blücher richtete seinen Marsch über Bautzen nach der Elbe. A
4ten September trafen die beiderseitigen Avantgarden auf der gro
Straße nach Bautzen bei dem Dorfe Hochkirch auf einander. Re
und links von dieser Straße befinden sich vor Hochkirch bedeute
Anhöhen. Die Blücher'sche Avantgarde besetzte diese und vert
die Franzosen aus dem Dorfe. Den Schützenzügen und freiwilli
Jägern des Leib-Grenadier-Bataillons, welche mit einer ostpreu
schen Jäger-Kompagnie zusammen waren, standen 2 feindliche B
taillone neben dem Dorfe Hochkirch gegenüber. Das vor ihn
liegende Terrain war mit kleinen Birken- und Fichtenbüschen bede
so daß man es nicht übersehen konnte. Um den Feind zu täusch
stellten sich die Tirailleurs in ein Glied zusammen und nur einze
ausgezeichnete Schützen wurden vorgeschickt. Der Feind, geängst
durch deren wohlgezieltes Feuer, und in dem Glauben, daß er ei
stärkere Kolonne vor sich habe, wich bald zurück. Die französisch
Bataillone mußten noch ganz junge, neugebildete Truppen sein,
man deutlich sah, wie die Offiziere sich alle Mühe gaben, die T
railleurs aus den Bataillonen hervorzubringen, wie sie sogar a
ihre Leute einhieben, ohne daß sie ihren Zweck erreicht oder
Rückzug aufgehalten hätten. Der Grenadier Friedrich Wegen
der bei Bautzen schwer verwundet worden war, als er seinen Ko
mandeur retten wollte, meldete sich, kaum von seiner Wunde h
gestellt, an diesem Tage schon wieder, als es hieß: »Freiwillige vor
und kämpfte unter den Vordersten, bis ein Schuß durch den Ell
bogen diesen Tapferen abermals kampfunfähig machte.

Gegen 10 Uhr Vormittags wurden die Tirailleurs des Leib-Gr
nadier-Bataillons zurückgezogen, weil dasselbe abkochen sollte. D

n Zurückgehen blieb der Grenadier Christian Steffen von
sten Kompagnie lange in einem einzeln stehenden Gehöfte zurück.
prang bald auf der linken, bald auf der rechten Seite des
es vor, und gab dabei jedesmal einen wohlgezielten Schuß ab,
ß die Franzosen meinten, das Haus sei stark besetzt, und eine
itze dahin feuern ließen. Auf Befehl des Kommandeurs kam
en nun zurück. Er erhielt für die That das eiserne Kreuz.

Während des Abkochens konnte das Leib-Grenadier-Bataillon
der Höhe, auf der es stand, deutlich übersehen, wie sich die feind-
Truppen von Bautzen her verstärkten, ja es war sogar das
rei: »vive l'empereur« zu vernehmen, mit dem die Franzosen
ankommenden Kaiser begrüßten. Dieser, höchst aufgebracht
das schlaffe Benehmen seiner Avantgarde, befahl sofort mit
Kraft anzugreifen. Blücher, der die ganze französische Armee
ntwickeln sah, ertheilte den Befehl zum Rückzuge, da ihm vom
ge befohlen war, einer Hauptschlacht auszuweichen.

Die preußisch-russische Avantgarde mußte am Nachmittage den
fall Napoleon's aushalten, um dem Gros einen ruhigen
zug zu sichern. Das 1ste ostpreußische Grenadier-Ba-
on stand auf einem Berge rechts von der Straße, Front
n Hochkirch, hinter sich eine Waldparzelle, dicht vor sich
Fuße des Berges das Dorf Breitendorf, welches von den
illeurs des Leib-Grenadier-Bataillons besetzt war. Letzteres
illon selbst stand halblinks vor den Ostpreußen näher an der
ssee und hatte ein paar kleine Waldstreifen besetzt.

Hochkirch mußte von seiner schwachen Besatzung dem über-
tigen Feinde überlassen werden. Die russischen Truppen der
ntgarde wichen, sammelten sich hinter den Grenadieren und
ab, während der tapfere Major von Hiller mit seinen
adieren stehen blieb und den Rückzug deckte. Die ganze Kraft
französischen Angriffs und Artilleriefeuers richtete sich nun na-
ch auf diese Brigade. Die Franzosen attackirten um 5 Uhr das

Leib-Grenadier-Bataillon in den Waldstreifen und im D
Breitendorf. Major von Carlowitz deployirte, ließ die f
liche Kolonne bis auf kurze Entfernung herankommen und gab d
eine glatte Salve, vor der die Franzosen Kehrt machten; dann m
schirte das Bataillon ab, langsam gefolgt von seinen Tiraill
welche in Breitendorf unter dem Kommando des Hauptma
von Reuß nur Schritt um Schritt wichen. Unterdessen w
auch die übrigen Bataillone zurückgegangen.

Nur das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon, u
Major von Arnim, welches den Auftrag hatte, als äuß
Arrieregarde das Nachstürmen des Feindes zu verhindern, s
ruhig in Linie auf seiner Anhöhe und sah die Leib-Grenadiere
ziehen. Als deren Tirailleurs aus dem Dorfe Breitendorf he
waren, erwartete der Bataillons-Kommandeur das Hervorbr
des Feindes aus der Dorfgasse. Jetzt stürmte die französische
lonne hervor, um mit ihrer Uebermacht das eine Bataillon zu
drücken; da ließ Major von Arnim pelotonweise Salven g
abwechselnd die geraden und die ungeraden Züge, so daß S
auf Salve folgte. Wie auf dem Exerzierplatze, so ruhig feuerte
Grenadiere. Sie konnten die mörderische Wirkung ihres Feuer
den dicht gedrängten Massen des Feindes deutlich bemerken. U
dessen aber umgingen die Franzosen auf beiden Seiten das
taillon, welches sein Feuer und seine Aufmerksamkeit nur auf
Feind vor der Front richtete. Aber dem Auge des Kommand
war die Gefahr nicht entgangen; er hatte nur abgewartet, bis
Leib-Grenadier-Bataillon in Sicherheit war. Jetzt kommandir
Kehrt und ging langsam in den dahinter liegenden Busch zu
Nun aber umschwärmten die feindlichen Tirailleurs das Bata
von allen Seiten, es wurde daher Karree formirt, im Zurück
alle 30 Schritt Front gemacht und nach drei Seiten gefeuert,
sich Luft zu schaffen. Endlich machte die Dunkelheit dem ungle
Kampfe ein Ende. Bewunderungswürdig war die Ordnung

...e, welche das Bataillon bewies; unbekümmert um alle Gefahren
...chte jeder Grenadier nur dem Kommando des Führers. Da-
...h allein war es diesem möglich, die feindliche Uebermacht sieg-
... aufzuhalten. So brüderlich hielten unser 1stes und 2tes Ba-
...lon bei Hochkirch zusammen, und verließen als die Letzten den
...mpfplatz, auf dem sie 10 Mann an Todten und 2 Offiziere,
... Mann an Verwundeten verloren hatten. 5 Offiziere, darunter
...jor von Arnim, 1 Chirurg, 2 Feldwebel, 3 Jäger, 3 Grena-
...e erhielten das eiserne Kreuz.

... Blücher wich so durch sein Zurückgehen einer Hauptschlacht
... Nach mühseligen Märschen und manchem blutigen Arriere-
...den-Gefecht ging es dann wieder vorwärts gegen die Elbe.

... Bei dem Städtchen Bischoffswerda hatten die Franzosen
...t gemacht. Dorthin kam abermals von dem nahen Dresden
...poleon und vereinigte daselbst 5 Armee-Korps in der Hoffnung,
...cher werde ihn angreifen. Der aber hütete sich wohl, er ließ
...e Armee Halt machen und ausruhen. Napoleon, immer noch
...der Hoffnung, ihn zur Schlacht zu verleiten, befahl endlich den
...griff auf die preußisch-russischen Vorposten vor Bischoffs-
...rda. Es war am Nachmittage des 22sten September 1813 als
...ser Angriff mit 30,000 Mann unternommen wurde, dem die
...rtruppen der Verbündeten nach blutigem Kampfe weichen mußten.
...s Leib-Grenadier-Bataillon erhielt Befehl, sich dicht vor
...choffswerda auf einem hohen Berge zu postiren, wo bereits
... Batterie im Feuer stand. Beide vereinigt sollten den Feind in
...em Vorgehen gegen die Stadt aufhalten, bis die übrigen Truppen
... neue Stellung eingenommen hatten. Seitwärts von der
...tterie zog sich die Lisiere eines Waldes hin. Kaum näherte sich
... Bataillon dem ihm bestimmten Platze, als heftiges Schießen
... Walde ein schnelles Vordringen des Feindes in dieser Flanke
...rieth, wodurch die Batterie in die höchste Gefahr kam. Sofort
...rden sämmtliche Jäger und Tirailleurs des Bataillons dorthin

gesandt. Sie kamen fast zugleich mit dem vordringenden Fein
der Lisiere an. Rasch schloß sich auf Kommando des Lieuten
von Zollikoffer I. Alles zusammen und formirte sich zu
geschlossenen Attacke. Diese traf den eben hervorkommenden
so unerwartet und mit solchem Ungestüm, daß derselbe troß
Uebermacht tief in den dichten Wald zurückgedrängt wurde.
entspann sich ein heftiges Tirailleurgefecht. Der Grenadier Sch
berg, der sich bei Hochkirch das eiserne Kreuz verdient hatte
der stets freiwillig mit vorging, so oft Tirailleurs vorgezogen
den, rannte hier plötzlich allein auf die feindlichen Schützen
schoß einen Franzosen nieder, riß einem andern das Gewehr
der Hand und machte ihn zum Gefangenen. Doch plötzlich sp
ein dritter hinzu, um seinen Kameraden zu befreien und
dem Schneeberg mit dem Bajonnett in die Hand; dieser
stieß dennoch seinen neuen Gegner nieder und brachte den G
genen glücklich zurück.

Unterdessen hielt das Bataillon, obgleich es stark vom Fe
beschossen wurde, in seiner Stellung so lange aus, bis die üb
Truppen sich abgezogen hatten. Dann zog es seine Tirailleurs
der an sich und ging zurück in die neue Position, welche die üb
Truppen während dieser Zeit vor der Stadt eingenommen ha
Bald wurde auch diese aufgegeben, Bischoffswerda dem Fe
überlassen und dicht hinter der Stadt ein Wald besetzt.

Die Dunkelheit brach herein und der Feind gab den wei
Kampf auf, um ihn am nächsten Morgen mit verdoppelten Kr
fortzusetzen. Blücher's Vortruppen zogen sich unter fortwähren
Kämpfen aus einer Stellung in die andere zurück. Hierbei fa
die Tirailleurs des Leib-Grenadier-Bataillons noch einmal Gelegen
durch eine plötzliche, geschlossene Attacke den zu heftig nachdränge
Feind zurück zu werfen. Das Leib-Grenadier-Bataillon verlo
diesen Kämpfen 3 Mann todt und 18 Mann verwundet.

Der Lieutenant von Zollikoffer I., 3 andere Offiziere

nteroffizier erhielten für Auszeichnung in diesen Kämpfen das
e Kreuz.

Am Abende dieses Tages gab Napoleon sein Vorhaben auf
marschirte am nächsten Morgen nach Dresden zurück.

5. Unser Füsilier-Bataillon (das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon) bei Groß-Beeren.

Das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon, unter Major
Beckedorf, verblieb nach dem Waffenstillstande in der Brigade
Prinzen von Hessen-Homburg und in dem Armee-Korps
Generals von Bülow. Dies gehörte zur Nord-Armee,
e aus 2 preußischen Korps, aus schwedischen und russischen
ppen bestand und unter dem Kommando des Kronprinzen von
weden von Berlin aus nach Sachsen vorgehen sollte.

Am 20sten August marschirte das 2te ostpreußische Grenadier-
aillon von Berlin über Tempelhof nach der Gegend von
sdam, bei welcher Stadt sich das Bülow'sche Armee-Korps
meln sollte. Nach zwei Marschtagen, unter unaufhörlichem
n, traf unser Bataillon dort ein. In jener morastigen Gegend
te es sich doppelt fühlbar, daß die Lagerbedürfnisse, Lebens-
l und Branntwein, trotz der Nähe von Berlin, nicht herbei-
afft waren. Auch Geld hatte fast Niemand mehr im Bataillon,
er Sold noch von zwei Löhnungstagen rückständig war. Aber
den Soldaten ist es ja gleich, ob er Geld in der Tasche hat
nicht; so herrschte denn hier im Biwak trotz Noth und Mangel
Frohsinn und Heiterkeit.

Mit 3 Armee-Korps waren die Franzosen in die Mark eingerückt
gingen geraden Weges auf Berlin los, um sich der preußischen
ptstadt zu bemächtigen. Aber die verbündete Nord-Armee ver-

trat ihnen den Weg, indem sie sich 3 Meilen südlich von Be
aufstellte. Der rechte Flügel bestand aus den Russen und Schwe
die Mitte bei Heinersdorf*) bildete das Armee-Korps von Bül
den äußersten linken Flügel hatte der General Graf Tauen
mit dem anderen preußischen Korps. Dies war weit vorgeschoben
zu dem Dorfe Blankenfelde, so daß zwischen ihm und Bü
eine Lücke blieb, durch welche der Feind leicht die Schlachtordn
durchbrechen und auf Berlin marschiren konnte. Vor dieser u
setzten Strecke lagen die Dörfer Groß-Beeren und Klein-
ren. Diese Stellung wurde am 22sten August eingenommen
in derselben biwakirt. Es war das dritte Biwak; noch waren
dem Ausmarsch aus der Kaserne in der Kommandantenstraße
Kleider unserer Grenadiere nicht trocken und ihr Magen nicht
geworden. An diesem Tage mußten sie sich auf den nächsten
dern Kartoffeln ausgraben, um den wüthenden Hunger zu stil
Bei vielen übertäubte dennoch die Aufregung den Hunger, d
jeder wußte, daß morgen die Schlacht geschlagen werden sollte,
über das Schicksal der Hauptstadt entscheiden mußte. Der R
dauerte immer noch fort, so daß am 23sten August fast sämmt
Truppen mit durchnäßten Patronen in das Gefecht rückten.

Bald nach 10 Uhr Vormittags hörte man Kanonendonner
Blankenfelde her. Die Franzosen griffen dort mit Ueberm
den General Grafen Tauentzien an. Sechsmal wiederholten
ihren Sturm und ebenso oft wurden sie zurückgewiesen. Den
war bei der großen Ueberzahl das Schlimmste zu befürchten,
Tauentzien von der übrigen Armee 3/4 Meilen entfernt w
Bülow rückte, um diese Gefahr abzuwenden, sofort vor. Ka
aber hatten sich unsere Grenadiere bei Blankenfelde aufgestellt,
ein Befehl des Kronprinzen von Schweden das ganze Korps wi
in seine alte Stellung nach Heinersdorf zurückrief.

---

*) Nicht das Heinersdorf vor dem Prenzlauer Thore.

Am Nachmittage wirft sich ein französisches Armee-Korps gegen
oß-Beeren und vertreibt die wenigen dort stehenden Preußen.
n ist Tauentzien abgeschnitten, die Schlachtlinie durchbrochen, der
g nach Berlin für die Franzosen frei. Aber Bülow, die ganze
öße der Gefahr erkennend, befiehlt sofort für sein ganzes Korps
Angriff auf Groß-Beeren.

Die Infanterie ordnet sich in 2 Treffen, im 1sten Treffen auf
äußersten rechten Flügel stehen die 2ten ostpreußischen
nadiere.

Ungefähr ½ Meile entfernt, hinter einer sanften Anhöhe steht
Feind. Das Dorf Groß-Beeren bildet den französischen rechten
igel, während ein kleines Gehölz als Stützpunkt des linken Flügels
zt ist. Zwischen diesem Gehölz und dem Dorf sind auf dem
ken des Hügels zahlreiche Geschütze aufgefahren. Die Mitte und
linke Flügel der Bülow'schen Infanterie sollen die Franzosen
Groß-Beeren und von der Anhöhe hinunter werfen, unsere
nadiere sollen jenes Gehölz nehmen. Die preußischen Bataillone
en nach der Mitte in Kolonne, auf ganze Distanzen auseinander
gen. Vor der Front des 1sten Treffens fahren 60 Geschütze
. Bis auf Kanonenschußweite geht es nun an den Feind und
n beginnen die Artilleristen ein mörderisches Feuer. Aber der
d ist den Unsern an Zahl der Geschütze vollkommen gewachsen.
eine Stunde donnern die Kanonen ununterbrochen, viele Geschütze
bereits so zerschossen, daß sie ihr Feuer einstellen müssen, während
Kugeln in den dahinter stehenden Kolonnen manchen tiefen Riß
hen. Unterdessen ist es 6 Uhr geworden, der Tag neigt sich,
ral von Bülow befiehlt den Angriff. Die letzten Geschütze
n aus der Reserve in die Feuerlinie vor, mit der größten Heftig-
wird noch eine kurze Zeit auf allen Punkten gefeuert, dann
oirt das 1ste Treffen und nun »Bataillon vorwärts — Marsch!«
Major von Beckedorf schickt seine Tirailleurs und das ganze
erdetachement voraus, um den Fichtenbusch rechts zu umfassen

und so dem Bataillon den Angriff zu erleichtern. Diese Umge
gelingt; in der Front stürmt das Bataillon, in der rechten Fl
Jäger und Tirailleurs mit Hurrah in das Gehölz hinein.

Kein Schuß fällt, denn alle Gewehre versagen; das Baj
allein entscheidet, die Franzosen fliehen, zwei Kompagnieen stü
ihnen nach; in ihrer Aufregung aber bemerken sie nicht das feind
Kavallerie-Regiment, das dort rechts auf unser Hervorkom
wartet. Schon reiten die Franzosen zur Attacke an, da ra
unsere schwarzen Husaren zur rechten Zeit bei den Grenadieren vo
und auf die feindlichen Reiter los. So sind unsere beiden K
pagnieen gerettet und gehen sicher in die Lisiere zurück.

Während hier unsere Grenadiere siegreich vordrangen, w
auch auf allen anderen Punkten der Feind geschlagen, G
Beeren genommen. Das Dorf war von den Franzosen in B
gesteckt worden, aber auch die Flammen hatten die stürme
Preußen nicht aufgehalten. Das ganze feindliche Armee-Korps
in wilder Flucht, unsere Kavallerie verfolgte noch in die Dunk
hinein.

Berlin war durch diesen Sieg gerettet, 26 Kanonen,
Munitionswagen waren erobert und 2000 Gefangene dem F
abgenommen. Das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon z
9 Mann todt, 2 Offiziere, 41 Mann schwer und 54 Mann
verwundet. Mit frohem Herzen verließen die Grenadiere das Si
feld, um in ihr Biwak bei Heinersdorf zurückzukehren.
immer strömte der Regen hernieder; durch die dunkle Nacht leuch
die Flammen des brennenden Dorfes. Geschlafen hat woh
diesem Biwak keiner unserer Grenadiere; um die Feuer, die si
der großen Nässe nur kümmerlich in Brand erhalten konnten,
sie alle zusammen und erzählten einander von den Erlebnissen
Tages. Da berichtete wohl der Grenadier Dankowski, w
als Tirailleur den französischen Kapitain aus den feindlichen R
herausholte, den er nachher gefangen ablieferte, und um den ih

ele Kameraden beneideten. Da erzählte der Grenadier Gottfried
eyn, wie er, von einem Prellschuß getroffen, betäubt niedersank
nd sich dann in den Händen der Franzosen wiederfand, wie er
inen Wächter überlistete und glücklich zu seiner Fahne zurückkehrte.

Gegen Morgen hörte endlich der Regen auf, hell und freundlich
ieg die Sonne empor; da sahen die Grenadiere von Berlin her
nen endlosen, jubelnden Zug sich nahen, Männer, Frauen, Kinder,
zwischen eine Reihe schwerbeladener Wagen. Es waren die dank-
iren Bewohner Berlins, die zu Tausenden herausströmten, um
ren Rettern Dank zu sagen und ihnen Lebensmittel und Erfrischun-
n zu bringen. Bis tief in die Nacht hinein erschallte das ganze
ager von frohem Jubel. Als am nächsten Morgen die Waffen und
Munition getrocknet und Alles wieder in brauchbaren Zustand gesetzt
ar, trat die ganze Armee ihren Marsch an, vorwärts in der Rich-
ing auf Wittenberg.

Der Major von Beckedorf, ein Hauptmann und 6 Mann
hielten für Auszeichnung bei Groß-Beeren das eiserne Kreuz,
Offiziere und 11 Mann wurden durch Armeebefehl öffentlich
elobt.

6. Unser Füsilier-Bataillon (das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon) bei Dennewitz.

Als sich die Nord-Armee der Festung Wittenberg näherte,
ickten ihr die Franzosen, welche sich dort bedeutend verstärkt und
on Neuem kampfbereit gemacht hatten, entgegen, um von Neuem
uf Berlin loszugehen. Zwischen Wittenberg und Jüter-
ogk traf der Feind auf das Tauentzien'sche Armee-Korps. Von der
anzen Uebermacht der Franzosen angegriffen, mußte es weichen und
g sich unter blutigen Kämpfen bis vor die Stadt Jüterbogk

zurück. Dem General Grafen Tauentzien zunächst stand Gene
von Bülow; die Russen und Schweden waren noch weit entfer
Bülow ließ seine Truppen am 5ten September Nachmittags 5 U
unter die Waffen treten und marschirte, als die Dunkelheit einbra
in einem großen Bogen in die linke Flanke des Feindes. D
Marsch dauerte bis tief in die Nacht hinein. Als man nur no
1/2 Meile vom Feinde entfernt war, wurde in der Stille ein Biv
bezogen; hier mußte man jedes Geräusch vermeiden, auch kein Lag
feuer durfte angezündet werden. So blieb dieser Flankenmarsch d
Franzosen verborgen. Am nächsten Morgen brachen unsere Gre
diere zeitig aus dem Lager auf, machten dann nach kurzem Mar
auf einem Höhenzuge Halt, wo sich das ganze Armee-Korps z
Schlacht ordnete. Das 2te ostpreußische Grenadier-Batai
lon stellt sich auf dem rechten Flügel der Brigade Hessen-Homb
nach der Mitte in Kolonne auf. Eine russische Batterie fä
dahinter auf, zu deren Bedeckung unsere Grenadiere während d
Marsches bestimmt sind.

Nach kurzer Ruhe wird querfeldein nach links abmarschirt. D
12 russischen Geschütze fahren rechts und links neben dem Bataill
Bald hört man aus der Ferne Kanonendonner und immer de
licher wird der Lärm der Schlacht, je weiter man vormarschirt. J
sehen die Grenadiere vor sich ein Dorf, Nieder-Görsdorf, je
seits desselben Anhöhen, wo eben Infanterie und Artillerie aufma
schirt. In der nächsten Minute sausen auch schon ein paar Kan
nenkugeln durch die Brigade. Bülow erscheint zur rechten Stun
denn jenseits dieser Höhen, welche die Franzosen eben besetzt hab
bei dem Dorfe Dennewitz, kämpft das Tauentzien'sche Korps s
4 Stunden gegen den weit überlegenen Feind, und schon begin
ihnen die Munition zu mangeln. Während die an der Queue ma
schirende Brigade Hessen-Homburg sich hinten in 2 Treffen formi
stürmen die vordersten Bataillone bereits jene Höhen. Aber die
Angriff wird abgeschlagen. Der General von Bülow selbst kom

rückgesprengt zu unsern Grenadieren, holt die russische Batterie
r, um die französischen Geschütze zu vertreiben und befiehlt der
rigade Hessen-Homburg den Angriff auf die Höhen zu wiederholen.
er Prinz läßt 4 von seinen Bataillonen, darunter auch unsere
renadiere, als Reserve zurück, mit den andern eilt er vorwärts in
n Kampf. Noch ist hier der Sieg unentschieden, da erhält Gene-
l von Bülow die Meldung, daß der Stützpunkt seines rechten
ügels, das Dorf Göhlsdorf, durch die feindliche Uebermacht den
ısern entrissen sei.

Alle Versuche, dies wichtige Dorf wieder zu nehmen, bleiben
oß der verzweifelten Tapferkeit des Kolbergschen Regiments ohne
folg und schon droht der Feind, von dort weiter vorzudringen
ıd so das ganze Bülow'sche Korps auseinanderzusprengen. Göhls-
rf muß um jeden Preis wieder erobert werden. Der Prinz
n Hessen-Homburg eilt mit seinen 4 letzten Bataillonen
rthin; es ist das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon,
Bataillone vom 3ten ostpreußischen Infanterie-Regiment und ein
preußisches Landwehr-Bataillon. Rechts und links neben Göhls-
rf hat der Feind 3 Batterien aufgefahren und die Lisiere
it dichten Schützenschwärmen besetzt. In dem Augenblicke, wo
ıser Bataillon vor dem Dorfe ankommt, erhalten die Franzosen
erstärkung durch eine sächsische Brigade. Das Füsilier-Bataillon
en ostpreußischen Infanterie-Regiments, welches an der Spitze
r 4 Bataillone marschirt, sucht sofort in Göhlsdorf einzudrin-
n, wird aber zurückgewiesen.

Nun führt der Prinz seine Bataillone vereinigt heran, dreimal
ogt der Kampf hin und her, doch endlich behält die Uebermacht
s Feindes die Oberhand. Trotz der großen Verluste ordnet der
rinz von Hessen von Neuem seine Truppen zum Angriff. Wie
i Groß-Beeren steht auf dem rechten Flügel das 2te ostpreußi-
he Grenadier-Bataillon, daneben im 1sten Treffen die
ten Bataillone vom 3ten ostpreußischen Regiment und vom 3ten

ostpreußischen Landwehr-Regiment, dahinter folgt als Unterstützun
das Kolbergsche Regiment.

Der Major von Beckedorf läßt deployiren, alle Jäger- un
Schützenzüge vor der Front sich auflösen und mit schlagenden Tam
bours geht es vorwärts. Sofort beginnt die französische Artiller
ihr furchtbares Kartätschenfeuer gegen das andringende Bataillo
aber mit unerschütterlichem Muthe geht es weiter; wo die Kamerade
fallen, schließen sich die Reihen wieder zusammen. Bald beginn
auch das knatternde Feuer der feindlichen Tirailleurs. Eine Kanonen
kugel zerschmettert den Fahnenstock, die Fahne fällt, aber sofort wir
sie wieder aufgehoben, stolz weht das königliche Banner den tapfere
Grenadieren voran. Mit Hurrah wird die Lisiere genommen. Un
terdessen ist das Dorf in Flammen aufgegangen. Mit grenzenlos
Erbitterung wird hier der Kampf um jedes Haus geführt, sogar i
der Kirche und an den Stufen des Altars wird gekämpft. Un
dennoch giebt es einen Punkt, wo für einen Augenblick aller Ha
und alle Feindschaft vergessen wird; es ist am Brunnen, mitten in
Dorf, im wirksamsten Bereich der feindlichen Kartätschen. Hierhe
kommt Freund und Feind, getrieben von dem entsetzlichen Durst
den das trockene Wetter, die Anstrengung, die Gluth und der Rauc
des brennenden Dorfes erzeugte. Viele Hunderte umlagern de
Brunnen; Bataillone, welche der Gegner nicht zu erschüttern ve
mochte, lösen sich hier theilweise auf; weder durch Güte noch dur
Gewalt können die Offiziere ihre Leute von dieser Stelle bringen
bis entweder der glühende Durst gelöscht ist, oder die Kartätsche
allen Qualen ein Ende machen. *)

Aber der Feind sammelt von Neuem seine Kräfte, die preuß
schen Bataillone müssen zurück und wiederum geht Göhlede
verloren.

Beide Theile sind nach diesem furchtbaren Ringen ermatte

---

*) von Bagenski, Geschichte des Kolbergischen Infanterie-Regiments.

er erwartet Unterstützung, und so tritt von selbst ein Stillstand,
e Art Waffenruhe ein.
Da erscheint der General von Borstell mit seiner Brigade auf
n Schlachtfelde. Er war durch einen Befehl des Kronprinzen von
hweden zurückgehalten worden und kommt nun gerade zur rechten
it. Seine Bataillone nehmen sofort das Dorf, verlieren es aber
ch kurzer Zeit an den gleichfalls verstärkten Feind, der hier zuletzt
Bataillone im Gefecht hat. General von Borstell erneut den
igriff. Unsere ostpreußischen Grenadiere rücken mit Bor-
ll's Bataillonen zusammen vor, und so wird Göhlsdorf zum
iten Male erstürmt. Während unsere Grenadiere jetzt in das
orf hineinstürmen, erhalten sie Kartätschen in den Rücken. Es ist
ie schwedische Batterie, die eben angekommen ist, und in der Mei-
ing, daß das Dorf noch in Feindes Hand sei, unser Bataillon
schießt. Glücklicherweise wird das Feuer der Schweden sofort ein-
stellt. Das Dorf ist nun unser, 400 Mann sind darin durch die
renadiere gefangen genommen. Die jenseitige Lisiere wird von
n Jägern und Tirailleurs besetzt, das Bataillon selbst formirt sich
ich der Mitte in Kolonne, die weiteren Befehle erwartend. Der
eind hat unterdessen ungefähr 1000 Schritt weiter rückwärts noch
imal auf einer Höhe Stellung genommen, von der aus seine Ar-
lerie jedes Vordringen aus der Lisiere zu verbieten scheint. Da
hält Major von Beckedorf Befehl vorzurücken. Während das
igerdetachement und die Schützenzüge die Lisiere als Aufnahme-
tellung besetzt hatten, geht das Bataillon ohne Tirailleurs auf die
ndliche Batterie los. Kein Schuß fällt, die feindliche Artillerie
weigt. Jeden Augenblick erwarten die Grenadiere die feindlichen
igeln, sie bleiben aus. Im Vorgehen schickt der Major einen
ig rechts heraus, der aufgelöst dem Feinde in die Flanke fallen
l. Da, 400 Schritte vor der Batterie, dröhnt eine Kartätsch-
ie von allen feindlichen Geschützen in das Bataillon; in demselben
igenblicke zeigt sich neben der Batterie feindliche Reiterei. Der

Major kommandirt Halt und läßt Karree formiren, der detach
Zug kommt wieder heran. Im Karree wird der Rückmarsch an
treten, die feindliche Kavallerie wagt keinen Angriff. Nur eine ku
Strecke geht das Bataillon zurück, russische und preußische Batte
kommen heran, fahren links und rechts von unseren Grenadier
auf und beschießen die feindlichen Geschütze und die Reiterei. Ab
noch immer schlagen die Kugeln in das Bataillon, weshalb d
General von Borstell befiehlt: »die braven Grenadiere sollen si
niederlegen«. Nach und nach kommen andere Bataillone heran un
marschiren neben den Grenadieren auf, die feindlichen Geschütze fahre
ab, die ganze preußische Armee rückt vor, der Feind wird überal
in die Flucht geschlagen.

Das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon setzte di
Verfolgung bis in die Dunkelheit fort. Ganze feindliche Trupp
ergaben sich an die Grenadiere. Da aber der Major von Beck
dorf, sobald eine Abtheilung von Gefangenen zusammen war, die
selben sofort nach Göhlsdorf zurückschickte, damit das Bataillon
nicht in seinem Marsche aufgehalten würde, so läßt sich die Zah
derselben nicht mehr angeben. Außerdem erbeutete das Bataillo
5 gefüllte Munitionswagen. Endlich wurde Halt gemacht, Posta
ausgestellt, die Gewehre zusammengesetzt, und man richtete sich, i
gut es gehen wollte, zum Biwak ein.

In dem glorreichen Kampfe hatte das 2te ostpreußische Grena
dier-Bataillon an Todten und Verwundeten 3 Offiziere, 145 Man
verloren.

Den zerschossenen Fahnen-Stock ließ der König später durch ei
silberne Schiene wieder zusammenfügen, welche die Inschrift trägt:

»2tes ostpreußisches Grenadier-Bataillon, Dennewitz de
6ten September 1813«.

Major von Beckedorf erhielt das eiserne Kreuz erster,
Offiziere, 3 Feldwebel, 3 Unteroffiziere, 1 Oberjäger und 5 Gr
nadiere das eiserne Kreuz zweiter Klasse.

Am nächsten Tage bezog das Bataillon nach einem kurzen
rsch ein Biwak, von wo es am Morgen des 8ten September auf
Schlachtfeld zurückkehrte, um mit der ganzen verbündeten Nord-
nee im feierlichen Gottesdienst dem allmächtigen Lenker der
lachten Dank zu sagen für den glorreichen Sieg. Nach dem
tesdienst wurde aus Geschütz und Gewehren dreimal Viktoria
hossen und dann wieder das alte Biwak bezogen.

Die Franzosen, welche mit 70,000 Mann bei Dennewitz in
Kampf gezogen waren, hatten davon an Todten, Verwundeten
Gefangenen über 15,000 Mann verloren. Außerdem waren
n 80 Kanonen, 400 Munitionswagen, 4 Fahnen und alles
äck genommen. Der Rest des Heeres war in wilder Flucht und
Bande der Disciplin gelöst: die Nord-Armee hatte außer der
tzung der Festung Wittenberg keinen Feind mehr vor sich.

7. Unser 2tes Bataillon (das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) bei Wartenburg.

Nach den Kämpfen bei Bischoffswerda marschirte Blücher's
auf Wittenberg, um dort den Elbstrom zu überschreiten,
rend seine Vortruppen, unter ihnen auch das Leib-Grenadier-
aillon, den Franzosen gegenüber stehen blieben, um durch ihre
egungen den Abmarsch der Armee zu verdecken.

In der Nacht vom 2ten zum 3ten Oktober sollte zwischen Tor-
und Wittenberg eine bereits früher angefangene Brücke über
Elbe vollendet werden. Das York'sche Korps biwakirte wäh-
dessen einige Stunden weiter stromaufwärts an der Elbe. Den
nd und die ganze Nacht hindurch erscholl in dem preußischen
r Musik und Tanz. Während aber hier der laute Jubel in
Nacht hinausklang und die Aufmerksamkeit der feindlichen Pa-

trouillen am andern Ufer auf sich zog, vollendeten dort die P
niere in der Stille im Schutze der Dunkelheit die Brücke.

Die Elbe bildet dort einen scharfen Bogen, in dessen Mitte
Dorf Wartenburg liegt, 1/2 Meile von dem Uebergangspunkte
Preußen entfernt. Das Land, welches hier von der Elbe im Bo
umflossen wird, besteht theils aus Morast, der mit dickem Busch
bestanden und von vielen Gräben durchzogen ist, theils aus W
theils aus Bruchwiesen. Ueberall ist die Aussicht beschränkt,
Terrain schwer zu passiren, an vielen Stellen sogar ganz ung
bar. Nur ein schmaler Weg führte durch Wald und Sumpf
der preußischen Brücke nach Wartenburg. Dicht vor di
Dorfe zieht sich ein todter Elbarm vorbei. Ein schmaler Da
führt als einzige Verbindungsstraße durch den todten Arm nach
Dorfe hinein. Dies Wasser wird auf dem andern Ufer von ei
hohen Deiche begleitet, der wie ein Festungswall diese Seite
Wartenburg umgiebt. So schneiden dieser Deich und der todte A
die morastige Halbinsel, welche der Flußlauf der Elbe bildet,
dem übrigen festen Lande ab. Wartenburg selbst, das wie
Festung hinter Wall, Graben und Morast liegt, ist ein gr
Dorf mit vielen massiven Gebäuden. Dahinter erhebt sich ein Sa
hügel, von dem aus man mit Geschütz über das Dorf hinweg
Vorterrain trefflich beschießen kann. Wollten die Preußen den Ue
gang erzwingen, so mußten sie Wartenburg erobern.

Man kannte diese Schwierigkeiten des Terrains nicht
glaubte Wartenburg schwach besetzt. Noch vor dem Mor
grauen brach am 3ten Oktober das 1ste ostpreußische Grenadi
Bataillon an der Spitze seiner Brigade aus dem Biwak auf.
7 Uhr kam es an der Schiffbrücke an und überschritt dieselbe so
zusammen mit zwei anderen Bataillonen. 4 Bataillone waren
reits vorher hinübergegangen. In dem nahen Walde knatterte s
das Feuergefecht der Tirailleurs, man war dort auf starken Wi
stand gestoßen, denn trotz aller Vorsicht hatten die Franzosen

...ckenbau ausgekundschaftet und Wartenburg rechtzeitig mit ...n ganzen Armee-Korps besetzt. Unser Grenadier-Bataillon sollte ... dem **rechten** Flügel am Elbufer entlang gegen Wartenburg ...ehen. Diese Richtung schlugen sofort die Tirailleurs ein, das ...aillon folgte. In dem Buschwerk am Elbufer hatten sich die ...zosen festgesetzt. Aber das heftige Vordringen unsrer Schützen ...raschte sie und sie wichen schnell zurück. Noch hatte man dicht ... sich eine feindliche Abtheilung, sie war offenbar unschlüssig, wo... sie sich wenden sollte. Der Unteroffizier **Friedrich Brattke**, ... der 3ten (jetzt 7ten) Kompagnie nahm schnell die nächsten ...en zusammen und umging im Trabe dies Detachement. Der ...liche Offizier glaubte sich nun von allen Seiten umringt und ...b sich mit 40 Mann kriegsgefangen. So siegt der Entschlossene ... den Unschlüssigen, selbst wenn dieser weit stärker ist.

Trotz dieses Erfolges wurde der Widerstand des Feindes mit ...n Schritte, den man weiter vordrang, heftiger. Durch fort...rendes Verstärken der Feuerlinie gelang es dem Bataillon end... bis an jenen todten Elbarm zu gelangen, der Wartenburg ...giebt. Hier aber schien ein weiteres Vorgehen unmöglich.

Halblinks vor den Grenadieren lag Wartenburg, von dort ...üßten die Franzosen das Bataillon mit Granaten. Dicht vor ... Tirailleurs war das Wasser, dahinter erhob sich der mit Büschen ...lanzte Deich, mit Tirailleurs stark besetzt. Zur Rechten floß die ..., in deren Mitte hier eine dicht bewaldete Insel liegt, die von ... Franzosen besetzt war. Durch das Wasser der Elbe vor dem ...riff mit dem Bajonett, durch die starken Baumstämme und das ...e Unterholz gegen die Kugel geschützt, schossen sie von hier mit ...e und Sicherheit in die ungedeckten Grenadiere hinein, die dort ...iner Obstplantage standen, wo es zwar schöne Pflaumen, aber ...e Deckung gegen blaue Bohnen gab.

Die schlesischen Grenadiere und schlesische Landwehr, sowie das ...ostpreußische Infanterie-Regiment, welche links neben unsern

Grenadieren kämpften, waren ebenfalls nach zweistündigem Kam
bis an den todten Elbarm vorgedrungen. Vergebens versuchte m
diesen zu überschreiten. Selbst das Festhalten der erkämpften S
lung kostete ungeheure Opfer. Der General von York erkan
daß hier der Angriff auf Wartenburg nicht möglich sei, er
dete deshalb eine Brigade links an der Elbe hinauf, um den fe
lichen rechten Flügel zu umgehen. Während diese Braven i
Gräben und Morast sich im feindlichen Feuer ihren Weg bahn
hielten die französischen Kugeln bei den ostpreußischen Grenadi
eine reiche Erndte. Von der nahen Elbinsel nahm der Feind
Offiziere vor allem auf das Korn. In kurzer Zeit fielen in
Schützenlinie ein Hauptmann und 4 Lieutenants schwer verwun
und nur ein Wunder schien es, daß der Hauptmann von He
der zuletzt das Kommando übernahm, unversehrt blieb. Eine G
nate, die in das Bataillon einschlug, zerschmetterte 4 Grenadi
zugleich die Beine. Von einer andern wurde dem Adjutanten
Pferd unter dem Leibe getödtet, und das des Kommandeurs
wundet. Immer mehr lichteten sich die Reihen der Tirailla
schon ganze Züge waren zur Verstärkung der Schützenlinie aufg
worden, denn schon in der fünften Stunde stand das Bataillon
feindlichen Feuer, harrend, daß endlich die Umgehung des feindli
Flügels den Angriff hier in der Front erleichtern möge. Die
matteten Grenadiere erfrischten sich während des Kampfes durch
Pflaumen, die ihnen hier gleichsam in den Mund wuchsen.
Kaltblütigkeit, mit der unser Bataillon im Feuer stand, erregte
Recht die allgemeine Bewunderung. Vor allen den Tapferen z
nete sich der **Unteroffizier Kleinke** der 4ten (jetzt 8ten) Kompa
aus, der zweimal verwundet wurde und jedesmal, sobald er
bunden war, wieder in die Schützenlinie eilte. Um wenigstens
mörderischen Wirkung der feindlichen Geschütze zu entgehen, ließ
Kommandeur plötzlich das Bataillon im scharfen Trabe bis dicht
die Schützenlinie herangehen, hier schnell die Gewehre zusamm

en und Alles glatt auf die Erde werfen. Nun sausten die Kanonen-
geln über das Bataillon hinweg. Dennoch ließ dasselbe in diesem
fechte 5 Offiziere und 115 Mann todt und verwundet auf dem
atze. Obwohl die Tirailleurs ihre Patronen gewissenhaft gespart
tten, so begann doch schon die Munition zu fehlen. Da endlich
ß es, der Feind ist auf seinem rechten Flügel geworfen. Nun
ußte es auch hier vorwärts gehen. General von Horn mit dem
b-Regiment stürmte voran. Links von unsern Grenadieren führte
Fahrweg durch das Wasser. Das hier aufgestellte schlesische
ndwehr-Bataillon ging sofort mit Hurrah vorwärts durch die
rth, unsere Grenadiere folgten. Ueber den Deich herüber stürmten
dem Feinde nach, der nun auf allen Punkten die Flucht ergriff.
Acht Stunden hatte der Kampf gewährt, in dem nur preußische
uppen gefochten hatten. Es war ein schöner Sieg nach heißem Strei-
: 13 Kanonen, 80 Munitionswagen, 1000 Gefangene und
0 Beutepferde wurden den Franzosen abgenommen und der Ueber-
ng über die Elbe war erzwungen. Zum Andenken an diesen Tag
b der König später dem General von York den Namen Graf
ork von Wartenburg. Die Grenadiere aber erzählten sich
ch lange beim Biwakfeuer von der Pflaumenschlacht.

Unsere beiden Grenadier-Bataillone (das Leib-Grenadier- und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) bei Möckern.

Das York'sche Korps hatte durch seinen Sieg bei Warten-
rg den Weg nach Leipzig frei gemacht. Dort war die fran-
ische Hauptarmee versammelt, denn diese Stadt bildete den Mittel-
nkt aller Bewegungen Napoleon's; dorthin marschirte nun
ücher, dem die Sieger von Groß-Beeren und Dennewitz unter
n Kronprinzen von Schweden folgten. Dorthin marschirte auch

vom Böhmerlande her die verbündete Hauptarmee unter dem Kö
Friedrich Wilhelm III. und dem Kaiser Alexander I.

Napoleon hätte am liebsten jedes dieser 3 Heere einzeln
schlagen, ehe sie sich zum gemeinsamen Angriff vereinigen konn
deshalb schickte er dem General Blücher eine starke Armee
gegen, um ihn von Leipzig abzuwehren.

Blücher ging am 16. Oktober von Halle aus gegen Le
vor. Er wußte, daß er auf den Feind stoßen würde,
muthete denselben aber in Folge falscher Meldungen in der li
Flanke. Deshalb bog er mit der Mehrzahl seiner Truppen,
beiden russischen Korps, seitwärts ab und ließ nur das York'
Korps auf der Chaussee gegen Leipzig vormarschiren. Dort f
rechter Hand durch Feld und Wiesen der tiefe Elster-Fluß. D
Büsche, welche sein Ufer begleiten, bezeichnen seinen Lauf in
Ferne. An einer Stelle, wo er dicht an die Chaussee herant
liegt das Dorf Möckern, lang gestreckt zwischen Chaussee und
Elster. Dahinter erheben sich Anhöhen, von denen man das
rain nach Halle zu weithin übersehen und beschießen kann.
hatten sich die Franzosen aufgestellt und Möckern zur Verth
gung eingerichtet. Auf den Höhen dahinter waren 50 Geschütze
zahlreiche Infanteriemassen postirt.

Das Leib-Grenadier-Bataillon gehörte zur Avantgarde
York'schen Korps, welche durch die Grenadier-Brigade von H
gebildet wurde; von dieser war aber für den 16ten Oktober
1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon zu der Reserve un
dem Oberst von Steinmetz abkommandirt.

Während des Vormarsches wurde das Leib-Grenadier-B
taillon rechts abgeschickt, um das Terrain zwischen der Cha
und der Elster vom Feinde zu säubern. Die voraneilenden Schü
stießen plötzlich auf einen starken französischen Tirailleurschwarm,
aber nach kurzem Feuergefecht sich nach Möckern zurückzog.
Major von Carlowitz folgte schnell dicht am Flußufer ent

einer von den Franzosen abgeworfenen Brücke wurde ein Zug
Bewachung dieses Ueberganges und zur Sicherung der Flanke
ückgelassen. Bereits waren die vordersten Truppen der Avant-
de, Jäger, ostpreußische Füsiliere und schlesische Landwehr, auf
Chaussee vor Möckern angekommen, hatten versucht, einzu-
ngen, und waren zurückgeworfen worden. Da kommt das Leib-
renadier-Bataillon heran und stürzt sich sofort mit lautem
rrah auf die vordersten an der Elster gelegenen Häuser und
eunen. Der erste Angriff gelingt leicht, da ihn die Franzosen
dieser Seite nicht erwartet hatten. Zur Unterstützung desselben
der Unteroffizier David Krause mit 13 Mann an der
er vorgeschickt worden. Er nimmt 3 Offiziere, 46 Mann
ngen, die in der ersten Bestürzung über sein plötzliches
dringen die Waffen strecken. Hinter den vordersten, nur
Lehm erbauten Häusern befindet sich der aus großen,
ssiven Gebäuden bestehende Gutshof, von einer starken Be-
ung vertheidigt. Auch darauf wird der Angriff sofort unter-
mmen, aber das Feuer des Feindes, der hinter seiner vor-
lichen Deckung unerreichbar bleibt, ist zu heftig. Major von Car-
itz geht zurück und entsendet 1 Offizier, um das Gehöft zu re-
nosziren. Dieser schleicht sich mit seinen Leuten herum; die Auf-
ksamkeit der Feinde ist nach der Seite gerichtet, wo der Angriff
so eben versucht wurde; so gelingt es, unbemerkt auf der Rück-
einzudringen. Schüsse und Hurrahgeschrei zeigen dem Major,
geschehen ist, das Bataillon stürzt sich auf die erschrockenen Ver-
diger und gewinnt den wichtigen Punkt. Die Tirailleurs gehen
ter vor, die Kolonne erreicht vom Gutshofe aus die Dorfstraße,
n ist man bis zur Mitte des Dorfes vorgedrungen: da stürzen
von allen Seiten die Soutiens und Reserven des Feindes auf
kühnen Angreifer und in wenigen Minuten sehen sich die Leib-
nadiere aus dem Dorfe hinaus gedrängt, da sie es verabsäumt
ten, in den eroberten Punkten sich festzusetzen. Außerhalb des

Dorfes sammelt sich das Bataillon, welches natürlich bei dem Kam
zwischen den Häusern auseinander gekommen war. Der Ang
wird sofort noch einmal versucht, aber vergebens, da der Feind n
bedeutend überlegen ist. Während sich das Bataillon von neu
ordnet, kommen die übrigen Grenadier-Bataillone der Brigade v
Hiller auf der Chaussee heran, und die ganze Brigade avancirt n
gemeinsam gegen das Dorf, das Leib-Grenadier-Bataillon t
klingendem Spiele voran. Mit dem Rufe: »Es lebe der Köni
dringen die Bataillone ein; einzelne Gebäude gerathen in Bra
aber selbst unter den Flammen vertheidigen sich die Franzosen mu
weiter; dennoch wird das Dorf genommen. An der jenseitigen Li
werden aber die Grenadiere von jenen 50 Geschützen mit Kar
schen begrüßt, und von den Höhen herab nahen die zahlrei
Reserven des Feindes, um das verlorene Dorf wieder zu gewinn
Den ersten Ansturm derselben wirft die Hiller'sche Brigade ab,
zweiten Angriff aber halten die durch den langen Kampf geschwä
ten Bataillone nicht mehr auf, die Franzosen dringen ein, se
sich von neuem fest und drängen die Grenadiere immer weiter
rück. Da erscheint zur rechten Zeit eine neue Brigade zur Un
stützung, Alles drängt wieder mit Hurrah und Trommelschlag v
wärts.

Der Hautboist Friedrich Borschen vom Leib-Grenadi
Bataillon hatte schon vor der Schlacht seinen Kameraden versich
er würde einen französischen Regiments-Tambour gefangen nehm
Jetzt erblickt er drüben einen solchen, leicht kenntlich an der ge
betreßten bunten Uniform und dem großen Tambourstabe. Sch
vertauscht Borschen sein Instrument mit einem Gewehr, schle
sich heran, greift den langen Gegner und bringt ihn jubelnd zur
Auch der Grenadier Bergande springt mehrmals allein auf
feindliche Linie los, packt da den ersten, den er faßt, beim Kra
und reißt ihn mit sich fort. Auf diese Weise machte er ein
Hauptmann und mehrere Gemeine zu Gefangenen.

Aber auch die Franzosen bringen bald neue Bataillone in den
opf und das Gefecht steht wiederum; bald dringen hier die
ußen vor, bald da die Franzosen, keiner will weichen; auch
rhalb des Dorfes können die angreifenden Preußen nicht Meister
en; nur noch eine frische Brigade bleibt dem General York,
rend der Feind eben jetzt wieder mit frischen Truppen an allen
llen im Dorfe mit erneuter Kraft vordrängt. Schon neigt sich
Sonne und mit ihr scheint die Hoffnung der Preußen zu sinken.
letzte Reserve, die Brigade Steinmetz rückt heran, 7 Bataillone
Treffen formirt, das letzte Treffen bildet das 1ste ostpreu-
he Grenadier-Bataillon. Die 6 Bataillone der beiden
n Treffen stürmen sofort in das Dorf hinein, vorwärts durch
brennenden Häuser, vorwärts durch Kugelregen und Bajonett:
Franzosen weichen, der Sieg scheint errungen, da plötzlich führt
französische Marschall Marmont selbst auserlesene, neue Ba-
one der Brigade Steinmetz entgegen. Auf dem Kirschberge,
Anhöhe im Dorfe, macht er Halt. Seine alten Grenadiere
n, viele Glieder tief, quer über die Dorfstraße, mit unerschütter-
r Ruhe geben sie eine Salve nach der andern. Vergeblich stür-
Steinmetz's Bataillone mit furchtbarem Hurrahgeschrei dagegen,
wie die Mauern stehen die Franzosen — rückwärts weichen die
ußen.

Da bricht das letzte Bataillon York's hervor, die 1sten ost-
ußischen Grenadiere. Major von Leslie führt sie durch die
aufgelösten vorderen Treffen die Dorfstraße entlang. Mit gefälltem
nett und lautem Hurrah stürzen sie sich vorwärts auf den uner-
terten Feind. Da sinkt Leslie, zum zweiten Male verwundet, zu
en, und plötzlich steht das Bataillon, des Führers beraubt, den
tbaren Salven der französischen Grenadiere gegenüber, 30 Schritt
dem Feinde still. Die vorderen Glieder beginnen die Salven zu er-
rn, trotzdem die Offiziere dies zu verhindern suchen. Zwei brave
ailleurs des Bataillons, deren Namen leider verloren gegangen

sind, deren That aber ewig glänzen wird, wollen ihre Kamera
durch ihr Beispiel mit fortreißen, sie fühlen, es muß vorw
gehen, springen an der Häuserwand vor, drücken sich bei der näch
Salve in eine Hausthür, dann springen sie wieder mit Hurrah v
wärts, aber in demselben Augenblicke sinken sie todt zu Boden.
Fünf bange Minuten vergehen in diesem Feuergefecht. Da ru
die Offiziere: »Es lebe der König!« das ganze Bataillon u
Alles, was im Dorfe noch Kräfte hat, ruft es nach: »es lebe
König!« und drauf los stürmen die preußischen Bajonette.

Der Sieg ist errungen, das Dorf gewonnen. In demsel
Augenblick attackiren außerhalb des Dorfes die brandenburgis
Husaren, ihnen folgt die übrige Kavallerie, York selbst an
Spitze, unwiderstehlich wird da Alles niedergeritten, der Sieg
entschieden. Plötzlich erschüttert ein furchtbarer Donner die L
mehrere französische Munitionswagen fliegen auf. Nun bemäch
sich Bestürzung der Franzosen, sie weichen an allen Punkten u
sind bald in voller Flucht. 1 Adler, 2 Fahnen, 53 Kanonen, e
Menge Munitionswagen und 2000 Gefangene fallen in die Hä
der Preußen.

Die Verfolgung des Feindes blieb der Kavallerie überlas
Unsere Bataillone bezogen jenseits Möckern, an der Straße n
Leipzig ein Biwak. Durch die dunkle Nacht leuchteten dann u
wann Feuerzeichen auf. Da erklang, wie einst bei Leuthen un
dem großen Friedrich über das blutige Schlachtfeld das feierl
»Nun danket alle Gott«. Es war eine ernste Nacht, denn Je
zählte Freunde und Bekannte unter den Gefallenen. Aber in
Klage um die Gebliebenen mischte sich die Siegesfreude.*) Das L
grenadier-Bataillon hatte 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 27 Grenad
todt, 3 Offiziere, 1 Feldwebel, 8 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 87 G
nadiere, 4 Jäger schwer verwundet. Das 1ste ostpreußis

---

*) Droysen, Leben des Feldmarschalls York.

enadier-Bataillon hatte 1 Offizier, 1 Spielmann, Grenadiere todt, 4 Offiziere, 14 Unteroffiziere Grenadiere schwer verwundet. Viele leicht Verwundete n in Reih' und Glied ihre Wunden ausheilen. Alle Schmerzen, alle Gefahren der Gesundheit wurden für nichts geachtet, um dem Könige und dem Vaterlande die letzten Kräfte weihen zu nen. Welch' ein leuchtendes Vorbild giebt uns der Unteroffizier hann Schlichting vom Leib-Grenadier-Bataillon, der bei ckern sieben Wunden erhielt und doch bis zuletzt im Kampfe aus-te und sich überall vor seinen tapferen Kameraden auszeichnete. theuer der Sieg erkauft war, übersah man erst am folgenden e, als das York'sche Korps sich aufstellte. Es war ergreifend, sich die dünn gewordenen Bataillone, alle fast ihrer Führer be-bt, um ihre Fahnen schaarten.

Die ungeheuren Verluste machten es mehrfach nöthig, aus Bataillonen eins zu machen. So vereinigte sich das 1ste ostpreu-he Grenadier-Bataillon mit dem westpreußischen Grenadier-Ba-lon, heutigen 2ten Bataillon Franz, und blieb mit ihm bis an Rhein zusammen.

In der Schlacht bei Möckern erwarben sich vom Leib-Grenadier-taillon 4 Offiziere, 2 Feldwebel, 6 Unteroffiziere, 1 Hautboist, Grenadiere das eiserne Kreuz; vom 1sten ostpreußischen Grenadier-taillon verlieh es der König 4 Offizieren, 1 Feldwebel, 1 Unter-zier namentlich, außerdem aber übersandte er dem Bataillon 12 uze zur Vertheilung durch Wahl. Da nun das Bataillon be-s aus den früheren Gefechten 11 Tapfere im Voraus dazu gewählt e, so blieb für Möckern nur eins übrig.

Durch den Sieg bei Möckern war der letzte Versuch Napoleon's, ücher's Vereinigung mit der Nordarmee und dem böhmischen uptheere zu verhindern, vereitelt. Blücher's Weg nach Leipzig r frei.

9. Die drei Bataillone des Regiments bei Leipzig.

Bei dem weiteren Vorrücken Blücher's kam das York'sche Kor in die Reserve. Als am 18ten Oktober der entscheidende Kampf b Leipzig gekämpft wurde, war York's Infanterie, also auch das Lei und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon, auf einem Höhe zuge aufgestellt. Von hier konnte man die weite Ebene überschaue wie ein Bild lag das ganze ungeheure Schlachtfeld vor den Aug unserer Grenadiere. Kanonenfeuer rings am Horizonte, brennen Dörfer, auffliegende Pulverwagen, andauerndes Dröhnen der Lu Zittern der Erde, zwischen durch jubelndes Hurrah, schmettern Fanfaren; man fühlte, daß eine Weltschlacht geschlagen wurde.*)

Dort unter jenen Kämpfern stand auch das 2te ostpreußisch Grenadier-Bataillon. Es hatte nach der Dennewitzer Schla mit anderen Truppen zusammen die Belagerung der Festung Witte berg begonnen und war von dort mit der gesammten Nordarm gen Leipzig marschirt. Am Nachmittage des 18ten Oktobers tr Bülow mit seinem Korps auf dem Schlachtfelde ein, wo der Kam schon am frühen Morgen begonnen hatte. Drei Dörfer, Paun dorf, Stünz und Sellershausen, wurden nach einander durch d Brigade Hessen-Homburg erstürmt, doch war es dem 2ten os preußischen Grenadier-Bataillon nicht vergönnt, selbst diese Atta auszuführen; es unterstützte dieselbe nur als Soutien.

Unterdessen nahte der Abend. Die sinkende Sonne stellte d unübersehbaren Heeresmassen in das hellste Licht, die letzten Strahle spiegelten sich in den Fenstern der Stadt Leipzig und vergoldeten d Waffen der Krieger.**) Mit der einbrechenden Dunkelheit verstummt allmählich der Donner der Kanonen; der gewaltige Kampf endet

---

*) Droysen, Leben des Feldmarschall York.

**) Aster, Gefechte und Schlachten bei Leipzig.

An vielen Stellen waren die Vorposten von Freund und Feind nur wenige hundert Schritt von einander entfernt. Das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon biwakirte dicht hinter den Vorposten bei dem Dorfe Stünz, eine halbe Stunde von Leipzig entfernt. Ernst und schauerlich war die Nacht; das ungeheure Schlachtfeld war ringsum mit Todten, Verwundeten und Sterbenden bedeckt und zwölf brennende Dörfer rötheten mit ihrem Feuerschein den dunklen Himmel.

Ueberall waren die Verbündeten an diesem Tage siegreich gewesen. Der Kaiser Napoleon trat in der Nacht den Rückzug nach dem Rhein an. Es blieb ihm aus Leipzig nur eine Straße frei, auf der sich nun Alles zusammendrängte: der ganze ungeheure Troß einer Armee von 150,000 Mann, die Munitionswagen, die Geschütze, endlich die Truppen selbst. Da also eine sehr lange Zeit für den Rückzug erforderlich war, so ließ Napoleon Leipzig zur Vertheidigung einrichten und besetzte es auf allen Punkten mit Artillerie und Infanterie; er wollte so die Verbündeten in ihrem Vordringen aufhalten und dadurch den Abmarschirenden Zeit verschaffen. Die finstere Nacht und der starke Nebel am nächsten Morgen erleichterten den Abzug der Franzosen; denn, da sie ihre Wachtfeuer unterhielten und da ihre Vorposten bis zum Tagesanbruch in ihrer früheren Position verblieben, so entdeckte man den Rückzug erst, als der starke Nebel sich verzogen hatte.

Bei Tagesanbruch formirte sich das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon zusammen mit dem 1sten Bataillon des 3ten ostpreußischen Infanterie-Regiments an der Spitze der Bülow'schen Truppen. Der Nebel fiel, die Sonne trat im hellsten Glanze daraus hervor. Von allen Seiten sah man die verbündeten Heere zum Sturm auf Leipzig heranrücken. Auf der Seite der Stadt, auf welcher General von Bülow angriff, liegen mehrere Dörfer dicht bei einander, ungefähr 1500 Schritt von der Stadtmauer der Vorstadt entfernt. Diese waren von den Franzosen besetzt. Die vordersten, Volkmarsdorf und Straßenhäuser, wurden sofort durch den

Prinzen von Hessen angegriffen. Das 2te ostpreußische Gr
nadier-Bataillon bildete den rechten Flügel der angreifenden Pr
ßen. Die Tirailleurs und Jäger wurden von dem Major v
Beckedorf vorausgeschickt, um die feindlichen Tirailleurs zu v
treiben, welche rechts seitwärts des Dorfes hinter einer Anhöhe v
deckt standen. Die Unsern gingen deshalb weit rechts hinaus, b
deten eine Offensiv-Flanke und warfen den Feind im lebhaften V
gehen aus seiner Stellung, welche sie nun selbst einnahmen. H
erwarteten sie das Herankommen des Bataillons, das sich, sei
Schützen folgend, nach der rechten Flanke des Dorfes Volkma
dorf bewegte. Als es näher kam, erhielt es aus der Front v
2 französischen Bataillonen Feuer und zu gleicher Zeit erschien
2 feindliche Bataillone linker Hand in der Lisiere von Volkma
dorf, um in die dichte Kolonne unseres Bataillons hinein zu schieß
Auch die feindliche Artillerie richtete nun ihr Feuer dahin. Ma
von Beckedorf ließ daher deployiren und Halt machen, um Verst
kung abzuwarten. Eine russische Batterie kam schnell heran, fuhr re
und links des Bataillons auf und vertrieb durch ihr wohlgeziel
Feuer schnell die feindliche Uebermacht. Der Feind räumte dann oh
ernstliche Vertheidigung die Dörfer und zog sich nach Leipzig zur

Der Major von Beckedorf erhielt nun Befehl, mit sein
Bataillon zur Bedeckung der Artillerie stehen zu bleiben. Al
unsere Tirailleurs und Jäger unter dem Hauptmann von Ma
stein schlossen sich sofort dem 1sten Bataillon 3ten ostpreußisch
Infanterie-Regiments an, welches zum Angriff auf Leipzig wei
vorrückte. Der Weg von Volkmarsdorf nach Leipzig führte uns
vorauseilenden Tirailleurs an das Hinter-Thor, das an die
Stelle den einzigen Eingang durch die Mauern bildete, welche d
Gärten der Vorstadt einschließen. Hier pfiffen nun von allen Seit
die feindlichen Kugeln; langes Besinnen war nicht möglich, da je
Sekunde ihre Opfer forderte. Zurück konnte es nicht gehen, also vo
wärts. Da am Thore selbst die stärkste Vertheidigung zu erwarte

r, so gingen die Tirailleurs rechts und links davon auf die Mauer
, welche an manchen Stellen nur dünn war. Es wurde versucht,
durchzubrechen oder zu übersteigen. Der Oberjäger Johann
nge von unserm Jäger-Detachement war hier der Erste auf der
auer, wie er überhaupt stets der Vorderste am Feinde zu sein
egte. Mit der Kolbe verjagte er den Feind, bald folgten ihm
zelne Kameraden, sie sprangen hinab, immer mehr kamen nach.
ch an andern Stellen gelang es, in die Gärten einzudringen.
er die eingedrungenen Abtheilungen waren schwach und der Feind
stärkte sich jeden Augenblick. Hinter den Mauern, welche die
rten von einander trennten, hinter Bäumen und Buschwerk, in
rtenhäuschen und Pavillons, in den weiter rückwärts gelegenen
ohnhäusern, überall stand der Feind, überall her knallten die wohl-
zielten Schüsse. Mehrfach wurden die langsam vordringenden Preußen
rückgeworfen, als aber durch das geöffnete Thor stärkere Abtheilungen
chrückten, mußten die Franzosen dennoch weichen. Bei diesem
ampfe in den Gärten und Häusern, hinter Mauern und Hecken,
rloren viele Soldaten ihre Abtheilungen, jeder schloß sich natürlich
ann dem nächsten Offizier an. Ebenso wurden manche Offiziere
on ihren Leuten getrennt. So traf der Lieutenant Eichholz vom
ten ostpreußischen Grenadier-Bataillon, nur von seinem Hornisten,
Unteroffizieren und 10 Grenadieren gefolgt, plötzlich auf einen
anzen Schwarm feindlicher Offiziere. Er forderte ihnen die Degen
b und sie ergaben sich gefangen, es waren Würtemberger, die an
iesem Tage noch gegen ihre deutschen Brüder kämpften. So führte
enn der eine Lieutenant 2 Generäle, 9 Stabs- und Subaltern-
ffiziere und 2 Regiments-Quartiermeister gefangen fort.

Die Lieutenants Meynert und von Jacobi vom Jäger-
Detachement, gefolgt von ihrem Feldwebel Wolff und 4 frei-
willigen Jägern, drangen mit dem Hauptmann von Keller vom
ten Reserve-Infanterie-Regiment in einen Hof, das Georgen-
orwerk genannt, ein. Hier trafen sie auf ein feindliches Bataillon,

10 Offiziere, 300 Mann stark, welches erschreckt durch das plötzli Erscheinen der Preußen, sofort die Waffen streckte. Dabei erb teten unsere Jäger den Adler des 143sten französisch Linien-Infanterie-Regiments, der noch heute in der G nisonkirche zu Potsdam unter den übrigen Trophäen aus jener Z aufbewahrt wird.

Allmählich verstummte der Lärm des Gefechtes, da die Fra zosen den weitern Widerstand aufgaben. Die Truppen des Bülo schen Korps wurden jedoch wieder aus Leipzig zurückgezogen, w der König Friedrich Wilhelm und der Kaiser Alexander mit ihr Garden in die eroberte Stadt einziehen wollten und die Straß dazu freigemacht werden mußten.

Der Hauptmann von Manstein erhielt für seine Tapferkeit u Umsicht das eiserne Kreuz 1ster Klasse, und 3 andere Offizie 5 Unteroffiziere, 4 Grenadiere das eiserne Kreuz 2ter Klasse. D Bataillon verlor an diesen beiden Tagen in der Schlacht bei Leip an Todten 3 Offiziere, 24 Mann, mit Einschluß der an den Wu den Verstorbenen, an schwer Verwundeten 4 Offiziere, 104 Ma im Ganzen also 7 Offiziere, 128 Mann.

Die Franzosen waren in voller Flucht nach dem Rhei Deutschland war befreit durch diesen Sieg, den auch das 2te o preußische Grenadier-Bataillon mit so schweren Opfern erringen ha

10. Unsere beiden Grenadier-Bataillone (das Leib-Grenadie und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) auf dem Marsch nach dem Rhein.

Am 18ten Oktober um 9 Uhr Abends verließen unsere B taillone das Schlachtfeld von Leipzig und marschirten nach Mer burg, wo der General von York der geschlagenen französischen A mee den Uebergang über die Saale versperren sollte. Da aber d

nd auf seinem Rückzuge am 19ten Oktober einen anderen Weg
schlug, so brach das York'sche Korps unter Blücher's Oberbefehl
folgenden Tage auf, um die Franzosen über den Rhein zu
en. Das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon zu-
mmen mit den westpreußischen Grenadieren, mit denen es ja ein
taillon bildete, brach am 21sten Oktober schon um 3 Uhr früh
dem Kantonnement auf. Auf der Straße nach Freiburg mar-
rte es dem Feinde nach, der durch unsere Avantgarde ver-
t wurde. Auf derselben Straße marschirten die Leib-Grena-
re vor den Ostpreußen her, ebenfalls ein Gros der York'schen
fanterie.

Als man der Stadt Freiburg näher kam, hörte man heftiges
ießen und bald war zu erkennen, daß die Avantgarde den Feind
geholt habe. Dort führten schlechte und steile Wege in das Thal
Unstrut hinab, welche nur auf einer Brücke zu überschreiten
r; jenseits gingen die Wege ebenso steil wieder bergan. Der
nd hatte mit dem größten Theil seiner Kolonne den Uebergang
on bewerkstelligt und begann eben am jenseitigen Ufer die steilen
hen hinanzusteigen. Seine Arrieregarde hatte auf dem diesseitigen
er das Dorf und feste Schloß Zscheiplitz mit Artillerie und In-
nterie stark besetzt, um für das Gros den Uebergang über die
strut zu sichern. Als am Nachmittage das Leib-Grenadier-Ba-
llon herankam, waren die Tirailleurs der Vortruppen schon meh-
e Stunden im Gefecht und hatten sich fast ganz verschossen, wes-
b die Leib-Grenadiere die Schützenlinie ablösten. Zuerst
wärmten die Tirailleurs und das Jägerdetachement aus, dann
r wurden 3 ganze Kompagnien aufgelöst. Hinter diese große
hützenlinie rückte das 1ste ostpreußische Grenadier-Ba-
llon als Soutien. Ein hitziges Feuergefecht entspann sich. Die
anzosen hinter ihrer guten Deckung unterhielten ein wohlgezieltes
uer. Da sank auch an der Spitze seiner Tirailleurs der Lieute-
nt Ernst von Bodelschwingh schwer getroffen nieder. Der

Schuß hatte dicht unter dem Herzen getroffen; Todesnacht um
den tapfern Streiter, den Liebling aller Kameraden: »Ich weiß
sterben,« rief er, »wenn nur alles gut geht.« Doch Gott wollte d
sen Mann dem Vaterlande noch erhalten; es gelang den Aerzt
das theure Leben zu retten, damit dereinst derselbe Mann in sch
rer Unglückszeit als Staatsminister dem Könige und dem Va
lande die wichtigsten Dienste leisten konnte. Auf die durchschos
Brust heftete der König das eiserne Kreuz 1ster Klasse.

In dem festen Schlosse und den davor gelegenen Terra
stand der Feind bis zum Kopfe gedeckt, überdies geschützt durch
zahlreichen Kanonen. Deshalb erhielten die Tirailleurs Be
weiter zurückzugehen. Dadurch ließ sich der Feind verleiten,
seiner Stellung vorzubrechen, wurde aber von den Leib-Grenadi
sofort zurückgewiesen. Ununterbrochen knatterte das Tirailleur
rings um das Schloß; von Zeit zu Zeit, wenn sich ein günst
Ziel darbot, brummte die Artillerie dazwischen. So brach allmä
die Dunkelheit herein und die französische Arrieregarde begann
aus ihrer festen Stellung nach der Brücke abzuziehen. Jetzt
die York'sche Infanterie hinterher und drängte die Franzosen
bis an die Unstrut zurück.

Hier aber waren noch viele Munitions- und Bagage-Wa
welche die Brücke passiren sollten, zu denen jetzt noch die Kan
und Wagen der Arrieregarde hinzukamen. Als nun die preußi
Kugeln auf der Brücke einschlugen, wollte natürlich jeder Pack
mit seinem Wagen der erste sein, und sofort war der Weg versa
Eine grenzenlose Verwirrung entstand. Nur die französischen
tilleristen thaten ihre Schuldigkeit; sie fingen an, ihre Pulverw
in die Luft zu sprengen, um sie den Preußen nicht in die H
fallen zu lassen. Dadurch stieg die Unordnung erst auf den G
Die Pferde wurden scheu, die Wagen verfuhren sich immer me
einander, Niemand konnte mehr passiren. Endlich mußte sich
den herandringenden Preußen ergeben, welche hier 1 Ge

Obersten, viele Offiziere und 1200 Mann gefangen nahmen, und Kanonen nebst vielen Munitions- und Bagagewagen erbeuteten. Leib-Grenadiere hatten in diesem Gefechte 9 Mann todt, 1 Offizier, Mann schwer verwundet, das 1ste ostpreußische Grenadier-aillon zählte 1 Offizier, 2 Grenadiere todt und 5 Grenadiere wundet.

Am folgenden Tage wurde der Marsch über die Unstrut fort-t und am Abend ein Biwak bezogen, in dem eine neue Gar-r Schuhe vertheilt wurde. Das that bei den bevorstehenden ßen Verfolgungsmärschen Noth, da Viele schon barfuß en, die Uebrigen nur noch Fetzen auf den Füßen hatten. Um Franzosen, die ihren Rückzug in der größten Eile fortsetzten, noch einzuholen, ließ Blücher seine Truppen von der großen aße abbiegen und auf Richtwegen vorwärts eilen. So mar-ten denn unsere Grenadiere bald durch unwegsame Gebirgs-nden, bald durch aufgeweichtes Ackerland, wo der fette Thon-n sich an die Stiefeln ballte. An Engpässen und Brücken en immer mehrere Kolonnen zusammen, so daß natürlich die durch die andere aufgehalten wurde. Was man dadurch bei e versäumte, mußte durch Nachtmärsche eingeholt werden, um Feinde zu bleiben. Dabei war es regnerisch und kalt, so daß Mühseligkeiten dieser Märsche unbeschreiblich waren. Trotz des n Willens und voller Hingebung an die gute Sache, wurde rmals der Biwaksplatz nur von wenigen Leuten erreicht, die so-ohne Gefühl für Nahrung und Bequemlichkeit auf dem kalten en besinnungslos hinfielen. Die Offiziere holten sich ihre Lager-rfnisse selbst herbei. Zum Abmarsch hatte sich dann das Häuf-wieder gemehrt.

Die Franzosen marschirten auf der großen Straße von Erfurt Eisenach. Unweit Eisenach tritt das Gebirge dicht an die ussee heran, man nennt es hier die Hörsel-Berge. Diesen kt wollte Blücher gewinnen, um von der Höhe aus die Fran-

zosen zu kanoniren, wenn sie unten vorbeimarschiren würden. Kavallerie und reitende Artillerie der preußischen Avantgarde ei der Infanterie voraus und kamen am 26sten Oktober auf Hörsel-Bergen an. Unten auf der Chaussee sah man franzö Kolonnen heranmarschiren. Die reitende Artillerie begann s ihr Feuer. Aber der Feind schickte zahlreiche Tirailleurs die s Abhänge hinauf, die sich behend in den Wasserläufen und Sch ten in die Höhe arbeiteten. Da die Kavallerie ihnen in diesem rain nicht beikommen konnte, so mußte unsere Avantgarde sich zu ziehen, bis die Infanterie nachkam.

Unsere Grenadiere waren schon am frühen Morgen aufgebro waren den ganzen Vormittag marschirt und hatten sich Mi eben im Biwak eingerichtet, als Blücher's Befehl und die N richt, daß man den Feind gefaßt habe, sie wieder aufscheuchte. galt es die Kräfte zusammen zu nehmen, denn der Marsch war und der Weg schlecht. Die Hörsel-Berge wurden gegen A erreicht, in der Dämmerung erkannte man noch unten im Thal dem Dorfe Eichroda das feindliche Biwak. Die Franzosen m jedenfalls auch auf das Aeußerste erschöpft. Unsere Grenadiere sammen mit den übrigen Bataillonen der Brigade wurden sog gegen Eichroda vorgeschickt, um es zu nehmen und so dem Fe den Weg zu versperren. Aber das sehr zerklüftete Terrain vor roda mit seinen Felsen und Hecken gewährte den französischen railleurs, die hier in großer Zahl entwickelt waren, vortref Deckung. Eine preußische Batterie ging vor und feuerte mit tätschen in das französische Biwak hinein, welches sich jenseits Dorfes befand. Die Wirkung dieser Schüsse war furchtbar, das mörderische Feuer der feindlichen Tirailleurs nöthigte die Ba sogleich wieder zurückzugehen. Die Infanterie eilte nun vor, ab Franzosen kämpften mit der Tapferkeit der Verzweiflung, meh mußten ihre Tirailleurs mit dem Bajonett zurückgeworfen den. Besonders blutig war das Gefecht auf dem linken Fl

unsre Leib-Grenadiere im 2ten Treffen standen. Erst nach 8 Uhr,
es völlig finster geworden war, endete dieser Kampf. Die Gre-
iere biwakirten auf den Hörselbergen. Die Nacht war entsetzlich
und feucht. Der Mangel an Nahrung und die übermenschlichen
rengungen hatten die Gesundheit der Mannschaften sehr ange-
en, so daß bei vielen der Körper nicht mehr im Stande war,
Strapazen zu ertragen. 3 Leib-Grenadiere erfroren in dieser Nacht,
und steif lagen sie am Morgen unter ihren Kameraden, die sich
bens bemühten, sie wieder in das Leben zurückzurufen. Mit
r Nacht war aber auch das Schlimmste überstanden. Am andern
e wurde jenseits Eisenach Halt gemacht und zum ersten Male
Leipzig in Ruhe und Ordnung abgekocht.

Von nun an wurde in bequemen Märschen und mit täglichen
tonnements durch Nassau nach dem Rhein marschirt. Als die
nadiere über die Höhen von Ebenheim und Nordstadt marschirten,
lten sie in der Ferne den Rhein. Tausendfaches Hurrah be-
te den langersehnten Strom. Nun war ja bis hierher das
rland frei, es war so viel Blut nicht umsonst geflossen, Gott
e sichtbarlich unsere Fahnen gesegnet. Aber wie wenige von den
nadieren, die bei dem Ausbruche des Krieges sich um diese beiden
nen geschaart hatten, erreichten dies erste Ziel? Das Leib-Grena-
Bataillon zählte noch 8 Offiziere, 17 Unteroffiziere, 269 Mann,
lste ostpreußische Grenadier-Bataillon erreichte kaum den Etat
Friedens-Kompagnie. Wenn auch manche der fehlenden Kame-
n genesen wiederkehrten, die Mehrzahl hatte doch Leben oder Ge-
heit dem Vaterlande geopfert. Und wie viele von den Tapfern,
icht wieder heimkehrten, hatten nicht einmal den schönen Sol-
tod auf blutiger Wahlstadt gefunden? Sie mußten in unsäg-
n Schmerzen und Qualen, umgeben von Jammer und Elend,
n Lazarethen sterben; ihre Namen und die Thaten ihrer Selbst-
rindung werden nicht erzählt, kein Denkmal berichtet der Nach-
von ihrer Heldengröße. Wir aber wollen ihrer nicht vergessen,

denn auch sie waren ächte preußische Grenadiere, auch sie so
unsere Vorbilder sein, denn auch sie starben mit Gott für Kö
und Vaterland.

11. Unser Füsilier-Bataillon (das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon) in Holland und Belgien.

Nachdem das 2te ostpreußische Grenadier-Bataillon
dem Schlachtfelde von Leipzig 2 Ruhetage im Biwak gen
hatte, trat es am Nachmittage des 22sten Oktober seinen Ma
nach Westphalen an. Vor Bülow's siegreichen Schaaren fl
die Franzosen aus den deutschen Landen, die sie bis dahin gekne
hatten. Ueberall zogen die Preußen als Befreier ein, so daß
Weg einem Triumphzuge glich. Nach kurzen Tagemärschen,
häufigen Ruhetagen unterbrochen, erwartete unsere Grenadiere
ein bequemes Kantonnement, wo sie mit Jubel begrüßt und
den Einwohnern nach besten Kräften verpflegt wurden. Beson
war dies in Westphalen der Fall, wo man nach dem ha
Drucke der französischen Fremdherrschaft die Sieger von Lei
überall mit dem Geläute der Glocken empfing und ihnen Eh
pforten erbaute; an vielen Orten wurden Abends bei Kerzens
und Illumination feierliche Danklieder angestimmt, daß Gott
preußischen Waffen gesegnet und dem Lande seinen alten Herr
wiedergegeben hatte.

Am 16ten November hielt das Bataillon seinen Einzug in M
ster, die alte Hauptstadt Westphalens. Nachdem es hier 12 Tage
geruht hatte, wurde der Marsch nach Holland angetreten, da Bü
auch dies Land von der französischen Herrschaft befreien wollte.

Dort in Holland ziehen sich überall längs der Meeres
längs der Ufer des Rheines und seiner Nebenflüsse und

ch die Niederungen hohe Dämme hin, die das Tiefland
en Ueberfluthungen schützen sollen und die gleichzeitig als
bindungsstraßen benutzt werden. Zahlreiche Kanäle und Schleu-
dienen zur Entwässerung des Landes oder zur Ueberschwemmung,
n die Vertheidigung es erfordert. Die Dörfer und Gehöfte
en größtentheils längs der Dämme auf künstlich erhöhtem Bo-
, oder sie sind gänzlich von Dämmen eingeschlossen, welche
sosehr zum Schutze gegen die Wasserfluthen, als zur Vertheidi-
g gegen den Feind dienen. Dies holländische Tiefland steigt
h Frankreich zu ein wenig an und hier liegt das reiche Land
gien. In Holland und **Belgien** waren die vielen festen Städte
den Franzosen besetzt, vor allen als Hauptstützpunkt der Ver-
digung die starke Festung Antwerpen. Es war in den letzten
gen des November 1813, als Bülow mit seinem Korps aus
stphalen in Holland einrückte. Er hoffte, daß der Winter ihm
ücken von Eis über die Flüsse und Kanäle bauen werde. Auch
erstützten die Holländer ihre preußischen Befreier, so gut sie konnten.
Das **2te ostpreußische Grenadier**-Bataillon gehörte zur
serve des einmarschirenden Korps; es wurde wegen der Erkran-
g des Majors von Beckedorf durch den Hauptmann von Mißbach
hrt. Als es am 17ten Dezember den Rhein überschritt, war
Avantgarde schon weit voraus und trieb die Franzosen vor sich
Schon waren diese bis nach Belgien zurückgedrängt, ohne daß
ere Grenadiere sie zu Gesicht bekommen hätten, da endlich griff
General von Bülow am 11ten Januar die von Antwerpen vor-
hobenen französischen Detachements an, um sie in die Festung
ückzuwerfen. Bei dieser Gelegenheit wurde unser Bataillon gegen
Dorf **Lönhout** vorgeschickt, um hier den Angriff des Füsilier-
taillons 4ten Infanterie-Regiments zu unterstützen. In dem mit
ken und Büschen bedeckten Terrain, das von vielen Gräben durch-
itten war, stand der Feind den Tirailleurs jenes Füsilier-Ba-
lons gegenüber. Der Hauptmann von Manstein führte unsere

Tirailleurs und Jäger in die Schützenlinie der Füsiliere, die so
lebhaft vorging, von dem Bataillon als Soutien gefolgt.
Feind ging schnell zurück und wurde von den Unsern noch
kurze Strecke verfolgt. Das 2te ostpreußische Grenadier-Batail
hatte in diesem Gefechte nur 2 Verwundete.

Da der General von Bülow wegen Mangel an schwe
Geschütz die Festung Antwerpen nicht belagern konnte, so g
er nach diesem Gefechte in eine sichere Stellung zurück, um Vers
kung abzuwarten. Ende Januar traf ein englisches Hülfskorps
mit dem vereinigt Bülow nun abermals gegen Antwerpen
drang. Unser Bataillon mußte seine 3te (jetzige 11te) Kompag
zur Bedeckung der Reserve-Artillerie detachiren, die 3 anderen Ko
pagnieen waren der Brigade des Generals von Thümen zu
theilt und besetzten am Morgen des 1sten Februar als Rese
das Dorf Wineghem, während die übrigen Truppen der Brig
von hier gegen das vom Feinde stark besetzte Dorf Deurne v
gingen, welches dicht vor der Vorstadt von Antwerpen liegt.

Dieser Angriff scheiterte zuerst an der Tapferkeit der Ver
diger. Am Nachmittage erhielt die Reserve den Befehl, zur V
stärkung des Angriffs nachzurücken, und unsere Grenadiere e
daher auf der Chaussee von Wineghem nach Deurne. Als
herankamen, ging das Dorf eben in Flammen auf, und die Preu
die kurz vorher siegreich eingedrungen waren, wurden von den f
verstärkten Franzosen wieder zurückgedrängt. Dicht vor dem
gange des Dorfes lag eine Schanze. Auf diese eilte der Ha
mann von Manstein mit der 2ten (jetzt 10ten) Kompagnie
um durch deren Besetzung für die zurückweichenden Truppen
Aufnahme zu bilden. Unterdessen begann es zu dunkeln, die Fr
zosen wagten sich nicht aus dem Dorfe hervor und so verstum
allmählich das Gefecht, da sich die Bataillone unter dem Sc
unsrer Grenadiere zurückzogen; diese sollten nun für die Nacht
Vorposten bilden.

Die Häuser, welche wenige Schritte vor jener Schanze lagen, ren vom Feinde besetzt und die Gefahr für diesen wichtigen Punkt r groß. Es wurde deshalb zur Besetzung der Schanze und meh- er in der Nähe gelegener einzelner Gehöfte auch noch die 1ste zt 9te) Kompagnie herangezogen. Die 4te (jetzige 12te) Kom- gnie theilte sich; die eine Hälfte erhielt rechts die Verbindung mit Engländern, die andere links mit den übrigen preußischen Trup- Die freiwilligen Jäger waren bei den einzelnen Posten ver- ilt, um durch fortwährendes Patrouilliren überall die Verbindung erhalten. Trotz der Nähe des Feindes verging die Nacht ohne örung. Am nächsten Morgen begannen die Franzosen mit Tages- bruch aus den nächsten Häusern ein heftiges Feuer nach der hanze, wo unsere beiden Kompagnieen bereit standen, jeden An- ff mit dem Bajonett zurückzuweisen. Doch erfolgte derselbe nicht. 9 Uhr gingen 4 preußische Bataillone zum Angriff gegen das rf vor, während unser Bataillon in seiner Stellung verblieb. fanden keinen ernstlichen Widerstand mehr; der Feind hatte en Rückmarsch unter dem heftigen Feuer seiner Tirailleurs ver- t, welche nun bis in die Vorstädte von Antwerpen zurückgewor- wurden. Unser Bataillon hatte hier bei Deurne einen Verlust 8 Todten und 9 Verwundeten. Durch den glücklichen Aus- ng dieses Gefechts wurde es möglich, am folgenden Tage das mbardement von Antwerpen zu beginnen. Bis auf diese eine fung war nun Holland und Belgien befreit. Bülow überließ er nach 4 Tagen die Belagerung von Antwerpen den Englän- n, sammelte seine Truppen und marschirte nach Frankreich, um Blücher's Heer zu verstärken.

12. Unsere beiden Grenadier-Bataillone (das Leib-Grenad[illegible] und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) am Rhein.

Nach der Vertreibung der Franzosen über den Rhein wa[illegible] unsere beiden Grenadier-Bataillone in der Umgegend von Ma[illegible] einquartiert worden. Vor dieser von den Franzosen besetzten Fest[illegible] zogen sie mehrmals auf Vorposten, bis das ganze York'sche Ko[illegible] gegen Ende des Monats in die Umgegend von Wiesbaden v[illegible] legt wurde.

Die Bataillone erhielten hier eine längere Waffenruhe [illegible] Vorbereitung für den neuen Feldzug. Fast ohne Kranke waren [illegible] am Rhein angekommen, denn wer irgend kränklich oder ersch[illegible] war, hatte die Anstrengungen der Märsche nicht aushalten kön[illegible] und war liegen geblieben. Jetzt aber kam man am Rhein in [illegible] so eben von den Franzosen verlassenen Quartiere, in die sie [illegible] Typhus eingeschleppt hatten. Viele Grenadiere erkrankten hier [illegible] Folge der übermäßigen Strapazen und Entbehrungen, dazu k[illegible] eine ansteckende Ruhr, so daß der Gesundheitszustand sehr bedenk[illegible] wurde.

Dennoch verstärkten sich die Bataillone durch Rekonvalescen[illegible] und Ersatzmannschaften so weit, daß man das 1ste ostpreußi[illegible] Grenadier-Bataillon wieder von den westpreußischen Grenadie[illegible] trennte. Die Wiederinstandsetzung der Waffen und Kleider für [illegible] bevorstehenden Feldzug erforderte den höchsten Eifer. Schadh[illegible] Waffen wurden gegen die der zurückgebliebenen Kranken ausgetaus[illegible] den Gefangenen die guten Mäntel abgenommen und vertheilt. A[illegible] das war nur eine geringe Aushülfe für den großen Mangel; w[illegible] [illegible] grauem Tuche in dieser Zeit geliefert wurde, mußte zu Ho[illegible] [illegible]eitet werden, an denen es ganz besonders fehlte. Was a[illegible]

chlesien an fertigen Montirungsstücken ankam, war schlecht, das
uch ungekrumpen, die Hosen zu eng. An Schuhen wurde zwar
n doppelter Bedarf geliefert, aber sie waren schlecht und bald völlig
ıbrauchbar. Die Bagage war noch immer nicht angekommen, sie
reichte die Bataillone erst in der Mitte des Monats Dezember.

Am 1sten Dezember fand zwischen Wiesbaden und Mainz
ne Parade des York'schen Korps vor dem Könige Friedrich Wil-
lm statt. Alles hatte sich so schön wie möglich geputzt, freilich
nnte Niemand aus alten Montirungen neue machen, genug, daß
le Löcher zugeflickt waren. Aber die Waffen waren blank und die
rzen treu und die Blicke stolz *). Die Truppen standen, angesichts
s Rheines, den Franzosen in der Festung sichtbar; diese begrüßten
it ein paar unwirksamen Kanonenschüssen den König, als er, vom
ronprinzen **), von Blücher und York begleitet, unter dem
belnden Hurrah der Truppen an der Front hinabritt. Nach dem
orbeimarsch bezeugte der König seine Zufriedenheit.

Der ganze Monat Dezember wurde mit Fleiß zur Ausbildung
r neu eingestellten Mannschaften benutzt, die theils wegen ihres
lters, theils wegen ihrer Schwäche und Kränklichkeit sehr viele Ar-
it machten.

Am 24sten Dezember stiftete der König Friedrich Wilhelm III.
e Kriegsdenkmünze, als ein ehrendes Denkzeichen für Jeden, der
rwurfsfrei in dem großen Befreiungskampfe mitgefochten. Diese
edaille sollte aus dem Metalle der eroberten Geschütze geprägt
erden und die Jahreszahlen 1813 und 1814 tragen.

Am 30sten Dezember 1813 brachen unsere Bataillone aus
ren Kantonnements bei Wiesbaden auf, ohne das Ziel ihres
arsches zu kennen. Bei dem Dorfe Langenschwalbach trafen
e mit den übrigen Truppen des York'schen Korps zusammen und

*) Droysen, Leben York's.

**) Der nachherige König Friedrich Wilhelm IV.

legten am folgenden Morgen den kurzen Marsch bis in die Nähe d
Städtchens Kaub am Rhein zurück. In den nächsten Dörfern wurd
enge Kantonnements bezogen und hier den Grenadieren ein Tagesbef
des General-Feldmarschalls von Blücher vorgelesen: er dankte ihn
darin für die Thaten und Anstrengungen des nun verflossenen Jahr
1813 und verkündete ihnen, daß das Heer mit dem ersten Glockenschla
des Jahres 1814 den Rhein an 3 Stellen überschreiten solle, um n
dem Einmarsch in Frankreich das neue Jahr würdig zu beginnen.

Mit Jubel wurde diese Nachricht begrüßt und mit frohem un
erhobenem Muthe in der Sylvester-Nacht der Marsch nach Kau
angetreten. Eine schönere Neujahrsfeier haben wohl nie preußi
Soldaten erlebt, als hier unsere Bataillone, die nun durch d
sternenklare kalte Winternacht dem alten Vater Rhein zu marschirte
Nach so unsäglichen Mühen und Gefahren sollten sie nun unse
siegreichen Fahnen über den deutschen Strom in das Land des ve
haßten Feindes tragen. Am Neujahrsmorgen gegen 7 Uhr kam
sie am Eingange der Schlucht an, die durch das steile Flußufer zu
Rhein hinunterführt und in der das Städtchen Kaub liegt. Na
kurzer Ruhe rückte die ganze hier versammelte Hiller'sche Grena
dier-Brigade an den Fluß hinunter. Dort waren Pionie
Schiffer und Zimmerleute noch in voller Arbeit, um die Schiffbrü
zu bauen, welche erst bis zur Insel Pfalz fertig war, auf der ei
alte Burg mitten aus den Fluthen des Rheines stolz emporrag
Rechts und links waren Batterieen am Ufer aufgefahren, die vo
hier die bereits auf Kähnen übergesetzte Avantgarde unterstützen sol
ten, wenn der Feind etwa den Brückenbau zu stören versuchte. E
war gegen 9 Uhr, als unsere Grenadier-Bataillone über die Brü
nach der Pfalz hinüberzogen, begleitet von dem Jubel der am Uf
versammelten Volksmenge und den Klängen der vom Lande her e
schallenden Musik. Auf der Insel bestiegen sie unter den Augen d
alten Blücher und des Generals von York die bereit gehaltene
Kähne, die sie über die grünen Fluthen des Rheines an das feind

e Ufer tragen sollten. Davon singt das schöne Lied von der
acht am Rhein:

Der Schwur erschallt, die Woge rinnt,
Die Fahnen flattern hoch im Wind
Am Rhein, am Rhein, am deutschen Rhein:
Wir alle wollen Hüter sein.
Lieb Vaterland kannst ruhig sein:
Fest steht und treu
Die Wacht am Rhein.

Am andern Ufer sammelten sich die Bataillone jubelnd um
e Fahnen und klimmten den steilen Bergabhang hinan, um den
n entlang führenden Weg zu gewinnen.

Von hier sahen sie noch einmal zurück, auf die schneebedeckten,
nenglänzenden Rheinufer und hinunter nach der Brücke, auf deren
llendung die Truppen am andern Ufer harrten. Dann wurde
beschwerliche Marsch angetreten. Man wußte, daß der Feind
der Nähe war, denn die Avantgarde war bei ihrem Vorgehen
its auf schwache Abtheilungen gestoßen. Da man aber seine
llung und Stärke nicht kannte, so war die höchste Vorsicht noth-
dig; alle Dörfer und Gehöfte mußten abgesucht werden. So
rde vom Leib-Grenadier-Bataillon am nächsten Tage der Lieute-
t von Zollikoffer II. mit 54 Mann als Seitendeckung detachirt.
rch die steilen Berge, die von zahlreichen Schluchten durchschnitten
ren, hatte diese Abtheilung einen äußerst beschwerlichen Marsch,
daß der Lieutenant endlich in einem Dorfe Halt machte. Vom
nde war nichts zu bemerken, auch der schnell herbeigerufene Ge-
ndevorsteher wußte nichts von ihm anzugeben. Während der
itenant diesen ausfragte, ließen sich die Grenadiere bei den freund-
en Bauern Brod und Wein gut schmecken. Als dann wieder
gebrochen wurde, blieben 2 Mann im Dorfe zurück, um als
chspitze zu folgen. Sie hielten sich aber zu lange auf, so daß die
theilung schon weit voraus war, als sie sich endlich aufmachten.

Im Vorbeigehen blicken sie in die Fenster der letzten Häuser, da sie der eine einen französischen Tschakko vorgucken; diesen erblicken und Feuer geben, ist eins, beide Grenadiere dringen in die Stube und finden hier einen feindlichen Offizier und 8 Mann; von denen se sich einer zur Wehre, wird aber sogleich niedergestoßen, die andern strecken freiwillig die Waffen. Da die beiden Sieger aber merkte daß das vorausgeeilte Kommando ihren Schuß nicht mehr gehö habe, so vernichteten sie zuerst die Waffen des Feindes, und schlug dann mit ihren Gefangenen den nächsten Weg nach der Rheinbrü ein, wo sie dieselben ablieferten.

13. Unsere beiden Grenadier-Bataillone (das Leib-Grenadie und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) bei Montmirail und Chateau Thierry.

Schon manche Meile hatten unsere Grenadiere auf französisch Boden zurückgelegt; sie hatten zuerst die Festung Thionville eingeschlo und dann die feste Stadt Vitry an der Marne eingenommen.

In den ersten Tagen des Februar 1814 marschirten sie a Marnefluß entlang in der Richtung auf Paris. Die Anstrengung die Nässe und Winterkälte hatten viele Krankheiten erzeugt, und die Reihen gelichtet. Das Schuhzeug war durch die starken Märs bereits wieder so ruinirt worden, daß viele Grenadiere im Sch baarfuß gehen mußten. Da Blücher in diesen Tagen den Ka Napoleon weit entfernt glaubte, so ließ er seine 5 Armee-Korps g trennt marschiren, um den Truppen bessere Kantonnements und b quemere Wege zu verschaffen. Plötzlich erschien der ferngeglau Napoleon, um die einzelnen Heerestheile, ehe sie sich vereinigen kon ten, zu vernichten. Vor allem bedroht war das russische Arm Korps des Generals von Sacken, das bei Montmirail sta wo es von den übrigen Armee-Korps durch den Marnefluß getren

ar. Die nächste Brücke war 4 Meilen entfernt, bei Chateau
hierry. Das russische Korps war in der höchsten Gefahr, durch
e französische Uebermacht aufgerieben und abgeschnitten zu werden,
e es diese Brücke erreichen konnte. York erkannte die Gefahr der
ssischen Waffenbrüder und eilte ihnen beizustehen, obwohl er wußte,
ß der Kampf gegen den übermächtigen Feind schwerlich glücklich
sgehen konnte; als ächter Soldat konnte er aber die Bundes-
nossen nicht im Unglück allein lassen. Noch war es ja möglich,
ettung zu bringen, so mußte denn Alles gewagt werden.

Schnell wurde das York'sche Korps bei Chateau Thierry zusam-
en gezogen und stand am nächsten Morgen, den 11ten Februar,
i dem Dorfe Viffort auf dem Rendezvous, bereit zur Schlacht.
n der Spitze der Infanterie stand die 1ste Brigade unter dem
ommando des Generals von Pirch II., darunter auch unsere
iden Grenadier-Bataillone. Um 10 Uhr verrieth der von
ontmirail her erschallende Kanonendonner, daß die Schlacht
gonnen habe und bald brachten russische Adjutanten dem General
rk Meldung über den Ort und den Gang des Gefechtes. Gegen
2 Uhr wurde angetreten; aber in dem völlig aufgeweichten, schwe-
n Lehmboden kam man nur sehr langsam vorwärts. Die Artille-
sten konnten nur mit 12 Geschützen der Infanterie folgen, die
rigen blieben stecken.

Um ½5 Uhr trafen unsere Bataillone bei den Russen ein
nd marschirten hinter dem von diesen besetzten Dorfe Les Tour-
uz auf. Die Schlacht war in vollem Gange, vorn stürmten
e Franzosen gegen das von den Russen besetzte Dorf Bailly,
nks in der Ferne wogte der Kampf um das Dorf Marchais. Die
2 preußischen Geschütze fuhren sogleich auf und begannen ihr Feuer,
e Infanterie blieb vorläufig in der Reserve. Es war zwischen
und 6 Uhr, als der Feind die Russen aus Bailly warf. Jetzt
eß York die Brigade von Pirch gegen das Dorf vorgehen, im
sten Treffen das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon zu-

sammen mit dem westpreußischen Grenadier- und dem 2ten Lan
wehr-Bataillon. General von Pirch setzte sich an die Spitze uns
Grenadiere, die Tirailleurs gingen voran, die Bataillone folgten
Kolonne. Der Feind hatte das eben genommene Dorf sogleich sta
besetzt und empfing den Angriff der Grenadiere mit heftigem Ka
tätsch- und Gewehrfeuer. Schon war man bis auf 100 Schritt a
die Lisiere heran, da begann links aus einem Gehölz neben de
Dorfe ein mörderisches Tirailleurfeuer, zugleich warf eine rechts a
gestellte russische Batterie, die gegen Bailly feuern sollte, durch ein
Irrthum Granaten auf die tapfern Angreifer. Sämmtliche B
taillons-Kommandeure fielen hier schwer verwundet, die Bataillo
stutzten, der General von Pirch, der links aus dem Gehölz sta
feindliche Kolonnen vortreten sah, wollte das 1ste Treffen zurü
führen, als er selbst schwer verwundet niedersank. Da stürzte s
das 2te Treffen, bestehend aus dem Leib-Grenadier- und ein
Landwehr-Bataillon auf jene neuen Feinde. Es waren 6 französi
Bataillone, die dort hervortraten. In langem blutigen Ringen hi
ten die beiden preußischen Bataillone den Feind auf, bis d
1ste Treffen der Brigade in Sicherheit war und sie selbst den Be
zum Rückzug in ihre alte Stellung bei Les Tourneux erhielten. D
1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon wurde aus diesem Gefec
durch den Lieutenant von Gruben zurückgeführt, den jüngs
Offizier des Bataillons, da alle übrigen todt oder verwundet ware

Der Feind drängte heftig hinter den weichenden Preußen u
Russen drein und setzte sich sogleich in einem vor Les Tourneux g
legenen Busche fest.

Es war unterdessen ½8 Uhr geworden und dunkelte stark. D
Russen waren im vollen Rückzuge begriffen, die Preußen mußt
denselben decken, was um so schwieriger war, als sich alles auf de
einen schlechten Wege nach Chateau Thierry zusammen drängt
wo sich ja die einzige Brücke über die Marne befand.

Mit Mühe wurde ein weiteres Vordringen der Franzosen a

lten, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende machte; der Feind
hte auch der Ruhe bedürfen, wenigstens beunruhigte er die preu-
en Vortruppen nicht.

Als die Russen einen guten Vorsprung hatten, traten auch
re Grenadiere ihren Rückmarsch an. In dem tief aufgeweichten,
igen Boden blieb Alles stecken, viele von denen, die noch Schuhe
en, verloren hier dies kostbare Besitzthum. Dabei war es stock-
er, man richtete sich hauptsächlich nach dem Geschrei der voraus-
den Russen, die unendliche Mühe hatten, ihre Kanonen und
age durchzubringen. An mehreren Stellen wurden Feuer ange-
et, um als Wegweiser zu dienen.

Endlich wurde, noch eine gute Meile von Chateau Thierry, Halt
acht und auf einem Höhenrande Stellung genommen. Vor sich hatte
hier einen mit Büschen bewachsenen Grund, in dem sich die
ützenzüge und Jäger festsetzten. Die 1ste Brigade stand rechts des
es nach Chateau Thierry in 2 Treffen; hinter dem 2ten Treffen
en einige Schwadronen aufgestellt.

Der Feind griff erst am Vormittage an und drängte allmählich
preußische Avantgarde zurück, welche bei unseren Grenadieren
ei nach Chateau Thierry marschirte. Bald zeigte sich auf den
iegenden Höhen die breite Linie der französischen Tirailleurs und
begann längs des ganzen Grundes ein lebhaftes Schützengefecht,
as sich bald der Donner der Artillerie mischte. Während hier der
d nur große Schützenschwärme zeigte, die sich fortwährend vermehr-
drangen auf beiden Flügeln starke Kolonnen und zahlreiche Reiter-
en vor, um die Unsern im Rücken zu umfassen. So mußte
der Rückzug angetreten werden. Kaum aber hatten unsere
nadiere Kehrt gemacht, so drängte der Feind von allen Seiten
Schützen und Kolonnen los. Vergebens warfen die ostpreu-
hen Grenadiere die ungestümen Dränger zurück: vor der
lichen Kavallerie mußten sie sich zurückziehen. Es galt nun ein
wärts gelegenes Gehölz zu erreichen, wo man vor der Kavallerie

geschützt den Feind wenigstens kurze Zeit aufzuhalten hoffte. Do
marschirten die Bataillone treffenweise in der Brigade ab. Si
lich würden sie dieses Ziel nicht erreicht haben, wenn nicht der H
mann von Reuß mit den Jägern und Tirailleurs des Leib-G
nadier-Bataillons einige Gehöfte auf dem äußersten re
Flügel schnell besetzt und dort mit verzweifelter Tapferkeit den ü
mächtigen Feind abgewehrt hätte. Wie durch ein Wunder r
sich diese kleine Schaar trotz der feindlichen Reiterangriffe über
freie Feld zu dem Bataillon, welches unterdessen den schütze
Busch erreicht hatte. Doch drängte nun wieder die feindliche
fanterie nach, besonders die französischen Grenadiere der Garde
erkennen an ihren Bärenmützen, deren Messingbleche im Son
scheine glänzten. Als man aus dem Gehölz heraustrat, hatte
bis Chateau Thierry eine weite Ebene vor sich. Von Tirail
und Plänklern beständig umschwärmt, gingen die Bataillone l
sam zurück. Bei diesem beschwerlichen Rückzuge in tiefem Lehm
war das Auseinanderkommen der Glieder und das Nachbleiben g
lich erschöpfter Leute unvermeidlich; so lockerte sich denn bei
Leib-Grenadier-Bataillon die Kolonne immer mehr, zulet
Alles der nahen Stadt zu, wo der Rückzug über die Marne
durch die letzten schlagfertigen Bataillone gedeckt wurde. Von
Bataillonen der 1sten Brigade kam nur das 1ste ostpreuß
Grenadier-Bataillon in gefechtsmäßiger Ordnung an der B
von Chateau Thierry an. Der Lieutenant von der Horst, w
trotz seiner gestern erhaltenen Wunden kommandirte, hielt mi
größten Anstrengung die locker werdenden Züge zusammen, s
nur einige Tirailleurs gefangen wurden.

So war es mit schweren Opfern gelungen, den größten
des russischen Korps zu retten.

In den heißen Kämpfen dieser beiden unglücklichen Tage v
das Leib-Grenadier-Bataillon an Todten 12 Mann, an Schw
wundeten 2 Offiziere, 1 Feldwebel, 4 Unteroffiziere, 36 Mann

ngenen 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere, 68 Mann. Der Lieutenant
kmar *) und 2 Unteroffiziere erhielten das eiserne Kreuz; der
, welcher sich hier durch aufopfernde Tapferkeit hervorthat,
e von den Franzosen gefangen. Das 1ste ostpreußische Gre-
r-Bataillon verlor an Todten 1 Offizier, 1 Unteroffizier, 14
n, an Verwundeten sämmtliche Offiziere bis auf einen, 7 Un-
ziere, 100 Mann. Ein glänzendes Beispiel gab der freiwillige
r Brunnert vom Leib-Grenadier-Bataillon durch sein muster-
s Benehmen. Er war trotz seines schwächlichen Körpers wäh-
des ganzen Feldzuges noch nicht eine Stunde von der Fahne
nt gewesen und hatte alle die aufreibenden Strapazen, so sauer
hm wurden, glücklich überwunden. Vor dem Gefechte bei
tmirail blieb er, da er ohne Schuhe, barfuß in dem grundlosen
n nicht fortkommen konnte, etwas zurück und setzte sich mit Er-
niß des Kommandeurs auf einen Wagen. Kaum hörte er vorn
en, so bat er einen Kameraden flehentlich um dessen Schuhe,
t er in den Kampf eilen könne; er erhielt sie, kam athemlos
dem Bataillon an und focht tapfer mit. Da ihm aber die
he viel zu groß waren, so konnte er doch nicht ordentlich mit-
nen, am nächsten Tage bei dem Rückzuge nach Chateau Thierry
er zurück und wurde von den Franzosen gefangen.

Unsere beiden Grenadier-Bataillone (das Leib-Grenadier- und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon) auf ihren Märschen durch die Champagne.

Das Leib-Grenadier- und das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon
n nach den zweitägigen, furchtbaren Anstrengungen und Ver-
der Kämpfe bei Montmirail den Marnefluß überschritten, hin-

*) Jetzt General-Major in anhalt-dessauischen Diensten.

ter welchem das ganze York'sche Korps vor der Verfolgung des F
des geschützt war, und sich wieder in Ordnung railliren kon
Damit waren aber die Strapazen nicht beendet. Denn nun r
Blücher sein geschlagenes, aber unbezwungenes Heer wieder zu
men und marschirte nach Süden zur Hauptarmee unter dem ö
reichischen Feldmarschall Schwarzenberg, um mit ihm vereint
Franzosen eine Hauptschlacht zu liefern.

Am Abend des 12ten Februar hatten die äußerst erschö
Grenadiere die Marne überschritten und noch in derselben Nacht
2 Uhr wurde wieder angetreten und 5½ Meile weit marschirt.
am Abend des 13ten machte man Halt und biwakirte in der k
Februarnacht.

Am 14ten 3½ Meile Marsch, dann endlich Kantonnement.

Am 15ten, Nachmittags aufgebrochen, 3½ Meile Marsch,
zer Halt in der Nacht, dann wieder 2½ Meile Marsch und B
am 16ten.

Am 17ten Ruhetag im winterlichen Biwak bei der S
Chalons. Hier war das ganze schlesische Heer unter Blücher w
vereinigt, aber die Bataillone waren durch die Schlachten, Mä
und Biwaks so zusammengeschmolzen, daß viele Bataillone z
2 und 2 in 1 Bataillon vereinigt wurden. Die Leib-Grenadi
in 2 Kompagnieen formirt, bildeten jetzt mit den westpreußi
Grenadieren (jetzt 2tes Bataillon Franz) ein kombinirtes Batai
unter dem Major von Karlowitz. Die 1sten ostpreußis
Grenadiere wurden mit den schlesischen Grenadieren (jetzt Füs
Bataillon Franz) kombinirt unter dem Kommando des Majors
Leslie, der von seinen bei Möckern erhaltenen Wunden w
hergestellt, jetzt wieder beim Heere eingetroffen war.

Am folgenden Tage, dem 18ten Februar, wurde dann
langer Zeit wieder zum ersten Male Gottesdienst abgehalten, d
Nachmittags abmarschirt und Abends ein Biwak bezogen.

Am 19ten 4 Meilen Marsch und Biwak.

Am 20sten 4 Meilen Marsch und Kantonnement.

Am 21sten 2 Meilen Marsch und Biwak.

Am 22sten hatte sich Blücher mit der Hauptarmee hinter dem
ieflus vereinigt. Napoleon griff an, einige seiner Bataillone
schritten, dichte Schützenschwärme vorauf, den Fluß und be-
n die dort liegende Stadt Mery, welche in Brand gerathen
Das ganze Heer Blücher's trat daher um 2 Uhr Nach-
ags unter die Waffen und die Avantgarde erhielt Befehl, den
d wieder aus der Stadt über den Fluß zu werfen. Den drei
Bataillonen derselben, welche mit unaufhaltsamer Heftigkeit
Feind aus der brennenden Stadt und über die Brücke jagten,
das kombinirte Grenadier-Bataillon Leslie (unsere 1sten ost-
ischen und die schlesischen Grenadiere) als Reserve. Es mußte,
zu Schuß zu kommen, geraume Zeit im nächsten Bereich des
lichen Kanonenfeuers stehen, aber der dichte Rauch der brennen-
Stadt verhüllte es so, daß der Feind nicht mit Kartätschen,
ern mit Granaten und zwar hoch über das Bataillon hinweg,
. Verwundet wurde nur ein freiwilliger Jäger, den eine Ge-
kugel leicht am Kopfe streifte.

Hier bei Mery standen in Folge von Blücher's Heranmarsch
000 Mann Verbündete, 67,000 Franzosen gegenüber: dennoch
l der österreichische Oberbefehlshaber Fürst Schwarzenberg den
zug. Da beschloß Blücher, mit seinem Heere allein nach Nor-
aufzubrechen, sich mit Bülow's Korps, das aus dem eroberten
nd heranrückte, zu vereinigen und so mit seinen Preußen und
en allein weiter vorzudringen. Nachdem die Grenadiere am
n in der Nacht dicht am Feinde unter Gewehr gestanden hatten,
e am 24sten der Marsch nach Norden angetreten, und am
d wieder biwakirt.

Am 25sten ½ Meilen Marsch, dann Biwak von wenigen
den.

Am 26sten 4 Meilen Marsch und Biwak.

Am 27sten Marsch. Die Nacht über unter dem Gewehr.

Am 28sten Marsch, ein Arrieregardengefecht bei der Stad
und Biwak.

Am 1sten März im Biwak geblieben dicht am Feind.

Am 2ten März Marsch und Biwak.

Vom 3ten zum 4ten März Nachtmarsch.

Am 4ten März Marsch und Biwak.

Am 5ten, 6ten, 7ten und 8ten Marsch und Biwak.

Am 9ten und in der Nacht zum 10ten kam es dann e
zu einer entscheidenden Schlacht bei Laon.

Wenn man beim Friedensmanöver im September 6
hinter einander biwakirt, um dann in bequemen Kantonna
oder in der Garnison sich auszuruhen — beim Manöver, wo
Jeder, der schwach und krank wird, sofort in's Lazareth ge
werden kann, wo die Verpflegung, wenn auch manchmal spät,
stets regelmäßig geliefert wird, wo die Vorgesetzten dafür s
daß die Anstrengungen nicht übermäßig werden, — so bild
wohl doch der Eine oder der Andere ein, er habe etwas Bes
geleistet. Und es ist wahr, er hat seine Kraft mehr gebrauch
gestählt, als der Bauer und Bürger, der daheim im Bette
aber gegen die Märsche unsrer tapferen Vorfahren in der C
pagne ist es doch Kinderspiel.

Während dieser ununterbrochenen Märsche und Biwaks w
Bekleidung so heruntergekommen, daß man statt der Schuhe
Thierhäute ausgegeben hatte; diese wurden als Sandalen u
Füße gewickelt, um nicht ganz barfuß zu gehen. Die Verpf
war ganz unregelmäßig. Was an Brod und Branntwein
führt worden war, hatte man längst aufgezehrt, das Land
ausgesogen, die feindlichen Bauern gaben nichts gutwillig,
rotteten sich sogar zu einem Landsturm zusammen und man
alle Kranken mitschleppen. Der Hunger unsrer Ostpreußen wa
her z. B. im Gefecht bei Mery so groß, daß sie in den Trüm

abgebrannten Stadt im Bereich des feindlichen Gewehrfeuers,
Brandschutt von den Kellern wegräumten, um nach Lebens-
ln zu suchen. Sie fanden dort einen ziemlichen Vorrath von
ffeln. Allgemeine Heiterkeit und Freude erregte es unter diesen
ältnissen bei den ostpreußischen Grenadieren, als man am 27sten
ar in der Stadt Lecy einen großen Vorrath von Brod, mehrere
nd Paar Schuhe und eine bedeutende Anzahl von Montirungen
Kochgeschirren entdeckte. Jeder Grenadier erhielt ein Paar neue
he und auf drei Tage Brod.

Noch schlimmer als der Hunger aber war die Kälte. 16 Nächte
einander mußten die Grenadiere im Februar bei schneidender
ohne Zelte auf dem schneebedeckten Boden biwakiren und dabei
s oft weder Holz noch Stroh. Denn in der Landschaft Cham-
wächst zwar im Sommer der berühmte Champagnerwein, für
Winterkälte aber hatte in vielen Gegenden ihr kahler, krei-
Boden weder einen Baum, noch Hecken. Um nicht zu erfrieren,
en oft ganze Dörfer abgetragen und alles darin befindliche
und Stroh wanderte in die Biwaks. Ja, so sparsam war
dies Brennmaterial, daß der General von York es nicht
, als einmal seine Soldaten die Wände und das Dach des
, in dem er selbst einquartirt war, abrissen, so daß er sich
reiem Felde befand.

Trotz aller dieser furchtbaren Drangsale, trotz der unglücklichen
chten bei Montmirail und Chateau-Thierry, der blutigen
te bei Mery und Lecy, war der Muth unserer Grenadiere
gebrochen. Mit Gott waren sie ausgezogen, auf Gott ver-
n sie und Gott gab ihnen endlich Sieg.

15. Die drei Bataillone des Regiments bei Laon.

Bei der Stadt Laon war es Blücher gelungen, sein Heer d
das Armee-Korps des Generals von Bülow zu verstärken.
durch trafen unsere beiden Grenadier-Bataillone, die im York
Armee-Korps standen, wieder zum ersten Male seit der Sch
bei Leipzig mit dem 2ten ostpreußischen Grenadier-Bataillon, un
jetzigen Füsilier-Bataillon, das ja zum Bülow'schen Korps geh
zusammen.

Die Bülow'schen, die das reiche Holland erobert und angen
Märsche mit bequemen Kantonnements gehabt hatten, waren
gepflegt und in schönen, neuen Uniformen. Sie machten g
Augen, als sie die York'schen sahen: ausgehungert, baarfuß und
zerrissenem Schuhzeug, die Hosen kümmerlich mit allerlei La
geflickt, die Mäntel im Koth der Biwaks halb weggefault,
Lederzeug unangestrichen, die Waffen ungeputzt, so marschirte
heran. Kaum waren die Korps vereinigt, als Napoleon mit
Hauptmasse seiner Armee sich auf sie warf, um sie zu verni
Diesen Ansturm der Franzosen zu brechen, stellte Blücher sein
bei Laon in Schlachtordnung.

Die Stadt Laon selbst, auf einem kaum ersteigbaren 350
hohen Felsen gelegen, der mitten aus der Ebene aufsteigt, wurde
Mittelpunkt der preußischen Schlachtordnung, von dem 2ten
preußischen Grenadier-Bataillon und andern Truppenth
besetzt. Drunten in der Ebene bildeten rechts von dem Fels
Russen den einen, links die Preußen den andern Flügel
Schlachtordnung. Hier im linken Flügel standen unser 1stes und
Bataillon in der Reserve; sie waren noch immer mit den westpreuß
und schlesischen Grenadieren in je ein Bataillon zusammengestell

Am 9ten März 1814 bedeckte ein dichter Nebel das Land. In
em Schutze rückten die Franzosen heran. Erst als um 11 Uhr
Sonne durchbrach und die Gegend erhellte, übersah man vom
en von Laon die Aufstellung der Franzosen. Mit der einen
fte seines Heeres griff Napoleon selbst den rechten Flügel der
bündeten, die Russen, an, gegen den linken, den preußischen,
ete er mit der andern Hälfte seinen Marschall Marmont, den-
en, den unsere Bataillone schon einmal, in dem blutigen Kampfe
Möckern, geschlagen hatten. Von Mittag bis Sonnenunter-
g dauerte hier die Schlacht. Die vordersten preußischen Truppen
en an einigen Punkten vor den Franzosen eine kurze Strecke
ckgegangen. Als gegen 6 Uhr die Dunkelheit der Winternacht
inbrach, zogen beide Parteien sich einige hundert Schritte zurück
begannen in nächster Nähe bei einander, noch immer in voller
echtsordnung, ihre Biwaks einzurichten. Nur die Sterne und
Dorf, das in der Schlacht in Brand gerathen war, leuchtete
n zu dieser Arbeit. Da beschließt der General von York,
rend der Nacht sich mit seinen ganzen Truppen auf die Fran-
n zu werfen. So fest vertraute er auf ihre Tapferkeit und ihre
ne Ordnung, denn ohne sie kann man keinen Kampf in der
nkelheit wagen. Schon um 7 Uhr Abends treten unsere beiden
aillone wieder an, und marschiren in ihrer Brigade vor. Gott
die Parole, Friedrich die Losung.

Lautlos schweigend und in der schärfsten Ordnung rückten sie
h die sternenklare Nacht gegen die Stellung der Franzosen heran.
brennende Dorf Athis, die Biwaksfeuer des Feindes und die
ter in den Häusern oben auf dem Felsen von Laon, sind ihre
zweiser. Vor ihnen liegt ein Hügel, mehr als 20 Kanonen hat
Feind darauf gepflanzt, man erkennt die Posten der Artillerie
ihren brennenden Lunten und obwohl die Führer möglichst die
ußlinien der Geschütze vermeiden, müssen die Bataillonsmassen
jedem Schritte den Kartätschenhagel erwarten. Da blitzt ein

Geschütz, und alle Batterien donnern in die stille Nacht und sch
dern ihre Kartätschen und Granaten gegen die Preußen, als st
der Himmel ein. »Marsch, Marsch« und mit wildem Hurrah
men die preußischen Brigaden mitten auf die feindlichen Batte
los und fliegen die Höhen hinauf. Bestürzt über den plötzli
furchtbaren Angriff der Preußen, jagen die französischen Artille
davon und lassen ihre Kanonen im Stich, die den Preußen in
Hände fallen. Von unsern beiden Bataillonen ward bei diesem
scheidenden Angriff auch nicht ein einziger Grenadier verwundet;
erschreckten Franzosen hatten in der Dunkelheit schlecht gezielt
die Kartätschen waren hoch über die Bataillone weggegangen.

Vorwärts ging es nun und immer weiter. Von links her
schallten die schmetternden Signale der vorjagenden Reiterma
das siegverkündende Hurrah der Division des Prinzen Wilhelm
Preußen,*) welche das brennende Dorf im Sturm nahm.
französisches Bataillon nach dem andern wird, ehe es sich vom e
Schrecken erholen kann, über den Haufen geworfen, und in 2 St
den ist das ganze Heer Marmont's in wilder Flucht. Nur ein
ziges altes französisches Bataillon bleibt geschlossen und mar
mit schlagenden Tambours im Karree zurück, man sagt, Marm
habe es selbst kommandirt.

Nie ist Soldatenmuth und strenge Ordnung glänzender bel
worden, als durch diesen schnellen und entschiedenen Sieg bei L
»Bei Gott«, sagte der alte Blücher, als er die Meldung erh
»ihr alten York'schen seid ehrliche brave Kerls, wenn man sich
euch nicht mehr verlassen könnte, da fiele der Himmel ein.«
dem eroberten Schlachtfelde lagerten nun die Sieger und ruhten
ihren Märschen und Mühen aus. Aber auf dem Felde sah
traurig aus, die Leichen und Sterbenden lagen noch grauen

---

*) Bruder des Königs Friedrich Wilhelm III., Vater Sr. Königl
Hoheit des Prinzen Adalbert von Preußen.

ier. Lebensmittel gab es wenig mehr, die Einwohner aus Athis
andern nahen Dörfern kamen in's Biwak und bettelten selbst
Brod. Auch an Holz war Mangel. Die Kirche von Athis
von der nächtlichen Feuersbrunst verschont geblieben. Die Sol-
n fingen an, sich die Kirchstühle als Brennmaterial zu holen,
n wurden auch die Latten und Sparren vom Kirchdach abge-
n und in's Biwak geschleppt. Auch in den Tagen vorher hatten
Preußen, durch ihre Noth verführt, angefangen, zu plündern.

Zwei Tage nach dem Siege wurde auf dem Schlachtfelde eine
gesfeier abgehalten und Viktoria geschossen. Unsere beiden
nadier-Bataillone formirten dabei mit der übrigen Division des
erals von Horn ein großes Karree und so wurde Gottesdienst
halten. Nach dem Gottesdienste aber trat der General von York
ie Mitte und sprach: mit Dank und Stolz erkenne er, daß er
sein Korps Gottes Werkzeug gewesen seien, über den über-
higen Feind ein strenges Gericht zu halten; aber so tapfer seine
aßen wieder im Gefecht gewesen seien, so tief empöre ihn ihr
, verwildertes Verhalten. Plündern und Zerstören scheine ihre
ng zu sein. Das Gotteshaus, das die wilde Flamme unver-
gelassen habe, sei durch ihre frevelnde Hand zerstört. »Die
men Steine,« rief er, »werden euch vor Gott verklagen.« Dann
er auf den Stern des schwarzen Adlerordens auf seiner Brust,
sprach: »Kennt ihr den Stern? kennt ihr seine Umschrift? sie
itet: Jedem das Seine! Das ist Preußens Wahlspruch; habt
hn wahr gemacht? Gebrochen habt ihr ihn, den Stern habt
efleckt, des Königs Wahlspruch zur Lüge gemacht, seinen und
Vaterlandes Namen geschändet, euren und meinen Ruhm mit
n getreten. Ihr seid nicht mehr das York'sche Korps, ich bin
mehr der General York: eine Räuberbande seid ihr, ich bin
Räuberhauptmann!«

Dann stellte er ihnen vor, was die Folgen ihrer Raubsucht
wie sie mit der strengen Zucht auch den rechten Soldatenmuth

dran gäben. Die westpreußischen Grenadiere erinnerte er an ih
Obersten, daß sie ihn verwundet in Feindes Hand gelassen hatt
Er forderte endlich das Versprechen, fortan wie brave Preußen ei
ehrlichen Krieg, nicht mehr einen Räuberkrieg führen zu wollen;
möge von jeder Kompagnie ein Mann vortreten und ihm
Handschlag im Namen Aller Besserung geloben. Viele Unteroffiz
und Soldaten traten vor, und gelobten, daß es besser werden so
»Und von diesem Tage an,« so wird ausdrücklich bezeugt, »ist
ganzen York'schen Korps keine derartige Unordnung vorgekomme

16. Die drei Bataillone des Regiments auf dem Vormarsch gegen Paris (Soissons, Trilpor

Durch die Schlacht bei Laon war den verbündeten Heeren
Weg nach Paris, dem Endziel des Feldzuges, geöffnet. Auf
sem Wege lag nur noch eine befestigte, von den Franzosen bes
Stadt, Soissons, zu deren Einschließung das 2te ostpreußis
Grenadier-Bataillon mit den übrigen Truppen des Gene
von Bülow zurückblieb.

Das Bataillon führte hier theils Belagerungsarbeiten, bisw
im feindlichen Feuer, aus, theils stand es auf Vorposten um
Festung, wobei es mehrfach zu Gefechten kam. Mit einer Feldw
und deren Replis hielt es insbesondere eine Vorstadt von Soiss
besetzt. Schon einmal hatte der Feind versucht, sich dieser Vors
durch einen Ausfall zu bemächtigen, er war in dieselbe eingedrun
aber von 2 Kompagnieen des Bataillons wieder daraus vertri
worden; da griff er sie am 28sten März, Nachmittags 4 Uhr,
Neuem mit 2 Bataillonen an.

Zwei Häuser der Vorstadt, welche der Festung und dem Fe
zunächst lagen, waren von den Preußen zur Vertheidigung
gerichtet, die Fenstern verrammelt, die Mauern mit Schießschar

rchbrochen; darin standen 2 Offiziere und 60 Grenadiere des Ba-
illons. Der Feind rückte mit außerordentlicher Schnelligkeit an,
urde aber von den Grenadieren sofort mit lebhaftem Feuer em-
angen. Eine Schwadron feindlicher Kavallerie, welche sich vor
m Thore formiren wollte, wurde durch dieses Feuer auseinander-
prengt, die feindlichen Infanteristen aber drangen mit großer
ühnheit bis an die Häuser vor. Ja, einzelne Franzosen steckten sogar
n außen schon ihre Gewehre durch die Schießscharten und schossen
die Häuser hinein. Aber kein Grenadier wich von seinem Fleck,
ndern unerschrocken rissen sie den Feinden die Gewehre aus der
and und schossen ihnen dann nach. Der Grenadier Johann
roß that sich bei diesem Gefecht besonders durch Muth und stete
ufmunterung der Kameraden hervor. Verwundet, und von seinem
ffizier ermahnt zurückzugehen, bat er dringend, seinen Posten in
ih und Glied nicht eher verlassen zu müssen, als bis der Feind
schlagen sei, und blieb bis zu Ende im Gefecht. Er erhielt das
erne Kreuz.

Endlich gab der Feind den Angriff auf die Häuser auf, wäh-
nd zum Schutze der Grenadiere ihr Soutien heranrückte. Die
anzosen versuchten nun, durch das Mißlingen dieses ersten Angriffs
ch keineswegs entmuthigt, rechts und links von den beiden Häu-
n vorzugehen, um von den Seiten her die Vorstadt zu erobern.
er von den Soutiens der Grenadiere schwärmten schnell Schützen
s, welche die Lisiere des Ortes gegen die Uebermacht des Feindes
theidigten. Die Franzosen wagten sich nicht näher als auf Schuß-
ite heran und nach einem langdauernden Feuergefecht zogen sie
ne jeden Erfolg wieder in die Festung zurück.

Zwei Tage nach diesem Gefecht marschirte das Bataillon von
oissons eilends zur großen Armee gegen Paris, weil man
rt eine Schlacht erwartete. Dorthin waren inzwischen unsere an-
ren beiden Bataillone mit dem Hauptheere Blücher's unterwegs.
uf diesem Marsche erhielt eines Tages das 1ste ostpreußische

Grenadier-Bataillon den Auftrag, einen Streifzug durch
Land gegen die Bauern zu machen. Diese hatten sich nämlich,
die Preußen in Frankreich natürlich auf Kosten der dortigen Lan
einwohner lebten und die Kriegsverhältnisse wenig Schonung
statteten, bewaffnet und schlugen alle Ordonnanzen, Patrouillen
Kommando's todt, die nicht stark genug waren, sich zu wehren.
war zum Beispiel das freiwillige Jägerdetachement des 2ten
preußischen Grenadier-Bataillons, als es einmal Kriegsgefan
aus Frankreich nach Deutschland eskortiren sollte, auf dem Ma
überfallen und überwältigt und die Kriegsgefangenen befreit wor

Um diesem Uebelstande gründlich abzuhelfen, sollte also
Bataillon einen Streifzug machen und dabei jeden Bauern,
man mit den Waffen in der Hand fände, erschießen und jedes D
wo Feindseligkeiten vorkämen, abbrennen.

Möglichst heimlich und versteckt zog das Bataillon durch
Dörfer und Wälder der dortigen Gegend, begleitet von vielen Schl
patrouillen, um so die Banden der bewaffneten Bauern zu üb
raschen. Aber diese hatten gute Vorposten, denn während sie
Wäldern versteckt lagen, hockten als Posten an der Lisiere ein
Kerls auf den Bäumen. Kamen nun die preußischen Patrouil
so pfiffen diese Posten und Alles machte sich auf dieses Signal s
aus dem Staube.

So traf das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon bei die
Streifzuge, der 2 Tage dauerte, nur Kinder, Weiber und Greise
den Dörfern, und kehrte ohne Erfolg zu seiner Brigade zurück.

Weiter und immer näher gegen Paris zogen nun die Bataill
2 französische Armeekorps zogen sich vor dem Heere Blücher's
ihre Hauptstadt zurück und suchten ihn bisweilen aufzuhalten. Da
bekamen unsere Grenadiere mehrfach ihren oft bekämpften Feind
sehen, mußten sich bisweilen aus der Marschkolonne zum Gef
formiren, die Tirailleurs gingen zum Angriff vor, aber nirge
hielt der Feind festen Stand, und nur die Kavallerie der preußis

...ntgarde hatte Gelegenheit, die Franzosen einzuholen und ihnen ... Fell zu klopfen.

Bei Trilport, noch 8 Meilen von Paris, wo die Preußen ... den Marnefluß mußten, hatten die Franzosen die steinerne ...ücke in die Luft gesprengt, um den Uebergang über den Fluß zu ...heidigen. Unsere beiden Grenadier-Bataillone kamen an den ...ß, an dessen Ufer sich die Brigade verdeckt aufstellte, um die ...stellung einer Brücke abzuwarten. Dann fuhr die Artillerie auf ... trieb durch ihr Feuer die feindlichen Tirailleurs vom jenseitigen ... in einen weiter abliegenden Wald zurück. Nun begannen ...ische Pioniere den Brückenbau. Fast war die Brücke vollendet, ... auch eine feindliche Batterie auffuhr und mit Kartätschen feuerte. ...ßdem rückten, sobald die Brücke vollendet war, unsere beiden ...enadier-Bataillone zusammen mit den westpreußischen und ...essischen Grenadieren und einem Bataillon des 5ten Regiments ... donnerndem Hurrah und dreimaligem Lebehoch auf den König ... die Brücke. Drüben wurden sofort Angriffskolonnen formirt, ...ützen in die Intervallen genommen und nun stürzten sich die ...taillone — die Leib-Grenadiere auf dem rechten Flügel — ... unaufhörlichem Hurrah auf den Feind, und zwangen ihn zum ...zug bis an das Gehölz. Hier aber machte er Halt und das ...echt kam wieder zum Stehen. Das Leib-Grenadier-Bataillon ... dem rechten Flügel ging verdeckt um den linken Flügel der ...nzosen herum. Der Feind hatte das Bataillon in der Aufregung ... Gefechts nicht im Auge behalten; er war verstärkt worden und ...g seinerseits zum Angriff gegen die anderen Bataillone in der ...htung auf die Brücke vor. Da erschienen die Leib-Grenadiere in ...em Rücken; erschreckt gab er den Angriff auf und zog ab.

Das siegreiche Bataillon lagerte dann auf dem Kampfplatze und ...tete den Uebergang des übrigen Heeres ab. Am Abend, als ...es müde und schläfrig die frostigen Lagerstätten herrichtete, er...önte plötzlich durch die Dunkelheit ein furchtbarer Knall. Er-

schreckt fuhr Alles in die Höhe und lauschte, was geschehen sei, u
ob etwa der Feind angriffe. Da schrie plötzlich eine Stimme l
und deutlich: »Leib-Grenadiere, nach Fleesch!« Es war
Fourier der 1sten Kompagnie, der mit Unerschrockenheit und schn
Geistesgegenwart die Aufmerksamkeit aller Grenadiere benutzte,
dieselben zur Fleischvertheilung zusammenzurufen. Der Knall a
kam von einem Pulvermagazin, das die Franzosen eine Meile v
dort in die Luft gesprengt hatten, um es den Unseren nicht in
Hände fallen zu lassen.

Am Tage nach dem Uebergange bei Trilport ging es da
unaufhaltsam und mit Sturmeseile vorwärts gegen Par
um Napoleon dort zuvorzukommen. In den Städten, durch
man zog, wurde nicht angehalten; kein Soldat durfte Reih u
Glied verlassen, wie sehr auch die offenen Läden an beiden Sei
der Straßen nach so großen Entbehrungen lockten. Staunend sa
die Bürger den rastlosen Zug, und mehr als einmal hörte man
sagen: »Mein Gott, Paris ist verloren.«

Am 29sten März 1814 machten die Bataillone, etwa 4 Mei
noch von Paris entfernt, Halt, und Alles stellte sich zur Para
auf, denn der König, der sich sonst bei der anderen Armee auf
halten hatte, kam, begleitet vom Kaiser Alexander, um se
tapferen Truppen vom Blücher'schen Heere zu besichtigen. Para
mäßig sahen die siegreichen Helden nach einem solchen Winterfeldz
nicht aus, aber mit begeisterten und lautschallendem Hurrah begr
ten sie nach so vielen Gefahren und Anstrengungen wieder ih
Heldenkönig — hier, — wo sie in der Ferne schon die Thürme v
Paris, das Ende und den Lohn ihrer Mühen, erkannten.

17. Die drei Bataillone des Regiments bei Paris.

Am 30sten März 1814 kamen die Preußen vor Paris an. nicht leichten Kaufs überließen die Anhänger Napoleon's ihre ptstadt den Verbündeten.

Mit einer noch immer starken Armee hatte der Marschall rmont die Vorstädte von Paris besetzt; man mußte sie am n März in blutiger Schlacht erstürmen. Unsere beiden Grener-Bataillone rückten gegen Mittag auf dem rechten Flügel in Schlachtordnung ein.

Dort wurden die Leib-Grenadiere zuerst zum Schutze einer ßischen Batterie aufgestellt. Ueberlegene feindliche Batterieen ten auf die anmarschirenden Preußen. Einem Geschütz nach anderen wurde die Lafette zerschossen, und Schuß auf Schuß bald über das Bataillon, bald daneben, bald durch die ände der in Reihen aufgestellten Züge durch —, aber nur ein ger Grenadier wurde zerschmettert und getödtet, so daß nach er Zeit über die vorbeisausenden Kugeln nur schlechte Witze get wurden.

Nachmittags gegen 4 Uhr ist die ganze Armee aufmarschirt nun heißt es: »das Ganze avanciren«. Unsere bei-Grenadier-Bataillone gehen in ihrer Infanterie-Division n eine Vorstadt, Chapelle genannt, vor. Sie hat massive ser, starke Gartenzäune und Weinberge. Davor liegen alte anzen und die darin stehenden Franzosen kämpften mit Tapfer-Aber der wüthende Ansturm der preußischen Infanterie-Division nwiderstehlich. Im heftigsten Kartätschenfeuer dringen die Baons-Kolonnen gegen die Schanzen vor, nehmen sie nach einem ädigen Widerstande, und bald darauf auch die tapfer vertheiVorstadt selbst.

Rechts von Chapelle liegt ein Berg, der Montmartre,
erhebt sich unmittelbar über der Stadt Paris und ist der wicht
Punkt in der Schlachtordnung der Franzosen. Um auch ihn zu
stürmen, dringen nach der Eroberung von Chapelle die
taillone vor.

Da, in diesem erhabenen Augenblicke, kommt ein Ordonn
Offizier angesprengt und bringt die Siegesnachricht, die Franz
hätten Waffenstillstand erbeten und Paris den Verbündeten ü
liefert.

Ohne Kampf verlassen nun die Franzosen den Montma
die Grenadiere rücken auf den Berg: unter ihren Füßen ausgeb
liegt die unermeßliche Stadt Paris.

Da standen nun die tapferen Grenadiere, hoch oben auf d
Hügel und blickten hinunter in die Stadt, das Ziel ihres 200 M
len langen Feldzuges; da lag sie, die teuflische Stadt, aus der
Auflehnung gegen die Obrigkeit, der Königs- und Bürgermord,
Schrecken des Krieges und jedes Laster gepredigt und über g
Europa verbreitet worden war; da lag Paris, bezwungen durch
Königstreue, die Vaterlandsliebe, die Tapferkeit und den Gehors
mit dem jeder einzelne der dort stehenden Grenadiere die ungla
lichen Beschwerden des Feldzuges und die furchtbaren Schlac
durchkämpft hatte.

Mit dem mannhaftesten und stolzesten Siegesgefühl, wel
alle Mühe und Noth reichlich belohnte, richteten die Grenadiere
Biwak am Montmartre ein. Wohl kein Auge wurde zugem
sondern die ganze Nacht hindurch saßen Offiziere und Grena
als treue Waffenbrüder, um die lodernden Wachtfeuer herum
dachten zurück, wie sie so manchen harten Kampf zusammen
gefochten, zurück an alle Lieben im Vaterlande, die sie von
Feindesnoth befreit hatten, dachten zurück an so manchen br
und geliebten Waffenbruder, dessen Leib sie auf dem Schlacht
todt im Grabe zurückgelassen hatten, und der nun schon bei G

le, bei dem Gotte, der mit ihnen gewesen war und ihnen diesen lichen Sieg gegeben hatte, den menschliche Berechnung für unlich gehalten.

Von den beiden Grenadier-Bataillonen sind geblieben in der lacht bei Paris 5 Mann, verwundet wurden 1 Offizier und Mann.

Die beiden Bataillons-Kommandeure, der Major von Carit und der Major von Leslie, so wie der tapfere Hauptm von Reuß, der die Schützenzüge des Leib-Grenadier-Baons in fast allen Gefechten geführt hatte, erhielten die 1ste Klasse eisernen Kreuzes, die 2te erhielten 4 Offiziere, 2 Unteroffiziere 2 Grenadiere.

Trotz der Schlacht am Montmartre stand aber noch immer leon an der Spitze eines Heeres südlich von Paris. Daher schirten die Bataillone am Tage nach der Schlacht um die ri herum und stellten sich 2 Meilen südlich noch einmal in lachtordnung auf. Aber die Kraft Frankreichs war gebrochen, Franzosen verließen muthlos ihren unrechtmäßigen Kaiser in r Noth, das französische Heer ging zu den Verbündeten über Napoleon dankte ab. Der König von Preußen aber mit verbündeten Kaisern setzte den Nachkommen der alten rechtmäßifranzösischen Königsfamilie wieder auf den Thron Frankreichs.

Bei Paris stieß das 2te ostpreußische Grenadier-Baon, unser jetziges Füsilier-Bataillon, das ja vor Soissons zurückieben war, zu derselben Brigade, in der die beiden anderen aillone waren, und nun kam für alle Bataillone die Zeit des ruhens von so vielen Mühen. Zwar wurde damals unseren eichen Bataillonen die Freude nicht zu Theil, in Paris einmaren zu dürfen; sie lagen aber dafür das ganze Frühjahr und den umer von 1814 in verschiedenen Kantonnements in Frankreich ließen sich's wohl sein. Von Dienst war bei diesen erprobten daten wenig die Rede, nur selten wurde zur Abwechselung

exercirt und die im Kriege sehr heruntergekommene Ausrüstung mählich wieder gründlich in Stand gesetzt. Ueberall in dem er ten Lande zeigten sich unsere Grenadiere als ächte Preußen, heißt, als Christen und Ehrenmänner, und keine Zügellosigkeit w geduldet.

Gegen Ende des Sommers marschirten die Bataillone in k Märschen durch Belgien und Deutschland nach Berlin zurück, überall im ganzen Vaterlande wurden die Sieger und Befreie freudiger Begeisterung und der liebevollsten Gastfreundschaft a nommen. Besonders groß aber war der Jubel, als die Batai am 12ten Oktober 1814 in Berlin, welches von jetzt an ihre nison sein sollte, einrückten. Geführt von dem Kommandeur Grenadier-Brigade, dem tapferen Obersten Hiller von Gärtri unter dem Jauchzen des befreiten Volkes, unter dem Klang Kirchenglocken, marschirten die Sieger in die festlich geschmückte H stadt ein.

18. Die Vereinigung der drei Bataillone zum Regim und der Einzug in Paris.

Zwei Tage nach dem Einmarsch in Berlin, am 14ten Ok 1814, befahl der König Friedrich Wilhelm III., daß die 3 taillone: das Leib-Grenadier- und das 1ste und 2te ostpr ßische Grenadier-Bataillon in ein Grenadier-Regiment unter Kommando des damaligen Majors von Schachtmeier vereinigt den sollten. Chef des Regiments wurde der Kaiser Alexand von Rußland, der ruhmreiche Verbündete Preußens, und ihm erhielt das Regiment den Namen **Kaiser Alexan Grenadier-Regiment.***)

*) Aus 3 andern Grenadier-Bataillonen wurde an demselben das Kaiser Franz Grenadier-Regiment gebildet.

Das Regiment erhielt als besondere Auszeichnung und Beloh-
g für seine Tapferkeit alle Vorzüge eines Garde-Regiments, ins-
ndere, daß es in Berlin steht, ausgesucht kräftige Leute als Re-
n bekommt, daß es den Vorrang vor den Linienregimentern
*) und die Leute der 2ten Klasse des Soldatenstandes an andere
ppentheile abgiebt. Diejenigen Leute, welche im Kriege zu Scha-
gekommen waren, kamen in die Invalidenkompagnieen, um dort
Gnadengehalt zu beziehen. Das Leib-Grenadier-Bataillon wurde
1ste, das 1ste ostpreußische Grenadier-Bataillon das 2te, und das
ostpreußische Grenadier-Bataillon das Füsilier-Bataillon des Gre-
er-Regiments. Die Bataillone brachten gleichen Kriegsruhm
den Befreiungskriegen und aus früheren Zeiten in das neue
iment, das 1ste Bataillon aus Colberg und die beiden anderen
aillone aus den Schlachten und Siegen der früheren Jahrhun-
t. 7 Ritter des eisernen Kreuzes 1ster Klasse und 155 des Kreu-
2ter Klasse kamen in das Regiment zusammen; 22 Offiziere,
roffiziere und Grenadiere trugen damals russische Orden. Das
imentsabzeichen wurde der Namenszug des Kaisers Alexander,
iber die russische Kaiserkrone.

Das neugebildete Regiment blieb in seiner Garnison Berlin.
Napoleon im Jahre 1815 nach Frankreich zurückkam und von
em den Frieden Europa's erschütterte, wurde auch das Alexander-
iment mobil. Vor dem Ausmarsch fand eine große Fahnen-
e und Parade der Garderegimenter auf dem jetzigen Kroll'schen
ze im Thiergarten statt. Hier erhielten die Bataillone des Re-
ents das eiserne Kreuz in die Spitzen ihrer Fahnen, und des
igs Majestät heftete an dieselben das Band der Kriegsdenkmünze.
n zweiten Male marschirten dann die Grenadiere den weiten
über Leipzig, Mainz und Nancy gegen Paris.

*) Eine Kabinets-Ordre vom 18. Februar 1820 ertheilte den Gre-
er-Regimentern förmlichst den Rang als Garden.

Zum Kampfe aber kam das Regiment zu spät. Napoleon [illegible]
schon von andern preußischen Truppen und von den Engländern
Waterloo und Belle-Alliance geschlagen worden.

Der wohlverdiente Lohn, der den Bataillonen im Jahre 1[illegible]
nicht gewährt worden war, wurde ihnen jetzt zu Theil. [illegible]
Alexander-Regiment zog am 22. Juli 1815, Mittags um 12 [illegible]
im Parade-Anzug mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen
die eroberte Stadt Paris ein, voran Alexander I. selbst, der gr[illegible]
Kaiser der Russen, mit gezogenem Degen und in der Uniform uns[illegible]
Regiments.

Noch ein Mann dient heute im Regiment, der damals mit
Paris einzog und als Tambour die wirklichen Pariser Einzu[illegible]
märsche trommelte, es ist der alte Hautboist Schütz, dessen B[illegible]
jetzt 5 Ehrenzeichen schmücken.

Das Regiment genoß dann 2 Monate hindurch die Freude, [illegible]
Hauptstadt Frankreichs zur Garnison zu haben und marschirte e[illegible]
lich wieder nach Berlin zurück, wo es am 2ten Dezember 1[illegible]
wieder einzog.

Was haben nun die Bataillone unseres Regiments in den [illegible]
freiungskriegen geleistet?

Sie haben im Verein mit den übrigen Truppen das Vaterl[illegible]
aus dem Elend der Knechtschaft zur Freiheit und Macht erhob[illegible]
sie haben geholfen, das Königreich Preußen wieder aufzubauen [illegible]
neuem Glanz und neuer Herrlichkeit.

Durch Gottes Gnade haben sie dies große Werk vollbra[illegible]
denn sie kämpften und siegten mit Gott für König und Vaterl[illegible]

Viele Denkmale erinnern an die große Zeit, das lebendi[illegible]
aber unter allen soll unser damals gebildetes Alexander-Regim[illegible]
sein. Der Name seines großen Chefs, den es für immer füh[illegible]
soll, wird die Erinnerung wach erhalten an den heiligen Bund, [illegible]
damals Preußen und Rußland vereinte. Alle Tugenden, die dam[illegible]
neu erblühten im preußischen Volke: Gottesfurcht, Königstr[illegible]

rlandsliebe, Tapferkeit, Gehorsam, Soldatenehre, Kamerad-
t, sie sollen im Alexander-Regiment für alle Zeit einen Kern-
Mittelpunkt finden, und das eiserne Kreuz, welches damals an
re Fahnen geheftet wurde, uns mahnen, daß Gott allein
Sieg giebt. Dann werden auch wir, wenn von Neuem Feinde
Reich bedrohen, von Neuem wie unsere Väter kämpfen und
n:

Mit Gott für König und Vaterland!

Drittes Buch.

Das Alexander-Regiment seit den Befreiungskriegen.

---

1. Der drei und dreißigjährige Frieden. Von 1815 bis 1848.

das Alexander-Regiment im Jahre 1815 aus Paris nach
n zurückkehrte, erhielt das 2te Bataillon Bürgerquartiere,
1ste und das Füsilier-Bataillon dagegen bezog die Kaserne in
Münz- und Alexanderstraße.

Unsere Kaserne, unter Friedrich dem Großen erbaut, war
zum Anfange dieses Jahrhunderts Artillerie-Kaserne gewesen
so viel man weiß, hat damals unter Anderen der später so
hmte General von Scharnhorst als Artillerie-Hauptmann in
Stube 200 gewohnt.

Wie es während der Freiheitskriege in der Kaserne aussah,
vern uns zwei Veteranen*). Die Lazarethe in Berlin waren
überfüllt, als die Verwundeten aus der Schlacht bei Denne-
und vom Treffen bei Hagelsberg nach Berlin kamen. Die
rne sollte daher als Lazareth ausgerüstet werden, und die Stadt-
rdneten erließen einen Aufruf zu freiwilligen Beiträgen. In der
aligen Zeit wetteiferten alle Berliner miteinander in Opferfreu-
:it. Schon an demselben Tage wurde eine solche Menge von
enständen als freiwillige Gaben in die Kaserne gebracht, daß
ganz unglaubliche Verwirrung entstand und Hunderte von
den wie Ameisen in der Kaserne herumwirthschafteten. In
Tagen wurden über 700 Tische, 1700 Schemel, 375 Bett-
n, 80 Wannen, 2000 Teller, 800 Leuchter, 1100 Bettkissen,

*) Soldatenfreund Nr. 513, 515 und 523.

2500 Strohsäcke und unzählige andere Dinge, im Werthe zusammen 37,000 Thalern, alles einzeln in die Kaserne schleppt. Kaum war alles nothdürftig geordnet, als die Tau von Verwundeten ankamen und die Räume überfüllten. Fa jedem Bett lagen zwei Schwerkranke; oft starb der eine, ohne man Platz hatte, den andern fortzuschaffen. In Zeit von 6 naten wurden in die Kaserne aufgenommen 8502 Verwundete von wurden genesen entlassen 2563; in andere Lazarethe ge oder invalide entlassen, mit Einschluß der Desertirten, 5362 starben 577. Die Leichen wurden nach der Hasenhaide hin geschafft. Der ummauerte, von hohen Bäumen beschattete Gottesacker dort draußen, neben dem so oft unser Regiment Kreuzbergsexerciren zusammentritt, ist das gemeinsame Grab 12,000 Soldaten. Da liegen Preußen aus allen Provinzen seres Reiches, »die Väter, die für unsere Freiheit starben«, zusam mit Freund und Feind, mit Russen, auch aus dem fernsten A mit Spaniern, Portugiesen, Italienern und Franzosen.

Nach der Heimkehr aus Frankreich trat für das Regiment für das ganze Heer eine 33jährige Friedenszeit ein, in der Dienst Jahr aus Jahr ein so ziemlich in derselben Weise betrie wurde. Nur bisweilen wurde er durch größere Feierlichkeiten un brochen, wenn die Denkmale eingeweiht wurden, die uns an Kämpfe und an die Helden des Befreiungskrieges erinnern sol oder wenn der Chef des Regiments anwesend war. Alexande ehrte und beschenkte das Regiment vielfach. Die Instrumente Regimentsmusik und zahlreiche Ehrenzeichen stammen von ihm. starb tief betrauert im Jahre 1825.

Im Jahre 1831 marschirte das Füsilier-Bataillon an die O Zu dieser Zeit kam nämlich die Cholera zum ersten Male n Europa, und man glaubte, diese ansteckende Krankheit dadurch halten zu können, daß man Niemanden, ohne die strengsten V sichtsmaßregeln, aus den Landstrichen, wo die Cholera herrschte,

nde Gegenden kommen ließ. Man stellte deshalb, gleich einer
postenlinie, eine Cholera-Truppenkette aus, ähnlich wie es noch
bisweilen gegen die Viehseuche geschieht. So marschirten denn
re Füsiliere in den heißesten Sommertagen von 1831 aus Berlin
ie Gegend von Schwedt an der Oder und stellten dort längs
Oder-Ufers eine Postenkette von mehreren Meilen Ausdehnung
, welche 1½ Monate lang innegehalten wurde. Dieser Dienst
so anstrengend, daß sehr viele Krankheitsfälle vorkamen. Als
n sah, daß trotz der Postenkette die Cholera sich weiter verbreitete,
schirte das Bataillon von der Oder nach Neu-Ruppin an der
lenburgischen Grenze und blieb dort den Herbst über in Gar-
n. Im darauf folgenden Winter kehrte es nach Berlin zurück.
Neun Jahre darauf, als der Heldenkönig Friedrich Wilhelm III.,
Schöpfer unsers Regiments, starb, erhielt das Regiment in
hochseligen König Friedrich Wilhelm IV. seinen neuen
gsherrn. Bei der Leiche des hingeschiedenen Königs stand bis
ihrer Beisetzung eine aus allen Garde-Regimentern kombinirte
npagnie als Wache. Sie führte auf ausdrücklichen Befehl die
hne unseres 2ten Bataillons, als die älteste Fahne der
mee.

In den langen Jahren von 1815 bis 1848 veränderte sich
mählich so Manches im Regiment. Die alten Feuersteingewehre
rden 1840 abgenommen und dafür Perkussionsgewehre für Zünd-
chen ausgegeben. Statt der alten Tschakos wurden 1842 die
me, statt der alten frackartigen Uniform der Waffenrock einge-
rt, auch Gepäck und Lederzeug zweckmäßiger gemacht. Die tapfern
eranen des Befreiungskrieges wurden allmählich entlassen und ein
rgang, ein Geschlecht nach dem andern trat in das Regiment
und wieder aus. Auch von dem bleibenden Stamme der Offi-
e und Unteroffiziere schied ein Ritter des eisernen Kreuzes, ein
haber der Kriegsdenkmünze nach dem andern aus dem Regiment
, und die Mehrzahl ist schon zu den Vätern heimgegangen, aber

der Heldengeist der alten Zeit lebte fort und bewährte
auf's Neue, als endlich das Regiment in den Jahren 1848
1849 unter König Friedrich Wilhelm IV. wieder in den K
gerufen wurde.

2. Der Straßenkampf in Berlin im März 18

Schon im Jahre 1847 hatte das Regiment mit Aufrühr
thun. Die 5te Kompagnie exercirte am Morgen des 22sten
gerade auf dem Kasernenhofe, da schickte die Marktpolizei
Alexanderplatze nach der Kaserne und bat um Unterstützung
Haufen von Gesindel, welche auf dem Markte und in den B
und Fleischerläden die Lebensmittel aus Wuth über die einget
Theuerung verdarben.

Sofort befahl der Kommandeur des 2ten Bataillons, M
von Schildt, die Kompagnie solle ausrücken und sich vorläufig
dem Arbeitshause aufstellen. Kaum war sie dort angekommen,
ein Kerl die Frechheit hatte, einen Offizier der Kompagnie von hi
anfallen zu wollen. Ein Unteroffizier packte ihn noch rechtzeitig,
Mensch wurde verhaftet und, als er dabei wild um sich sch
durch einige Kolbenstöße zur Vernunft gebracht. Als die Bumm
haufen diese Verhaftung sahen, warfen sie fast zugleich und in ei
Augenblick auf dem ganzen Alexanderplatz alle Waarentische
Fischfässer um und zogen dann in die andern Straßen. Jetzt rück
auch die 3 andern Kompagnieen des Bataillons aus der Kas
aus. Man patrouillirte durch die Straßen am Alexanderplatz. V
der Ruhestörer wurden gefangen. Aber dennoch verbreiteten
die Unruhen über die ganze Stadt und das Regiment erh
Befehl, in Gemeinschaft mit dem Füsilier-Bataillon Fr
und den Garde-Kürassieren die Ordnung in der Königsstadt wie
herzustellen.

Unser Regiment kommandirte damals der Oberst von Bonin*).
..ter seinem Befehl rückten vom Regiment starke Offizierpatrouillen,
..en Trupps von Kürassieren beigegeben waren, durch die Straßen
.. Königsstadt. In der Dunkelheit des Abends wurde das Gesindel
..her. Man beschimpfte die Patrouillen und warf sie mit Steinen.
..er mit dem Bajonett ging es dann drauf los, die Kürassiere
..ben ein und die Pöbelhaufen waren verscheucht.

Auf dem Neuen Markt hatte der Pöbel die dort stehenden
..eischerscharren geplündert. Jetzt erbaute man daraus an der
..schofsstraße eine Barrikade, welche durch Steinwürfe vertheidigt
..urde. Eine von unsern Füsilier-Kompagnieen nahm sie sofort
..it gefälltem Gewehr und verjagte dadurch das ganze Gesindel vom
..euen Markt.

Um Mitternacht war überall die Ruhe wieder hergestellt. Nir-
..nds war geschossen worden, obgleich jeder Mann geladen und
..0 Patronen hatte.

Von den Aufrührern waren sehr viele durch Bajonett und
..olben und durch den Pallasch der Kürassiere verwundet. 80 wurden
..urch das Regiment gefangen in die Kaserne gebracht und dort vor-
..ufig in den Kellern eingesperrt. Aber auch mancher Alexandriner
..ar durch die Steinwürfe verletzt.

In den folgenden Tagen wurden die Wachen verstärkt, be-
..eutende Pikets standen Tag und Nacht auf den öffentlichen Plätzen
..ereit und starke Patrouillen durchzogen die Straßen. So bekamen
..ie frechen Ruhestörer schnell wieder den nöthigen Respekt vor der
..ewaffneten Macht und die Ordnung ward wieder hergestellt.

---

*) Er war später zweimal Kriegsminister und ist jetzt General der
Infanterie und kommandirender General des VIII. Armee-Korps.

..t der

Wichtiger und hartnäckiger waren die Straßenkämp[fe in] Berlin im folgenden Jahre, im März 1848. Eine allge[meine] Aufregung herrschte damals in Deutschland. Das preußisch[e] deutsche Volk, einst herrlicher und mächtiger als alle andern [Völker] der Erde durch Gottesfurcht, durch Liebe und Treue zu seinen Fürsten und durch die Achtung und den Gehorsam gegen O[brigkeit] und Gesetz, begann, verblendet durch frevelhafte Verführer u[nd das] schlimme Beispiel der Franzosen, gegen die Regierung seiner F[ürsten] zu murren. In den Gauen, wo, Dank den Heldenthaten u[nserer] Väter, dreißig Jahre lang Frieden, Glück und Freiheit geb[lüht] hatte, tobte jetzt wilder Aufruhr. Die Güte und Nachsicht [des] Königs Friedrich Wilhelm IV. wurde mißbraucht, um das [Volk] zum Umsturz der königlichen Regierung, zum offenen Kampf ge[gen] ihren angestammten König anzureizen. Besonders schlimm sta[nd es] in den Städten, vor Allem in Berlin. Hier bereiteten die H[och]verräther mit Umsicht alles vor, um die Regierungsgewalt in [ihre] Hände zu bekommen.

Haufen von Bummlern, zu faul um zu arbeiten, finge[n an] die Wachen zu verhöhnen und Fenster in Königlichen und Pri[vat]Gebäuden einzuwerfen. Als einzelne Truppen gegen sie ausrück[ten] warf das Gesindel mit Steinen und versuchte Barrikaden zu bau[en].

An die Stelle des Obersten von Bonin war als Regimen[ts]Kommandeur der Oberst-Lieutenant Graf von Waldersee getreten. Unter seinem Befehl rückte das Regiment am 15ten M[ärz] in der Abenddämmerung nach dem Schloß und dem Lustgar[ten]. Dorthin kam auch das 2te Garde-Ulanen-Regiment und ein[e] Artillerie. Schon hatten die Banden Waffenläden geplündert. [Der] Schloßplatz war voll von Gesindel, die Wachtmannschaften, wel[che]

---

*) Er hat das bekannte Instruktionsbuch geschrieben und wurde spä[ter Krieg]herzminister. Gestorben 1864.

r den geschlossenen Thoren des Schlosses aufmarschirt standen,
en verhöhnt und mit wüthendem Geschrei bedroht; endlich flog
: ein Hagel von Pflastersteinen in das Portal. 2 Offiziere,
Füsiliere vom 2ten Garde-Regiment wurden dadurch verwundet.
Aber auch jetzt noch scheute man sich, gegen die eigenen Landes-
er die Waffen zu gebrauchen. Den Truppen wurde noch immer
oten, einzuschreiten, und sie gehorchten. Mehrfach wurden die
rührer noch durch Signale und dadurch, daß Abtheilungen fertig
hten, gewarnt.

Als sie auch danach immer von Neuem herantobten und
Steinen warfen, trabten endlich 3 Schwadronen des Ulanen-
iments durch das Portal II. auf den Schloßplatz heraus. Das
: Gesindel zerstob sofort nach allen Seitenstraßen. Die Schwa-
nen folgten. Aber an den Eingängen der Straßen waren
n Barrikaden erbaut und die Ulanen konnten darüber nicht fort.

Die 1ste Kompagnie des Regiments, Hauptmann von
enslebcn *), erhält Befehl, die Barrikaden wegzuräumen.
hnell ist es geschehen, die Kavallerie kann wieder vorrücken, die
htigen Aufrührer verschwinden in die Häuser. In der Brüder-
ße aber, an der Ecke der Spreegasse, werden die Ulanen durch
e zweite niedrige Barrikade aufgehalten, aus Bohlen, Brettern
Leitern erbaut. Lieutenant von Redern **), der mit einem Zuge
enadiere in die Brüderstraße den Ulanen folgte, läßt auch diese
rrikade wegräumen, gleich darauf eine dritte an der Petri-
he. Bei dieser Arbeit fliegen aus den Häusern Steine, Töpfe
d Unrath unter Schimpfworten auf die Grenadiere herunter.
ch aber wird kein Befehl gegeben, die Häuser zu erstürmen.

---

*) Später auf kurze Zeit Kommandeur des Alexander-Regiments, jetzt
erst außer Diensten.

**) Im zweiten dänischen Kriege als Hauptmann im 60sten Regiment
wundet.

Während die Grenadiere damit beschäftigt sind, die Barrikaden
zuräumen, kommt die Meldung, die Ulanen, die nach der Fried
gracht geritten waren, würden bei der Gertraudtenbrücke vom
seitigen Ufer her bedrängt. In schnellem Lauf geht der Lieute
mit seinem Zuge sofort bis an die Tete der Schwadron gegen
Brücke vor. Dreimal haben schon die Signale der Kavalleri
Pöbelhaufen gewarnt, der Lieutenant von Redern läßt daher
fort aufmarschiren und fertig machen. Von Neuem fordert er
die Brücke zu räumen, die Uebermüthigen antworten ihm mit H
gelächter und neuen Steinwürfen. Der ganze Zug giebt nun
50 Schritt zwei Salven, die erste in die Luft, die zweite gegen
Brücke. In schneller Flucht verschwindet sogleich Alles in die Hä
Im Galopp sprengen jetzt die Ulanen über die Brücke gegen
Spittelmarkt. Alles ist entflohen.

Während an der Gertraudtenbrücke die ersten Schüsse durch
Straßen knallten, sammelten sich in der Brüderstraße schon wi
neue Banden. Die 12te Kompagie, unter ihrem Hauptm
von Cosel*), wurde gegen sie entsendet. Mit gefälltem Ge
jagte sie die Haufen durch die Brüderstraße und die Spreegasse,
der Jungfernbrücke, während aus Fenstern und Dächern die fr
Berliner Steine, Flaschen und alte Töpfe warfen. Als die K
pagnie an die Brücke kam, war aber dieselbe schon aufgezo
Vom anderen Ufer herüber flogen Steine mit der freundschaftl
Begrüßung: »Bluthunde!« Jetzt erst wurde geladen und
nach dreimaliger, vergeblicher Aufforderung, auseinanderzuge
von einigen Leuten auf Befehl eine Salve gegeben. Sofort stob
Bande auseinander und räumte die Brücke. Als nach einiger
alles ruhig geworden war, rückten die beiden Kompagnieen wi
nach dem Schlosse und kurz vor Mitternacht marschirte das R
ment in die Kaserne zurück.

---

*) Später Kommandant von Graudenz, jetzt Oberst außer Dienst

Am folgenden Tage, dem 16ten März, besetzte das 1ste Ba-
llon das Schloß, das 2te und das Füsilier-Bataillon rückte Nach-
ttags in das Zeughaus. Der Hauptmann von Cosel erhielt den
fehl, von dort das Palais des Prinzen von Preußen, unseres
igen Königs, zu besetzen. Er formirte eben seine Kompagnie
: 12te) am Gießhause, als er sah, daß ein großer Schwarm von
nschen gegen die Königswache anstürmte. Sofort eilte er der
iache zu Hülfe; die Empörer flohen vor der Kompagnie mit wildem
schrei und zerstreuten sich theilweise. Ein Haufen von ihnen aber
eb bei der Universität, ein anderer bei dem Prinzessinnenpalais
jen. Der Hauptmann wandte sich nach der Universität, komman-
te »fertig« und forderte die Leute dreimal unter Trommelschlag
f, auseinanderzugehen. Es geschah. Nun schwenkte er gegen den
iufen am Prinzessinnenpalais. Hier aber blieben die Aufrührer,
rch das schonende Auftreten der Truppen übermüthig geworden,
tz aller Aufforderung stehen. »Schießt nur mit Euren Platz-
itronen«, so schrieen sie den Füsilieren zu. Der Hauptmann von
sel ließ eine Sektion vortreten und warnte noch einmal. Alles
rgebens. 5 Mann gaben danach Feuer; 3 von dem Haufen stürz-
i getroffen zu Boden, 2 davon blieben todt und die ganze Masse
b mit Angst- und Rachegeschrei auseinander. Jetzt besetzte die
mpagnie das Palais. Aber das Gesindel hatte sich den Vorfall
r Lehre genommen, überall wurde es allmählich ruhig und um
Uhr Nachts marschirte das Regiment wieder in die Kaserne zurück.

Den 17ten März blieb alles ruhig, das Regiment rückte nicht
s. Aber die Hochverräther bereiteten sich zu einem entscheidenden
mpfe gegen ihren König vor.

Am 18ten März erließ der hochselige König eine Erklärung,
ß es sein Wille sei, die verständigen Wünsche seiner Unterthanen
erhören. Alle Vernünftigen begrüßten diesen Erlaß mit der

größten Freude. Sie strömten am Mittage des 18ten März na
dem Schlosse und brachten dem Könige ein wiederholtes donnernd
Lebehoch. Der König trat auf den Balkon und begrüßte danke
das Volk. Lange Zeit wiederholte sich der Jubelruf. Diese Eini
keit zwischen dem Könige und seinem Volke durchkreuzte aber d
Pläne derer, welche gekommen waren, die Regierung umzustürz
Als die vernünftigen Leute allmählich nach Hause gingen, füllte
der Platz statt dessen mit übermüthigem Straßengesindel, und
Rädelsführer der Revolution konnten nun die Oberhand gewinn
»Fort mit dem Militair!« fing man an zu brüllen, während A
dere noch Vivat hoch schrieen.

Um das Volk durch treuherzige Worte aufzuklären und zu b
schwichtigen, trat aus dem Schlosse unter das Volk der Minister d
Königs, Herr von Bodelschwingh, derselbe Edelmann, der a
Jüngling im Jahre 1813 aus Westphalen geflohen war, um als Lei
Grenadier in unser 1stes Bataillon zu treten, der als Feldwebel in d
ersten Schlacht die 2te Klasse des eisernen Kreuzes erwarb, der, als d
geliebteste Offizier des Bataillons, im Gefecht bei Freiburg an d
Spitze der Tirailleurs schwer verwundet zu Boden sank und dort, d
erste im Bataillon, sich die 1ste Klasse des eisernen Kreuzes erkämp
Aber in einem Augenblick ist der alte Herr umringt, gedrän
von Einzelnen am Rockkragen gepackt. Sie wollen ihn festhal
bis er den Befehl geben würde, daß das Militair das Schloß rä
men sollte. Mit Mühe überzeugt er die Rasenden, er habe d
Truppen nichts zu befehlen und Keiner werde ihm gehorchen. E
auf das Versprechen, dem Könige die Forderung zu melden, w
er losgelassen.

Als sich nun das Gerücht verbreitete, der König habe die For
rung abgeschlagen, entstand ein unruhiges Hinundherschieben
den Haufen. Das wilde Geschrei erneuerte sich immer wieder. D
Tumult wurde immer größer. Schon versuchten die Massen, m
Gewalt in das Schloß einzudringen. Jetzt reitet eine Abtheil

agoner im Schritt, den Säbel in der Scheide, aus dem Schloß-
e durch Portal III. auf den Schloßplatz. Dort stellen sie sich
der Stechbahn auf. Der Pöbel fällt sie mit Stöcken und Regen-
rmen an. Eine Kompagnie vom Regiment Franz rückt jetzt
rch Portal II., eine andere durch Portal I. auf den Schloßplatz
, um ihn frei zu machen. Beide Kompagnieen im Schritt, unter
ommelschlag, mit Gewehr über. In diesem Augenblick gehen
ei Gewehre aus Versehen los, aber niemand ist davon getroffen.

Diesen Moment jedoch benutzten die Aufwiegler, die ganze
adt zur Empörung zu bringen. Wüthendes Brüllen erhebt sich:
Bir sind verrathen!« »Sie schießen auf die Bürger!« »Unsere
üder werden ermordet!« Die Angst, die Verwirrung, das Ent-
en hätte nicht größer sein können, wenn man mit Kartätschen
ter die Volksmasse gefeuert hätte. Alles ergreift die Flucht. Der
nze Schloßplatz ist im Augenblicke leer. Aber durch alle Straßen
Stadt stürzen die Empörer. »Das Militair schießt auf die
ürger!« schreien sie. »Auf dem Schloßplatze werden die Bürger
nordet!« »Zu den Waffen!« »Unsern Brüdern zu Hülfe!«

Ueberall in der ganzen Stadt wurden Barrikaden erbaut,
oschken und Wagen umgestürzt, Rinnsteinbrücken, Fässer und
es mögliche Geräth darüber geworfen, das Straßenpflaster auf-
rissen. Einzelne Barrikaden wurden durch die Granitplatten des
ottoirs verstärkt und bis an das erste Stockwerk der Häuser empor
baut. Man will 921 Barrikaden gezählt haben. Die Waffen
hmen sich die Empörer aus den erbrochenen Waffenläden, dazu
lten sie sich Heu- und Mistgabeln, Aexte und Eisenstangen. Von
n Eckhäusern, wo die Barrikaden errichtet waren, wurden die
ächer abgedeckt und Steine heraufgetragen, um damit den Sol-
ten die Schädel einzuwerfen. Die schwarz-roth-goldene Fahne,
entlich die deutsche Fahne, wurde von den Empörern schimpflich
tweiht und zur Fahne der Empörung gestempelt. Sie und die
the Fahne, das Zeichen der Republik, wehte von allen Barrikaden.

Die Schützengilden und eine große Anzahl Studenten schlo
sich den Empörern an. Alle Straßenjungen waren natürlich dab
Die Sträflinge im Ochsenkopf, die Schuldgefangenen in der Kö
nickerstraße wurden befreit, um die Banden würdig zu verstärk
Von dort erschien auch an der Spitze von 200 abenteuerlich bew
neten Burschen mit Trommeln und Fahnen, wie jetzt die Turn
in polnischem Rock, auf dem Kopf die viereckige rothe Polen
mütze, ein Pole. Den Säbel wild schwingend, schrie er in g
brochenem Deutsch: »Es lebe die Freiheit!« und marschirte m
seiner Schaar die Königsstraße hinauf gegen die Kurfürstenbrü
Sein verwegenes Benehmen sah danach aus, als marschire er gra
wegs auf das Schloß, was er aber wohlweislich unangegriffen lie
Am meisten imponirte der Pollak den Juden in der Königsstra
Alle Handelsjuden schlossen ihr Comtoir und holten sich ihre alt
Flinten aus der Rumpelkammer.

Wer aber glaubt, daß es nach diesen Vorbereitungen nu
irgendwo zum Kampf Mann gegen Mann, Bajonett gegen B
jonett kam, der irrt sich gewaltig. Nur hinter sichern Barrikad
hervor und aus den schwer zu erobernden Häusern wurden d
Truppen durch heimtückisches Kugelfeuer und Steinwürfe ang
griffen.

Noch waren keine militairischen Maßregeln getroffen, um d
Stadt von der Herrschaft der Empörer zu befreien. Da überga
der König am Mittage des 18ten März um 2 Uhr dem Gener
von Prittwitz das Kommando über die Truppen in Berli
Dieser vereinigte zunächst die ganze Garnison beim Königlich
Schloß.

Unser Regiment erhielt Mittags diesen Befehl und marschir
bataillonsweise über die Rochbrücke und durch die Neue Friedrich
straße nach dem Lustgarten.

Das 1ste Bataillon war Mittags erst von Wache vo
Schloß gekommen und hatte kaum gegessen, da wurde geg

hr Nachmittags wieder zum Heruntertreten geblasen und Bataillon marschirte ab. Vom Lustgarten rückte es auf ıl nach dem Gensdarmenmarkt, um die dortige Gegend)rdnung zu halten. In den umliegenden Straßen versuchten Empörer mehrfach Barrikaden zu bauen, und die Kom- ieen wurden einzeln detachirt, um die Barrikaden zu nehmen fortzuräumen.

So marschirte die 1ste Kompagnie, Hauptmann von Alvens- ı, die Taubenstraße hinunter bis zur Friedrichsstraße und wurde i mit Steinwürfen und Gewehrfeuer angegriffen.

In der Nacht patrouillirte die Kompagnie in der Friedrichs- e und Leipzigerstraße, drang in einzelne Häuser ein, arretirte ere verdächtige Personen und nahm verschiedene Waffen und ıition in Beschlag.

Die Verhafteten wurden durch die Infanterie bis zum Gensdarmen- kt gebracht. Von da transportirten sie Garde-Kürassiere weiter dem Schloß.

Die 4te Kompagnie unter ihrem Hauptmann von Seydlitz schirte nach den Kolonaden in der Mohrenstraße, um dort eine rikade wegzuräumen. Vor der Barrikade waren die beiden ersten e eben im Begriff die Gewehre zusammen zu setzen, der Schützen- behielt sie in der Hand; da flog aus den nächsten Häusern ein nhagel, Schüsse fielen, die Kompagnie ging rechts und links inander und gab auf diese Häuser ein Kreuzfeuer, das einige uten dauerte.

Man sieht, wie gut es ist, vor dem Wegräumen von Barrika- sich durch Besetzung der anstoßenden Häuser, von denen ja eigent- die Barrikade vertheidigt wird, zu sichern.

Auf Befehl kehrte hierauf die Kompagnie zurück und stellte sich auf Gensdarmenmarkt auf. Ein Posten, der an der Ecke der Mark- en- und Mohrenstraße aufgestellt ward, Grenadier Kluk, wurde erschossen und starb so den Soldatentod für König und Gesetz.

Die 2te Kompagnie unter Premier-Lieutenant von Ho
dorff erhielt darauf Befehl durch die Markgrafenstraße bis in
Leipzigerstraße zu dringen.

An der Ecke der Leipzigerstraße war eine große Barrikade er
Alle frühern hatten die Grenadiere mit Leichtigkeit überschritten,
aber wurde erst nach der hartnäckigsten Vertheidigung genom
Hier erhielt der Grenadier Großmann einen Schuß in den U
leib, woran er starb. Außerdem waren der Unteroffizier Re
und Grenadier Schliwin durch Büchsenschüsse, der Feldwebel, 2
teroffiziere und 13 Mann durch Steinwürfe verwundet.

Während so das 1ste Bataillon die Gegend um den Gensdar
markt in Besitz nahm, eroberte das 2te Bataillon und die
und 10te Kompagnie, zusammen mit dem Füsilier-Batai
des 1sten Garde-Regimens nebst 2 Geschützen vom Schloß aus
Königsstadt.

Die Königsstraße war mit Barrikaden gespickt; gegen die vor
an der Kurfürstenbrücke, wurde Artillerie aufgefahren. Eine H
bitze feuerte mit Granaten, ein Sechspfünder mit Kartät
schnell waren die Vertheidiger verschwunden.

Jetzt rückten unsere 9te und 10te Kompagnie, unter
Hauptleuten von Bentheim und von Saint-Paul, und die Füs
des 1sten Garde-Regiments vor.

In einer Minute war die erste Barrikade überstiegen, aber
allen Häusern wurde nun geschossen, von allen Dächern mit Ste
geworfen. Ohne großen Erfolg, denn die Kolonne theilte sich
ging dicht an den Gebäuden vor. Eine Kompagnie drang r
und links in die Häuser ein, um sie von dem Gesindel zu säu
das nun ohne Widerstand auf die Böden flüchtete, um sich zu
stecken oder über die Dächer zu entfliehen.

Die Kolonne rückte unaufhaltsam vor. Eine zweite Barri
an der Ecke der Heiligengeist- und Poststraße, eine dritte an
Spandauerstraße wurden schnell hinter einander erstürmt. Eine r

der Klosterstraße wurde erst mit Geschütz beschossen, dann auch
erobert und zerstört, und endlich, nach noch einem lebhaften Ge-
t an der neuen Friedrichsstraße erreichten die Tapfern die Kolon-
en an der Königsbrücke; hier wurde aus Wollsäcken und Feuer-
en, die die Empörer zu ihren Verrammelungen gebraucht hatten,
Barrikade zur Deckung der eigenen Tirailleurs erbaut. Auf
Alexanderplatz rückte man nicht weiter vor, obgleich kein Mensch
dort zeigte: denn alle Staßen, die auf ihn münden, waren
ch die stärksten Barrikaden versperrt, und einzelne Schüsse fielen
denselben. Man hatte vorläufig genug damit zu thun, die
tenstraßen der Königsstadt zu reinigen, in denen noch eine
nge Barrikaden waren.

Das 2te Bataillon, Major von Schildt, hatte zu diesem
eck auf der Kavalierbrücke die Spree zu derselben Zeit über-
itten, als die Füsiliere die Königsstraße eroberten.

Die 5te Kompagnie unter Hauptmann von Ingersleben
rschirte an der Tete in die kleine Burgstraße. Da, wo diese
aße auf die Heiligegeiststraße stößt, war der enge überbaute
rchgang mit einer Barrikade von umgestürzten Wagen, Leitern
Brettern verrammelt und von Insurgenten vertheidigt. Der
aillons-Adjutant, Lieutenant Freiherr von Steinäcker*),
Feldwebel Müller und der Tambour Zwanzig waren die
en auf der Barrikade. Durch Zurückschieben und Abwerfen der
sten Theile wurde schnell ein Uebergang hergestellt und im nächsten
genblick waren alle drei in der Heiligengeiststraße. Die Barri-
nhelden suchten ihr Heil in eiliger Flucht. Da meinte denn
Tambour: »Könnte ich nur mit meiner Trommel schießen.«
d war auch die Kompagnie hinüber und nun ging es weiter.
Grenadier Kuche, ein Berliner, kam am Hause seines Vaters
ei. Schnell trat er heran und zog die Klingel. Sein besorgter

*) Jetzt Hauptmann außer Diensten.

Vater trat an's Fenster: »Ich lebe noch«, rief er ihm hinauf, »aber den Bummlern nichts«, und weiter ging's.

Ueber einige Barrikaden und mehrfach beschossen, gelangte Bataillon über den Neuen Markt nach dem Hohen Steinweg und machte dort Halt. Aus einem gegenüberliegenden Hause der Königsstraße schossen die Insurgenten vom Dach herunter und warfen mit Steinen. Die erste Sektion des zweiten Zuges feuerte gegen dieselben. Ein Insurgent, der eben im Anschlag lag, wurde erschossen; seine Büchse ging, während er zusammensank, noch los. Darauf entflohen die Empörer vom Dach.

Vom Hohen Steinweg aus, wo man mit den Füsilieren der Königsstraße zusammentraf, theilte sich das Bataillon in Kompagnieen.

Die 5te Kompagnie marschirte nach der Friedrichsbrücke beim Museum und hielt sie besetzt.

Die 8te Kompagnie, Hauptmann von Hake*), erhielt den Befehl, nach Monbijou vorzudringen, und marschirte durch die Spandauer und Neue Friedrichsstraße nach der Herkulesbrücke. Diese war mit umgeworfenen Wagen und großen Steinen verbarrikadirt. Die Kompagnie warf sich mit gefälltem Gewehr auf die Brücke und nahm sie im ersten Anlauf. Die Barrikade wurde fortgeräumt und die Kompagnie setzte ihren Marsch in die Kleine Präsidentenstraße fort. Hier wurde sie von einem dichten Steinhagel aus den Fenstern empfangen, ohne jedoch besondere Verluste zu erleiden. Die Häuser wurden durchsucht, einige Personen verhaftet und nach dem Königlichen Schloß transportirt. Die Kompagnie hielt dann auf höheren Befehl die Herkulesbrücke besetzt.

Die 6te Kompagnie, Hauptmann Graf von Brühl, und die 7te, Hauptmann von Stückradt I., wurden dazu verwendet, in den Straßen um den Neuen Markt die zahlreichen Barrikaden

---

*) Als Major verabschiedet.

;men und fortzuräumen. Das Feuer aus den Häusern wurde
r durch Schützen zum Schweigen gebracht. Heftigen Widerstand
d man aber in der Bischofsstraße; dieselbe war durch eine Barri-
e gesperrt, welche durch starkes Feuer aus dem dahinter liegenden
use der Klosterstraße vertheidigt wurde. Nicht ohne Schwierigkeit
rde die Barrikade zerstört, eine Sektion drang in das Haus und
chte mehrere Gefangene. Beide Kompagnieen vereinigten sich
nn auf dem Neuen Markt, und setzten die Gewehre zusammen.

In der Dunkelheit patrouillirten ganze Kompagnieen. Dabei
ing die 7te Kompagnie über die Spandauerbrücke auf den
afschen Markt. Dort stand ein Haufen Insurgenten, von denen
rschossen, die übrigen verjagt wurden. So war bis zur Nacht
ganze Königsstadt bis zu den Brücken über den Königsgraben
Besitz der Truppen.

Die 11te Kompagnie, unter dem Hauptmann von Stück-
d II., und die 12te Kompagnie, Hauptmann von Cosel, waren
ihrem Unwillen noch unthätig geblieben, während alle andern
mpagnieen schon im Kampfe waren. Zwar rückte die 11te
ompagnie um 5 Uhr Abends nach dem Eingang der Brüder-
aße und wurde hier mehrfach aus den Häusern mit Gewehrfeuer
d Steinwürfen angegriffen, aber erst gegen 9 Uhr erhielt der
uptmann die Erlaubniß, weiter vorzudringen. Da aus den
iusern gefeuert wurde, so ließ er zuerst eine Salve die Brüder-
aße entlang geben, und rückte dann in Kompagnie-Kolonne,
hützen voran, gegen den Petriplatz vor. In die Seitenstraßen
rden Unteroffizier-Patrouillen entsandt. Der Feind leistete
r keinen Widerstand, die Barrikaden wurden weggeräumt und die
mpagnie besetzte den Petriplatz. Dorthin kam auch um Mitternacht,
ne irgendwo zum Schuß zu kommen, die 12te Kompagnie.
r Sicherung der beiden Kompagnieen wurden Wachen auf die Ger-
udtenbrücke und an die Brücke in der Grünstraße vorgeschoben.

Die Nacht, welche auf den 18ten März, einen schönen, fast

heißen Tag, folgte, war vom Vollmond hell erleuchtet. In di
Theilen der Stadt, welche die Truppen erobert hatten, war Tod
stille, aber aus den entfernten Gegenden, welche die Meuterer n
in Besitz hatten, schallte wüster Lärm und ununterbrochenes Stu
läuten von den Kirchthürmen. Dazu ließ sich bisweilen bald st
keres, bald schwächeres Knattern des Gewehrfeuers vernehmen. J
Norden der Stadt loderten die Flammen einer großen Feu
brunst hoch empor. Die Nacht war so kalt, daß nur We
von den auf den Straßen biwakirenden Soldaten schliefen.

Die 9te Kompagnie lagerte bei ihren zusammengesetzten G
wehren an der Ecke der Spandauer- und Königsstraße. Alles
der Nähe war still. Da knallt aus einem Dachfenster ein Pistole
schuß, und der Premier-Lieutenant von Wulffen sinkt getro
zu Boden. Die Kugel war ihm durch den Kopf gegangen.

Um 3 Uhr Morgens hatten die Truppen den wichtigeren u
größeren Theil der Stadt eingenommen. Nur noch wenige St
den Kampf und die Macht des Königs wäre in der ganzen Hau
stadt wiederhergestellt gewesen.

Aber Gott hatte es anders beschlossen. Die tapferen Käm
des Königs sollten erst Schmach erdulden lernen.

Am Morgen des 19ten, einem Sonntage, befahl der Kön
daß die Truppen sich zurückziehen sollten.

Vergeblich waren alle Vorstellungen des Generals von Prit
witz gegen diesen Befehl, man mußte gehorchen. Alle Trup
zogen sich aus den so eben eroberten Straßen zurück. Die Ko
pagnieen des Alexander-Regiments marschirten von den Plätz
wo sie in der Nacht geruht hatten, nach dem Königlichen Sch
Darin blieb als Besatzung das Füsilier-Bataillon. D
Grenadier-Bataillone marschirten nach der Kaserne zurück. D
ärgste Hohn und die ekelsten Beleidigungen, — sofern überhaupt e
Pöbelhaufen einen Königlich preußischen Soldaten beleidigen kann,
wurde den Bataillonen zugefügt. Die Grenadiere ertrugen es, u

Bewußtseins, daß bei einem Schuß diese Masse zerstoben sein de. Sie gehorchten dem Befehl des Königs, obgleich er ihnen erständlich war.

Wie hatte es nun in der Kaserne während des 18ten März geschehen*)? Schon einige Tage vorher hatte der Regiments-mmandeur für den Fall, daß das Regiment ausrückte, einen Offi-, den Hauptmann von Gotsch**), zum Kasernen-Komman-ten ernannt und befohlen, daß jede Kompagnie beim Ausrücken Mann zurücklassen sollte.

Bei dem eiligen Ausrücken des Regiments am 18ten war aber r Befehl theilweise vergessen worden und nur 40 Mann en zur Vertheidigung der großen Kaserne zurückgelassen. Der ptmann von Gotsch traf die zur Vertheidigung nöthigen rdnungen. Zunächst ließ er alle in der Kaserne befindlichen zierburschen, Köche, Hautboisten u. s. w. zusammen holen, so die Besatzung auf 65 Mann stieg. Von denen aber hatten manches vom Soldaten schon verlernt, und einem Hautboisten te erst gezeigt werden, wie man ein Gewehr ladet.

Am Nachmittag des 18ten wurde von etwa 20 wild aus-den Kerls zwischen der Kaserne und dem Alexanderplatz ein er Kaufmannswagen umgeworfen und so mit den darauf befind-n Fässern eine Barrikade gebaut, um die Verbindung mit der igsbrücke zu stören. Hauptmann von Gotsch trat an eins der vorn gelegenen Fenster und befahl, mit dem Bauen der rikade aufzuhören, sonst werde er schießen lassen. Bei diesen rten stoben die Kerls auseinander und 10 Grenadiere wurden usgeschickt, die den Wagen und die Fässer in die Kaserne holten.

---

*) Nach A. von Etzel.

**) Später Major, todt.

Später hörte man in der Stadt lebhaftes Schießen und
wurden die weiteren Anordnungen getroffen. Um jeden Angriff
Empörer rechtzeitig zu bemerken und zu melden, wurden Posten
den Eckfenstern aufgestellt. Zwanzig Mann besetzten die Front
der Hirtengasse, welche damals nur durch einen Zaun vom
getrennt war. 12 Mann wurden im Hauptportal zur Verthei
gung der Front nach der Großen Alexanderstraße aufgestellt.
Uebrige stand als Reserve auf dem Kasernenhofe. Die Front
der Kleinen Alexanderstraße blieb unbesetzt.

Munition wurde doppelt und dreifach ausgegeben und je
Mann noch besonders erinnert, daß er im Gefecht sich gut de
und nur dann einen Schuß abgeben solle, wenn er einen Geg
gut auf dem Korn habe. Um das Gebäude vor Feuersgefahr
schützen, wurde die Kasernenspritze, mit Wasser gefüllt, in die Mi
des Hofes gestellt, und die scharfe Munition, die in den Kamm
war, in die Keller geschafft.

Damit der Feind, wenn er etwa einmal in das Erdgesch
eindränge, sich nicht der dort befindlichen Gewehre bemächtigen kön
wurden dieselben in die oberen Stockwerke gebracht. Diese gr
Arbeit wurde von den wenigen Grenadieren mit aufopfernder A
strengung und der größten Schnelligkeit ausgeführt, während sch
die Büchsenkugeln der Empörer durch die Fenster klirrten.

In der Hirtenstraße waren Barrikaden gegen die Kaserne
baut und Studenten leiteten den Angriff der Pöbelhaufen. Als
Abenddämmerung hereinbrach, wurde von allen Seiten ein schar
Feuer auf die Kaserne gerichtet, unter dem Schutze desselben versu
man, die Thüren und Fenster des Erdgeschosses mit Fackeln in Br
zu stecken. Dann wurde ein allgemeiner Angriff unternommen. D
Hauptmann von Gotsch gab Befehl zu feuern: von den Fackelträge
stürzten 4 zu Boden, der ganze Haufe zog sich mit rasendem G
heul zurück und schleppte seine Verwundeten nach dem Lazareth a
Königsgraben. Im Lazareth war keine Besatzung. Der Po

te sich nach der Instruktion in das Innere des Gebäudes zurück-
ogen. Ein Offizier, der krank lag, hatte das Kommando über-
nmen. Der Menschenhaufen, der mit den Verwundeten ankam,
ug das Fenster der Offizierstube mit einer Axt ein, forderte, daß
Verwundeten aufgenommen und gepflegt würden, und verlangte
wissen, wie stark die Besatzung der Kaserne sei.

Der Offizier konnte die Aufnahme der Schwerverwundeten schon
s Menschlichkeit nicht abschlagen. In der Kaserne, versicherte er
schieden, sei ein ganzes Bataillon zurückgeblieben. Davor hatte
Pöbel doch einigen Respekt und wurde vorsichtiger.

Um 11 Uhr Nachts meldeten die drei Posten, die am Eckfenster
Großen und Kleinen Alexanderstraße standen, ein großer Zug Be-
ffneter und Unbewaffneter, voran zwei fliegende Fahnen, rücke
jen die Kaserne an. Sofort begiebt sich der Hauptmann von
tsch zu den 12 Mann im Hauptportal, läßt schnell entschlossen
beiden Thorflügel nach der Straße plötzlich weit öffnen, die Sek-
n auf die Straße treten und fertig machen. Mit tobendem Ge-
rei kommt der Zug heran, da kracht die Salve. Beide Fahnen-
iger und mehrere Andere stürzen todt zu Boden, Alles stiebt aus-
ander. So war vorläufig die Kaserne gerettet.

Als der Morgen des 19ten März anbrach, meldete der Posten
ı Hauptportal, einzelne Gruppen Bewaffneter zögen vom Alexan-
rplatz kommend an der Kaserne vorbei. Auf diese Meldung wurde
s Thor geöffnet und die Grenadiere nahmen nach und nach 18
ser Tapferen gefangen.

Von dem, was in der Stadt vorging, erhielt man in der Ka-
ne keinerlei Nachricht. Man merkte aber am Vormittage, daß der
mpf aufgehört habe, denn man hörte kein Schießen mehr.

Gegen 11 Uhr Mittags wälzte sich vom Alexanderplatz her ein
oßer Haufen Volks gegen die Kaserne, schlug an das Thor und
rlangte Einlaß, um den kommandirenden Offizier zu sprechen.
auptmann von Gotsch ließ nicht öffnen, trat aber an ein Parterre-

fenster und fragte, was man wolle. Der Führer des Haufens, Viehdoktor*), der sich damals Barrikaden-Hauptmann schimpfen überreichte nun einen Zettel, welcher einen Befehl des Gener Majors von Möllendorf enthielt, nicht mehr auf das Volk zu feu Als der Hauptmann nun fragte, warum der General diesen Be nicht durch eine Militair-Ordonnanz ihm zugeschickt habe, antwor eine Stimme aus dem Haufen: »Das kann er nicht, der Gen ist unser Gefangener.« Von Gotsch erklärte kurz: von einem fangenen könne er keine Befehle annehmen, und schlug das Fen zu. Nun schrie der Haufen: »Unsere Gefangenen heraus! wollen die gefangenen Männer des Volks wieder haben!« Antwort bereitete der Hauptmann eine kräftige Vertheidigung ge einen Angriff vor.

Aber der tobende Haufe zog bald ab, als die Bewohner Nachbarhäuser ihnen vorredeten, das Bataillon im Innern der ferne habe schon Hunderte erschossen und Tausende gefangen nommen.

Mittags rückten dann die beiden Grenadier-Bataillone in Kaserne ein. Als nachher die Mannschaften entlassen waren, ersch eine Menge von Hochverräthern in der Kaserne, denen leider die Kasernenwache der Eintritt nicht verwehrt wurde.

Diese versuchten die Grenadiere durch schöne Redensarten, brüderung und Traktiren zum Ungehorsam und zum Verla ihrer Fahnen zu verleiten. Aber die Grenadiere kannten ihre Pfl ten, und eingedenk der Lehren ihrer Vorgesetzten ließen sie sich nicht zur kleinsten Verletzung derselben von diesen Schurken verl

Auf höheren Befehl verließ die Garnison bald darauf die S Berlin, die Grenadier-Bataillone marschirten am 19ten nach Fra zösisch Buchholz, von da am folgenden Tage nach Spandau u bezogen dann Kantonnements bei Potsdam.

---

*) Namens Urban.

Schon waren die übrigen Truppen aus der Stadt ausmarschirt,
Füsilier-Bataillon unter Major Graf von Rödern stand
immer im Schloß. Das Bataillon war am 18ten März, ohne
ssen zu haben, aus seinen Bürgerquartieren nach der Grenadier-
rne alarmirt worden. Fast Niemand hatte daran gedacht, Lebens-
tel im Brodbeutel mitzunehmen, weil man gewohnt war, bald in
Quartiere zurückzukommen. In einem alten, schlechten Wachtan-
e waren sie ausgerückt, hatten den ganzen Tag auf den Straßen
Kampfe gestanden, die Nacht so gut wie gar nicht geschlafen und
nichts genossen. Seit Mittag standen sie im Schloßhofe unter
m, aber fortwährendem Regen mit Gewehr bei Fuß.

Da brachten die übermüthigen Volkshaufen in feierlichem Zuge
Leichen der getödteten Hochverräther; gegen 200 waren es. Mit
aubniß des Königs zogen sie durch's Schloß an der Front des
taillons vorbei. Wie wilde Tiger wollten einzelne Füsiliere auf
Schurken losstürzen, die mit teuflischem Jubel herankamen. Immer
ausfordernder wurde das Schreien des rohen Haufens. Aber durch
iglichen Befehl war jeder Kampf verboten. Das stolze Bataillon,
in fünfzig Schlachten dem Feinde nur die Bajonette gewiesen hatte,
ug trotz seines Sieges, — die geladenen Gewehre in der Hand,
hinreichende Munition in der Tasche, — den Hohn dieser feigen
pörer. Das war altpreußischer Gehorsam!

Gegen 4 Uhr wurde das Bataillon nach dem Garde-du-Corps-
al und den nächstgelegenen Corridoren des Schlosses geführt.
r wurde den Mannschaften Brod, Schinken und Wein gereicht.
nüdet und abgespannt lagerte sich bald der größte Theil zum
hlafen auf Treppen und Fluren. Bei eingetretener Dunkelheit
ren in der Stadt die Häuser erleuchtet, und Freudenschüsse wur-
abgefeuert. Die gaffende Bummlermenge im Lustgarten forderte
hrfach die Räumung des Schlosses vom Militair. Kein Soldat
fte sich am Fenster sehen lassen.

Gegen Abend gingen die widersprechendsten und unsinnigsten

Nachrichten über das Verhalten einzelner Truppentheile und über fernere Bestimmung des Bataillons herum.

Die Nacht blieb das Bataillon im Schloß und rückte am Morgen des 20sten März um 5 Uhr auf höheren Befehl durch die Linden zum Brandenburger Thor hinaus, — lautlos, voran die Fahnen des Regiments. Nach einem anstrengenden Marsch erreichte das Bataillon um ½2 Uhr Potsdam. Was der einzelne Mann in seinem Quartier an Wäsche, Geld, Briefschaften und andern Sachen zurückgelassen hatte, sah er natürlich nie wieder. Es wurde geraubt, ebenso die Montirungskammern, die damals an dem sogenannten Ziegenbock in der Münzstraße lagen, erbrochen und geplündert.

Geblieben waren in dem Straßenkampf von unserm Regiment der Premier-Lieutenant von Wulffen, die Grenadiere Großmann 2ter und Klube 4ter und Füsilier Müller 9ter Kompagnie. Erheblich verwundet war 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 11 Grenadiere*).

Aber der König erkannte die Treue seiner Soldaten: »Ich kannte meine Armee«, dies sind seine Worte, »wo ich rief, stand sie bereit, in voller Treue, in voller Disciplin. Ich danke der Armee in Meinem Namen und im Namen des Vaterlandes. Das Benehmen der Truppen ist über alles Lob erhaben; in meiner Sterbestunde werde ich es ihnen noch gedenken.«

Endlich aber kam auch die Zeit, in der das preußische Heer, das sich durch keine Redensarten und Vorspiegelungen in seiner Treue gegen den König und in seinem militairischen Gehorsam wankend machen ließ, die Macht des Königs wiederherstellte.

Nachdem die Armee und auch unser Regiment sich im Kam[pfe]

---

*) Lieutenant von Rieben, Unteroffizier Neubert 2ter Kompagnie, Grenadiere Höhnen und Spiecker 1ster, Jurgelait, Schliewin, Klößel, Windmann, Bruwelait 2ter, Krüger II. 3ter, Kinster und Wichmann II. [...] und Sievert 8ter Kompagnie.

n das Ausland von Neuem bewährt und die Dänen bei Schles- geschlagen hatte, rückte General von Wrangel am 10ten No- ber 1848 mit 40,000 Mann wieder in die Hauptstadt ein. Mit ;endem Spiel und fliegenden Fahnen marschirte das Regiment 2 Uhr Nachmittags durch das Hallesche Thor ein, freudig als eier empfangen von allen guten Bürgern, ohnmächtig bedroht allen Schurken.

Keiner wagte Widerstand gegen die Truppen, die man am März kennen gelernt hatte!

Mit der Gewalt des Gesetzes aber kehrte Ordnung, Sicherheit wahre Freiheit in das Vaterland zurück.

»Des Königs Thron steht immer
Fest, wie ein Fels im Meer,
Und rings im Waffenschimmer
Das treue Heer.«

Der Kampf um Schleswig den 23. April 1848.

Nach den Märztagen von 1848 lag unser Regiment einige ;e in Kantonnements bei Potsdam. Jeder war mißmuthig über demüthigenden Auszug aus Berlin. Da kam zu allgemeiner ude der Befehl, das Regiment solle zusammen mit anderen ppen gegen die Dänen ins Feld rücken, um das deutsche Land lesmig-Holstein gegen sie zu vertheidigen. Es war der erste ische Krieg.

Im Anfang des April marschirte das Regiment nach Spandau, ieg dort die Eisenbahn und fuhr über Hamburg nach idsburg, der nördlichen Grenzfestung des Herzogthums Holstein. r sammelten sich die preußischen und andere deutsche Bundes- ppen: Holsteiner, Mecklenburger, Braunschweiger, Hannoveraner Oldenburger.

Die Grenadier-Bataillone blieben vorläufig in der Stadt Ren
burg selbst, versahen dort den Festungswachtdienst und bereite
was noch nothwendig war, für den Feldzug vor. Insbeson
ließ der Graf von Waldersee wegen der vielen kleinen Wälle,
denen jedes Feld in Schleswig umgeben ist, damals zuerst Pion
Sectionen formiren, eine Einrichtung, welche seitdem in der gan
preußischen Infanterie nachgeahmt worden ist. Die Füsiliere,
sammen mit holsteinischen Dragonern, zogen sofort auf Vorpo
eine Meile nördlich von Rendsburg; ihre Replis lagen in Alar
häusern in Dörfern.

In das Vorterrain wurden Schleichpatrouillen entsandt. E
derselben, geführt vom Gefreiten Krüger 11ter Kompagnie, ging
ohne daß ihr eine Grenze für ihr Vorgehen bestimmt worden w
Man wartete einen ganzen Tag vergebens auf ihre Rückk
Endlich kam sie. Die drei Füsiliere, begierig auf jeden Fall,
Feind zu Gesicht zu bekommen, hatten sich an das erste Dorf, wo
man den Feind glaubte, heran geschlichen und es unbesetzt gefun
Von Dorf zu Dorf und immer weiter schlichen sie meilenweit
das Land, bis sie bestimmt erfuhren, wo der Feind stand. N
erst machten sie Kehrt und kamen glücklich bei ihrer Feldwache m
dieser wichtigen Meldung an. Man behauptet sogar, sie seien d
letzte Stück aus Uebermuth und Bequemlichkeit in einem Bau
wagen gefahren. 16 Tage hatten die Füsiliere auf Vorposten
standen, als am 22sten April 1848 der General der Kavall
jetzige General-Feldmarschall Graf von Wrangel, der a
damals schon Oberbefehlshaber des verbündeten deutschen Heere
Schleswig-Holstein war, ankam. Noch an demselben Tage rück
alle Truppen zusammen. Wrangel wollte am nächsten Tage
vor die Stadt Schleswig marschiren und an dem darauf folg
den die Dänen angreifen.

Am 23sten April 1848, dem Ostersonntage, Morgens u
4 Uhr, rückten die Truppen nach ihrem Rendezvous. Das ga

: war 16,000 Mann stark. Hier formirte es sich zum Marsch
Schleswig in 2 Kolonnen. Das Alexander-Regiment bildete
dem Franz-Regiment, den Zieten'schen Husaren und 2 Batterieen
Kolonne des rechten Flügels unter dem General von Möllen-
f. Die Avantgarde derselben unter dem Grafen von Waldersee
ind aus unserm Füsilier-Bataillon, dem Füsilier-Bataillon
nz, 2 Schwadronen Zieten-Husaren und 2 reitenden Geschützen.
Vortrupp der Avantgarde war unsere 12te Kompagnie unter
ptmann von Cosel mit 20 Husaren, 2 Zügen Garde-Schützen
20 Pionieren ausgewählt.

Sie hatten die Ehre, die erste preußische Abtheilung zu sein,
he seit den Freiheitskriegen über die deutsche Grenze gegen den
nd marschirte.

Die 12te Kompagnie, bei welcher die Lieutenants von der
z*), von Grone, von Brandenstein, von Tietzen und von Kuy-
tjerna standen, trat etwas vor 7 Uhr an und marschirte in sehr
nterem Schritt vorwärts; 500 Schritt dahinter folgte das Gros
Avantgarde.

Es war ein kalter, trüber Tag, Wind und Regen schlug den
ilieren in's Gesicht. Der Weg schlängelte sich durch Dörfer, zwi-
n Hecken und höheren Hügeln dahin, so daß die weitere Aussicht
gehemmt wurde.

Gegen 10 Uhr stieß man auf die ersten feindlichen Dragoner-
ouillen. Zu gleicher Zeit entdeckte man von einer Erhöhung
Wege aus seitwärts die rothen Röcke**) einer dänischen
nterie-Feldwache und feindliche Kavalleriepoften. Es war zu
men, daß die Feldwachen Kavallerie-Ordonnanzen abschickten.

---

*) Später Kompagnie-Chef der 10ten Kompagnie, jetzt Oberst-
nant im 2ten Westfälischen Infanterie-Regiment Nr. 15 (Prinz
rich der Niederlande).

**) Jetzt ist die dänische Armee dunkelblau uniformirt.

Der Husar Blank, ein kleiner lustiger Kerl, der auch der 1
Kompagnie zugetheilt war, erhielt den Befehl, den ersten däni
Dragoner abzufangen. Ohne sich zu besinnen, gab er seinem Pf
die Sporen, war schnell hinter dem Feinde her, der auf ei
schwerfälligen dänischen Pferde ritt, warf ihn vom Sattel
brachte ihn zu allgemeiner Freude zurück. Mit noch 3 and
Dänen machte er es hintereinander ebenso. Mit dem einen m
er erst förmlich Zeck in den Hecken spielen, bis er ihn gefaßt
Jeder Füsilier brannte vor Lust, vor den Augen seiner Ka
raden sich einmal ebenso zeigen zu können.

3/4 Meilen diesseits der Stadt Schleswig sah man in einer E
fernung vor sich 60 dänische Dragoner sich quer über die St
aufstellen. Rechts des Weges war ein für Infanterie sehr günst
Terrain. Dorthin warf sofort der Hauptmann von Cosel ei
Halbzug Füsiliere und ließ ihn gegen die Flanke der Reiter a
schwärmen. Aber noch ehe diese Schützen in den Wallhecken,
man dort Knicks nennt, heran gekommen waren, wichen
Dragoner.

General von Wrangel hatte beabsichtigt, nur bis zum D
Wedelspang zu marschiren, um am folgenden Tage die Dänen
zugreifen. Dort lag quer vor der Stadt Schleswig das Da
werk, ein uralter, 40 bis 50 Fuß hoher und steiler Erdw
von dessen Festigkeit man viel erzählte und von dem man sagte,
sei unterminirt.

Da aber der Hauptmann von Cosel auf demselben nichts
Feinde sah, so ging er mit dem Vortrupp grade auf den Wall
um diesen wichtigen Punkt zu besetzen, er selbst weit voraus
dem Lieutenant von Brandenstein, der den Schützenzug komman
Mit Mühe wurde dieser Wall erklettert, er war nicht besetzt.

Ein zweiter Wall, 500 Schritt dahinter, wurde ebenfalls
stiegen. Jenseits dieses Danewerks senkt sich das Land zu ei
schmalen Niederung, welche einen starken Terrainabschnitt bil

n jenseits erhebt sich wie ein großes Festungsbastion eine scharf-
egrenzte Hügelgruppe, deren rechte und linke Flanke durch Seen
hützt ist. In diesen Hügeln liegt das Dorf Nieder-Busdorf,
rend am diesseitigen Rande der Niederung, weiter links Ober-
sdorf gelegen ist.

Noch hatte man vom Feinde keine stärkeren Abtheilungen ge-
n und der Hauptmann von Cosel, begierig zu wissen, ob Schles-
überhaupt noch mit stärkeren Abtheilungen besetzt sei, beschloß
n auch diesen Terrainabschnitt zu überschreiten, obgleich das Gros
Avantgarde weit zurück war und es ungewiß blieb, ob dasselbe
ter vorrücken werde. Er ließ als Reserve 1 Halbzug auf dem
newerk zurück, entsandte rechts eine Unteroffizierpatrouille zur
herung seiner rechten Flanke und überschritt nun die Niederung.
hon hatten seine Schützen sich in den jenseitigen Knicks festgesetzt,
Soutien der Kompagnie folgte: da kamen ihm 2 Kompagnieen
nische Jäger in dicken Schützenschwärmen in die rechte Flanke,
nks in Busdorf sah man 1 feindliches Infanterie-Bataillon und
ndere Jäger-Kompagnieen, deren Tirailleurs in seine linke Flanke
gingen und aus dem Dorfe heraus durch die Niederung auf die
he trabten 2 dänische Dragoner-Schwadronen. Unter diesen
nständen blieb nichts anderes übrig, als den Rückzug anzutreten.
as Soutien marschirte wieder hinter das Danewerk, die Schützen-
ie auf dem Walle wurde nach beiden Seiten verlängert und zuletzt
h die Tirailleurs aus den jenseitigen Knicks zurückgeführt. Auf
r ganzen Front begann jetzt ein lebhaftes Feuergefecht. Die däni-
en Jäger schossen vorzüglich, sie hatten gezogene Gewehre und be-
tzten trefflich die Knicks zur Deckung. Nie sah man mehr von
nen als Mütze und Kopf. Von einer der ersten Kugeln fiel, in
s Herz getroffen, der Premierlieutenant von Grone vom 26sten
nfanterie-Regiment, als er einem Rekruten bessere Deckung zeigen
ollte. Er war erst kurz vorher aus Amerika heimgekehrt, wo er
nem Kriege gegen Mexiko beigewohnt hatte, und es war ihm ge-

stattet worden, den Feldzug in unserem Regiment mitzumach
Gleich darauf fielen die Gefreiten Jäckel und Krause und an
Leute wurden verwundet. Indessen hielten die Füsiliere muthig
überlegenen Feinde Stand. Besonders zeichnete sich der Fü
Schröder I. aus. Er nahm den Helm ab, trat auf den W
und schoß mit einer Ruhe wie auf dem Scheibenstande, ind
er absetzte, wenn er den Feind nicht recht auf dem Korn hatte u
Hurrah rief, wenn er sah, daß er getroffen hatte. Er wurde
seine Tapferkeit noch im Gefecht vom Regimentskommandeur
Obergefreiten ernannt; später verlieh ihm der König das Milit
Ehrenzeichen.

3/4 Stunden lang schoß sich so die 12te Kompagnie ohne Un
stützung mit dem Feinde herum, da nahte der Oberstlieuten
Graf von Waldersee mit dem Gros der Avantgarde. Unsere
Kompagnie und die 2te Kompagnie Garde-Schützen verläng
links die Feuerlinie, rechts von der 12ten Kompagnie r
das Füsilier-Bataillon Franz in das Gefecht. Kaum war d
Unterstützung in der Nähe, als sich die Offiziere der Tiraill
der 12ten Kompagnie, der Hauptmann von Cosel, der Lieuten
von Kuylenstjerna I. und der Lieutenant von Tietzen*), ge
von den Entschlossensten ihrer Leute, über die Wälle stürzten
die Dänen von Stellung zu Stellung zurücktrieben.

An einer Stelle, wo die Leute nicht ruhig genug schossen, g
der Lieutenant von Kuylenstjerna, um ihnen kalt Blut bei
bringen, frei und ungedeckt auf einem der Wälle auf und ab. M
sagt, er habe den Tod gesucht. Die Kugeln pfiffen um ihn
wurde zweifach verwundet, die eine Kugel zogen ihm seine tr
Füsiliere aus der Schulter; da tödtete ihn ein dritter Schuß i
den Kopf. So fiel der zweite Offizier der Kompagnie.

Immer weiter drangen die 9te und 12te Kompagnie un

---

*) Jetzt Kompagniechef der 11ten Kompagnie.

rde-Schützen in den Wällen und Hecken vor. Der Feind, der in
er-Busdorf, also diesseits der Niederung stand, schien zu
iken. Jetzt, es ist ½12 Uhr, geht unsere 10te und 11te
mpagnie, die Garde-Schützen dicht vor sich, geradewegs auf
Dorf los, von rechts dringt die 9te Kompagnie hinein und
erſten Gehöfte von Ober-Busdorf sind genommen. Zwar
agen jetzt dänische Granaten in das Dorf, aber die Füsiliere sind
germaßen gedeckt und dringen bis an die letzten Häuser vor der
derung vor.

Bataillon auf Bataillon rückt jetzt von beiden Seiten in das
echt; die Preußen bleiben im Avanciren.

Aber noch sind die Höhen von Nieder-Busdorf jenseits der
derung besetzt. Von einer derselben, dem sogenanten Riesberg,
d das Feuer allmählich schwächer. Das Füsilier-Bataillon Franz
ihn mit seinem rechten Flügel umfaßt. Schnell erklettert der
itenant von Tietzen jetzt mit seinen Leuten den Berg und
mt dem abziehenden Feinde mit dem Bajonett und lautem Hurrah
). Nur 5 Mann folgen ihm in dem schwierigen Terrain. Da
mandirt ein dänischer Offizier seinen zurückgehenden Jägern Halt
läßt noch einmal auf die Preußen feuern. Fast Alle bekommen
eifschüsse, der Lieutenant von Tietzen einen Schuß durch den
ntel.

An einer anderen Stelle geht der Unteroffizier Krüger auf
Hecke los und nimmt 3 Mann gefangen; er übergiebt dieselben
Regiment Franz, um selbst sofort wieder in's Gefecht zu eilen.
erhielt das Militair-Ehrenzeichen.

Füsilier Ragier sieht an einer Hecke 2 dänische Jäger liegen,
he er für todt hält; da erhebt sich der eine plötzlich und schießt
dem Füsilier, aber dieser stürzt auf ihn und rennt ihm das
onett durch den Leib, ehe er wieder laden kann.

Füsilier Niemann, der bis kurz vorher Tambour gewesen
, hatte eine Gewehrrakete erhalten. Ein Haus war vom Feinde

stark besetzt. Er läuft kühn bis auf 6 Schritt an dasselbe
schießt die Rakete in das Strohdach. Ziemlich gegen Ende des
fechts macht der Füsilier Krüger 3 Gefangene, die ihm ihr
— der Eine 10 Thaler — anbieten. Aber der ehrenhafte Fü
weist es zurück und nimmt nur ein unbedeutendes kleines Ande

Nach der Eroberung des Riesbergs wurde der Widerstand
Feindes immer schwächer und endlich — 3½ Stunde standen u
Füsiliere im Gefecht — ging das 1ste Bataillon Franz unter
Major von Falkenstein*) zur geschlossenen Attacke vor, von
reren unserer Schützengruppen als Schützen in der Intervalle
gleitet. Ohne erheblichen Widerstand durchbrach das Bataillon
schon sehr geschwächte feindliche Linie und drang, gefolgt von
übrigen Truppen, in die Stadt Schleswig ein, und so war
5 Uhr Nachmittags der Sieg erfochten. Das geschlagene dän
Heer verließ das Schlachtfeld.

Unsere Grenadier-Bataillone, die übrigens von vorn
ein nicht recht an ein Gefecht glaubten, waren nicht zum S
gekommen und merkten erst, daß es Ernst sei, als man an der e
Leiche vorbei kam. Ein Grenadier meinte dann auch bei einem
zu allgemeiner Heiterkeit: »Wenn wir nun doch Alle sterben sol
so wollen wir wenigstens vorher Alles aufessen, was wir haben
Die erste Kanonenkugel, die man auf dem Felde liegen sah, st
sich ein Feldwebel als Andenken ein; sehr lange soll er sie aber n
getragen haben.

Vom Regiment waren den Heldentod auf dem Schlachtf
gestorben: 2 Offiziere und 2 Füsiliere, verwundet waren 5 Füsil
von denen 2 an ihren Wunden starben**). Der König verlieh

*) Er war 1862 unser Divisions-Kommandeur.

**) Todt: Füsilier Jäckel und Golla; an ihren Wunden im Laza
gestorben: Krause I. und Tandel; sonst verwundet: Berghoff und Schl
12ter Kompagnie, Heinrich 11ter Kompagnie.

afen von Waldersee den Orden pour le mérite und 7 an-
en Offizieren den rothen Adler-Orden mit Schwertern,
Unteroffizieren und Füsilieren das Militair-Ehrenzeichen. Von
sen Männern befindet sich nur noch der Hauptmann von Tietzen
unserem Regimente.

In der Nacht nach dem Siege biwakirte das Regiment auf dem
lachtfelde bei der Stadt Schleswig. In den folgenden Tagen
rschirte es nach Norden, half die geschlagenen Dänen aus dem
nzen Herzogthum Schleswig vertreiben und rückte in Jütland ein.
waren durch den Sieg bei Schleswig die vereinigten Herzog-
mer Schleswig-Holstein befreit. Das Regiment blieb als Be-
ung einige Monate in den Herzogthümern und genoß die Früchte
Sieges in den Quartieren bei den reichen schleswigschen Bauern,
ihnen besonders auch der Aufenthalt an der Meeresküste Ver-
igen machte.

So oft es ging, wurde in der See gebadet. Der Grenadier
midt 5ter Kompagnie ging einmal in der Stadt Hadersleben am
fen spazieren. Er war wegen Fieber in ein dort eingerichtetes
areth gebracht worden, und hatte gerade einen fieberfreien Tag,
dem er ausgehen durfte. Da sieht er plötzlich eine Menge von
ten zusammenlaufen, ein zwölfjähriger Knabe ist in's Wasser ge-
en und kämpft mit den Meereswellen. Kein Mensch macht
me, ihm beizustehen. Da stürzt sich Schmidt trotz seiner Krank-
in die See und es gelingt ihm, als einem tüchtigen Schwimmer,
Knaben heraus zu ziehen. Er erhielt die Rettungsmedaille am
nde.

Kriegsmärsche, Vorpostenstellungen und kleinere Unternehmungen
erbrachen in angenehmer Weise die Waffenruhe, aber nirgends
das Regiment wieder in den Kampf. Mitte September 1848
te es in die Gegend von Potsdam zurück.

Aber auch als das Regiment heimgekehrt war, kämpften einige Offi-
desselben an der Spitze des damals errichteten Schleswig-Holsteinischen

Heeres mit Ruhm gegen die Dänen. Unser ehemaliger Regimen
Kommandeur Oberst von Bonin, war Oberbefehlshaber dieses Hee
Er schlug die Dänen zweimal bei der Stadt Kolding, belagerte da
die Festung Fridericia und kommandirte das tapfere Heer in
blutigen aber unglücklichen Schlacht unter den Mauern dieser Festu

Unter ihm befehligte die eine Hälfte des Heeres der Oberst v
Zastrow, der später unser Regiments-Kommandeur war, die an
Hälfte der Major von Saint-Paul von unserm Regiment, wel
in einer Batterie vor Fridericia von einem 24pfünder zerschmett
wurde. Chef des Generalstabs der Armee war Hauptmann v
Delius. Auch dieser ausgezeichnete Offizier fiel in den Laufgrä
vor dieser Festung. Eine Büchsenkugel traf ihn in den Kopf.

Zum Lohn und zur Erinnerung an den Sieg von Schles
band bei der großen Fahnenweihe 1861 in Berlin unseres jetzig
Königs Majestät das Band des Militair-Ehrenzeichens mit golden
Schwertern an unsere Fahnen.

4. Die Eroberung von Dresden im Mai 1849.

Nachdem das Regiment aus Schleswig-Holstein zurückgek
war, lag es 2 Monate lang in der Umgebung von Potsdam
Kantonnements und rückte dann, wie wir wissen, am 9. Novem
wieder in die Hauptstadt ein.

In Berlin wurden militairische Vorsichtsmaßregeln gegen je
neuen Aufstand getroffen. Das Alexander-Regiment kam zu
Kompagnieweise in große Allarmhäuser, erst gegen Anfang d
Jahres 1849 bezogen die Grenadier-Bataillone wieder unsere K
serne, während das Füsilier-Bataillon noch in großen Bürg
quartieren blieb. Von Krieg und Kämpfen wurde viel gesproch
denn im Großherzogthum Baden brach damals ein großer Aufst
aus, zu dem die Großherzoglichen Truppen eidbrüchig übergingen

h in Schleswig-Holstein war der Krieg gegen die Dänen noch
ht beendet, und in vielen Städten erhob sich von Neuem die
pörung. Bei unserm Regiment aber war für den Augenblick kein
er Kampf zu erwarten, die Rekruten hatten erst das Nothwendigste,
s man für den Krieg brauchte, erlernt, das Füsilier-Bataillon
te eben Zündnadelgewehre bekommen und fing an, den Gebrauch
selben sich einzuüben.

So waren am 4. Mai 1849, wie jeden Tag, die Mannschaften
ends ruhig schlafen gegangen, da wurde plötzlich, ohne daß irgend
mand etwas davon geahnt hätte, in der Nacht, es mochte gegen
Uhr sein, allarmirt und Befehl gegeben, das Regiment und ins-
ondere das Füsilier-Bataillon, solle sich sofort bereit machen, nach
esden zu marschiren, wo ein Aufstand ausgebrochen sei.

In der Dunkelheit der Nacht liefen nun die Füsiliere nach ihren
ontirungskammern, die damals im Lagerhause waren. Alles zum
rücken noch Nothwendige wurde ausgegeben, und um 6 Uhr
rgens stand das Bataillon, 700 Mann stark, ein großer Theil
e zum Frühstück Zeit gehabt zu haben, auf dem Anhalter Bahnhof.
Unter Führung des Regiments-Kommandeurs, Grafen von Wal-
see, bestieg es dort Eisenbahnwagen, und fort ging es mit
ndeseile nach Sachsen zu.

In Röderau, einer Station, die schon in Sachsen liegt, erklärte
Bahnhofs-Inspektor, der Zug könne nicht weiter fahren, weil die
hn theilweise zerstört sei. Wirklich bemerkte man auch in der
ne Leute an der Bahn, die damit beschäftigt waren, die Schienen
zureißen. Der Pionierzug des Bataillons wurde zu Fuß gegen
en Punkt vorgesendet. Er vertrieb schnell die arbeitenden Auf-
rer, aber die Schienen waren an dieser Stelle verschwunden. Zum
ck fand man sie nach einigem Suchen auf dem Felde vergraben
 befestigte sie wieder, so gut man eben konnte. Die Pioniere
gen nun längs der Bahn weiter, während das Bataillon auf
 Bahnzuge langsam folgte. Eine kleine Strecke jenseits Röderau

mündet in die Berlin-Dresdener Eisenbahn eine andere von Lei kommende Bahn. Diese Stelle hatten eben die Pioniere errei als die Nachricht kam, ein mit Freischärlern gefüllter Extrazug kom eben von Leipzig her. Mit Leichtigkeit hätte man den Zug aus Schienen oder zum Anhalten bringen können. Aber der der Bahnwärter überredete die Pioniere, keine Gewaltmaßregel anzuw den, er werde dem Zuge das Zeichen zum Halten geben. Es wu gegeben und der Zug fing auch wirklich an, langsamer zu fa Als er aber der Stelle, wo die Füsiliere standen, nahe kam, ging plötzlich wieder in die äußerste Schnelligkeit über. Schnell e schlossen feuerten zwei Füsiliere auf den Lokomotivführer, aber Schüsse verfehlten die zu schnelle Scheibe, der Zug brauste una haltsam vorüber und man hatte nur das Nachsehen und den A ger. Es waren wirklich Freischaaren darauf gewesen. Nachdem na an einer anderen Stelle die abgerissenen Schienen hatten festgema werden müssen, stiegen die Pioniere wieder ein. Aber auch der komotivführer des eigenen Zuges schien verrätherische Absichten haben, so daß man mehrere Mann mit geladenem Gewehr neb ihn stellte, um ihn zu zwingen, seine Schuldigkeit zu thun.

5 Stunden hatten diese Hindernisse die Fahrt verzög endlich um 6 Uhr Abends fuhr der Zug in den Bahnhof von Neustadt Dresden ein.

Wie sah es nun in Dresden eigentlich aus?

Dresden, die Hauptstadt des Königreichs Sachsen, hatte dama ungefähr 80,000 Einwohner. Die Stadt liegt an dem Elbestro der größere Theil, die sogenannte Altstadt, auf dem linken, kleinere Neustadt auf dem rechten Ufer. Beide sind durch die gro steinerne Elbbrücke mit einander verbunden. Die Neustadt, wo Kasernen liegen, war im Besitz der Königlich sächsischen Truppe die Altstadt dagegen fast ganz in den Händen der Empörer.

weitläufige sächsische Königsschloß, auf das die Elbbrücke stößt,
its davon der sogenannte Zwinger, und links die Brühl'sche Ter-
se und das Zeughaus, waren noch von den Königlich sächsischen
uppen besetzt.

Die Empörer in Dresden waren aus aller Herren Länder
ammengeströmt, um auch hier das bestehende Recht und die Macht
Obrigkeit zu stürzen. Die Einheit und Freiheit des deutschen
terlandes wollten sie erkämpfen, das war die Redensart, womit
ihren Hochverrath und die Plünderungen und Erpressungen, die
verübten, zu beschönigen suchten. Die Königlich sächsischen Truppen
Dresden waren nur ungefähr 3000 Mann stark, da die übrigen
Schleswig-Holstein gegen die Dänen kämpften. Sie konnten sich
r gegen die Uebermacht der Rebellen vertheidigen, und so hatten
se mehrere Tage Zeit gehabt, sich in der Altstadt zum Kampfe
rzubereiten.

Unter der umsichtigen Leitung eines russischen Abenteurers,
kunin, war dieser Stadttheil sorgfältig befestigt worden. Alle
traßen, welche hinein führten, waren durch dreifache Barrikaden
gesperrt. Dieselben waren zum größten Theil aus Steinen erbaut,
tten Schießscharten und reichten an manchen Stellen bis zum
eiten Stock. Die Thüren und Fenster der Häuser waren ver-
mmelt und besetzt. Bei jeder Barrikade war eine bestimmte Ab-
ilung Tag und Nacht auf Wache.

Die Empörer mochten etwa 12,000 Mann stark sein; die meisten
rselben, aus Bürgerwehren, Turner- und Schützengilden, Berg-
uten und Hüttenarbeitern bestehend, waren gleichmäßig uniformirt.
ist alle hatten Gewehre, viele gute Büchsen und namentlich die
chützengilden schossen sehr gut und hielten im Feuer an manchen
tellen mit großer Hartnäckigkeit aus. Als Artillerie hatten sie 4 kleine
anonen*) und einige Böller hinter den Barrikaden aufgefahren.

*) Eine davon ziert jetzt das Denkmal auf unserem Kasernenhofe.



Unser Füsilier-Bataillon marschirte von dem Bahnh[of]
nach dem Marktplatz der Neustadt. Auf dem Platze biwakirte sä[ch]-
sische Infanterie, die mit lautem Lebehoch ihre preußischen Waff[en]-
brüder begrüßte. »Die treffliche Haltung des Bataillons«, so beri[ch]-
tet ein sächsischer Offizier, »erfreute jedes Soldatenauge.« Auf d[em]
Platze wurden einige Lebensmittel ausgegeben und Billets für Bürg[er]-
quartiere in der Neustadt vertheilt. Dies dauerte so lange, daß [die]
Letzten erst spät in der Nacht zur Ruhe kamen und Mancher nic[hts]
zu essen erhielt.

Am Morgen nach der Ankunft, Sonntag, den 6ten Ma[i,]
trat das Füsilier-Bataillon in der Neustadt wieder an. Die 9[te]
Kompagnie unter Hauptmann von Bentheim*) wur[de]
zuerst um ½10 Uhr über die Elbbrücke nach der Altstadt in's Gefe[cht]
vorgeschickt, bald darauf die 11te unter Hauptmann vo[n]
Budritzki**). »Er sei sicher«, sprach der Regiments-Kommande[ur]
zu den Füsilieren, bevor sie über die Brücke zogen, »daß sie eben [so]
rühmlich wie bei Schleswig ihre Schuldigkeit thun würden, [er]
erinnere nur, bei dem neuen Gewehr sparsam mit der Muniti[on]
umzugehen; jeder Schuß müsse sicher treffen.« Die beiden Kom-
pagnieen besetzten zusammen mit sächsischer Infanterie, in einzeln[en]
Zügen und Sektionen vertheilt, die wenigen großen Königlich[en]
Gebäude in der Altstadt längs der Elbe, welche bis dahin von d[en]
Königlichen Truppen gehalten worden waren. Von diesen Gebäud[en]
aus beschossen sie über die Straßen die von den Aufrührern besetzt[en]
Häuser. Aber die Empörer waren gut gedeckt, hielten sich hartnä[ckig]
und ihr Feuer war nicht zum Schweigen zu bringen.

Auf dem rechten Flügel der Preußen hatte die 9te Kom-

---

*) Später Oberst und Kommandeur des zweiten Garde-Regiments [zu]
Fuß, jetzt Brigade-Kommandeur.

**) Später Kommandeur des Füsilier-Bataillons, jetzt Oberst u[nd]
Kommandeur des 4ten Garde-Grenadier-Regiments Königin.

gnie den Zwinger, ein weitläufiges Königliches Schloß, und
ige daneben stehende Häuser besetzt. Von dort ließ der Haupt-
mn von Bentheim seine Füsiliere über eine Straße, die sogenannte
tra-Allee, auf einige gegenüberliegende stark besetzte Häuser feuern.
ei dieser Gebäude waren durch ihre Lage besonders wichtig. Das
enannte Thurmhaus, eine Spiegelfabrik und die Sophien-
che. Zwar hatte das gutgezielte Feuer der preußischen Zündnadelge-
hre bessern Erfolg, als die glatten Gewehre der sächsischen Infanteristen,
vorher dort gestanden hatten, aber gegenüber stand eine Schützen-
de, welche, mit guten Büchsen bewaffnet, manchen braven Sol-
en traf. Der Füsilier Schlesinger hatte sich an ein Fenster
niet, um so halb gedeckt zu schießen. Hauptmann von Bent-
m kniete neben ihm, nahm sein Gewehr und legte nach dem
nde an. Da bemerkt Schlesinger, wie im Hause gegenüber ein
el auf sie anschlägt. Er sagt das dem Hauptmann, aber im
en Augenblick pfeift auch schon die feindliche Kugel durch's Fenster.
uptmann von Bentheim sieht sich um und fragt, ob jemand ge-
ffen sei. »Ich bin.....« antwortet Schlesinger, das Wort er-
bt ihm auf der Zunge, durch's Herz getroffen stürzt er rücklings
. Eine Denktafel, die der Hauptmann hier später einmauern ließ,
nert jetzt an den Füsilier, der hier als treuer Soldat im Kampfe
b. Der Rock Schlesingers war noch lange nachher in der
mpagnie an einem kleinen Flicken Tuch mitten auf der Brust
erkennen.

Auch der Lieutenant von Reibnitz der 9ten Kompagnie, ein aus-
ichneter Schütze, that selbst manchen Schuß beim Zwinger. Die
pörer steckten hier das alte Opernhaus in Brand, welches an
Schloß stieß, und die Unsern mußten im feindlichen Feuer löschen,
nit der Brand sich nicht weiter verbreite. Die 9te Kompagnie kämpfte
zum Abend, ohne über die Ostra-Allee vordringen zu können.
ends wurde ihre Stellung von sächsischer Infanterie besetzt, sie
sich einige Schritte zurück und ruhte hier mehrere Stunden.

Während man hier auf dem rechten Flügel nicht hatt
dringen können, hatten auf dem linken Flügel die 11te Ko
pagnie und die dort aufgestellten Sachsen wichtige Erfolge
kämpft. Hier waren die Truppen am Morgen im Besitz der
Seite des sogenannten Neumarktes gewesen. In der gegenüberlie
den Ecke dieses ziemlich großen Platzes hatten die Rebellen zwei G
höfe, das Hotel de Saxe und das Gasthaus zur St
Rom besonders stark verrammelt und besetzt, so daß die Tr
stundenlang aufgehalten wurden. Hauptmann von Budritzki
der sächsische Major Freiherr von Hausen beschlossen daher, diese
den Häuser mit Sturm zu nehmen, um sich dadurch den Weg
weiteren Vordringen zu bahnen. 4 sächsische Geschütze wur
um Mittag in die Gassen geschleppt, durch die man freies Schu
auf die beiden Gebäude hatte, und begannen ihr Feuer. Nach
ger Zeit waren die Mauern der beiden Häuser mit Vollkugeln
Kartätschen besät und die Hausthür des Hotel de Saxe zerschm
aber die dicken Sandsteinmauern dieser Gehöfte leisteten den Ku
der leichten Feldgeschütze starken Widerstand, und die Aufrührer
ließen die Gebäude nicht. Um 2 Uhr Mittags wurden 2 Stu
kolonnen formirt. Die 1ste, unter Befehl des Majors von Hau
besteht aus sächsischen Zimmerleuten und einigen Pionieren un
Füsilier-Bataillons, aus 1 sächsischen Infanterie-Kompagnie
1 Halbzuge unserer 11ten Kompagnie unter dem Premier-Lieuten
von Kayserlingk. Diese Kolonne bricht nach einigen schnell a
feuerten Kanonenschüssen im Lauf gegen das Hotel de Saxe
Kaum auf den Platz herausgekommen, wird sie von einem H
von Kugeln empfangen. Ein Mann wird sogleich verwundet
für einen Augenblick entsteht ein Stocken. Einige wenige M
Preußen und Sachsen weichen erschrocken hinter die Deckung der H
ser zurück, ohne den Blessirten fortzutragen; aber schnell schafft
Offizier wieder Ordnung.

Unterdessen stürmt die Kolonne in schnellem Lauf über den P

rkt, indem sie unwillkührlich vor dem heftigen Kugelregen, der von
ts kommt, ein wenig von der Direktion abweicht und ist mit
itzesschnelle im Hotel de Saxe. Dicht vor der Hausthür stürzt
Major von Hausen, von einer matten Kugel am Knie getroffen,
Boden, springt aber wieder auf und erreicht mit der Mannschaft
Hotel. Nur 1 Todten und 3 Verwundete kostete dieser
lauf.

Kaum war dies Hotel erreicht, als der Halbzug unserer Füsiliere
s den Fenstern desselben ein lebhaftes Feuer auf den Gasthof
r Stadt Rom eröffnete, der nur durch eine schmale Straße
m Hotel de Saxe getrennt war. Auch die Geschütze geben wieder
ige Schuß darauf ab, dann bricht die 2te Kolonne vor. Sie wird
ührt vom Hauptmann von Budritzki und besteht aus sächsischen
nmerleuten und preußischen Füsilierpionieren, die vorangehen, aus
Zug sächsischer Infanterie und 1 Halbzug unserer 11ten
mpagnie. Auch diese Kolonne wird auf's Lebhafteste aus
n Häusern beschossen, sie erreicht den Gasthof mit dem
rlust von 1 Todten und 6 Verwundeten. Die Hausthür des
sthofs, obgleich von mehreren Kanonenkugeln durchbohrt, giebt
r dem heftigen Andrängen der Mannschaft nicht nach. Dicht
der Thür stehen daher die Stürmenden mehrere Minuten
n heftigen Gewehrfeuer ausgesetzt; da gelingt es den Pionieren
Laden eines Fensters einzuschlagen. Hauptmann von Budritzki,
en voran, springt sofort hinein, ihm folgen einige Leute,
s Thor wird von innen aufgerissen und die Kolonne ist im
bäude.

Von den beiden erstürmten Gasthöfen beschossen die Truppen
nächsten Gebäude und Barrikaden und drangen in den Häuser-
hen weiter vor, indem sie die Zwischenmauern der Häuser na-
ntlich unter dem Dache, wo sie am dünnsten sind, durchbrachen.
wurden mehrere Stadtviertel, besonders auch durch die sächsischen
hützen, in Besitz genommen.

Von der 10ten Kompagnie wurden an diesem Tage 2 Z
das rechte Elbufer entlang gesendet, um ein Dampfschiff zu beset
Man glaubte darauf Munition für die Insurgenten zu finden, ba
sich aber geirrt. Die Kompagnie sicherte dann den Bahnhof
der Neustadt.

Die 12te Kompagnie stand als Reserve an der Elbbrücke,
gleich die Füsiliere eine Deputation an ihren Hauptmann mit
Bitte schickten, auch in's Feuer zu kommen, da sie ja doch
vorigen Jahre bei Schleswig die Ersten gewesen seien.

Während so das Füsilier-Bataillon in den Straßen v
Dresden thätig war, erfüllten den Grafen von Waldersee lebha
Besorgnisse über das Schicksal unseres ersten Bataillons. A
er am 5ten Mai mit den Füsilieren von Berlin abgefahren wa
hatte er die bestimmte Zusicherung von seinen Vorgesetzten erhalte
unser 1stes Bataillon würde denselben Tag um 2 Uhr ihm a
der Eisenbahn nach Dresden folgen. 40 Stunden waren seitde
vergangen und man hatte noch nicht die geringste Nachricht üb
diesen Truppentheil erhalten. Das Land war überall in Aufruh
in welcher Lage mochte das Bataillon sich befinden? Um darüb
Erkundigungen einzuziehn, sendete man ihm von Dresden a
eine starke Kavallerie-Patrouille und zweimal hintereinander ein
mit Infanterie besetzten Eisenbahnzug entgegen. Endlich am 7ten M
traf das Bataillon in Dresden ein. Dasselbe war am Nachmitta
des 5ten Mai unter dem Kommando des Major von Hülsen*) v
Berlin abgefahren. Auf jeder Station waren ihm immer beunru
gendere Gerüchte über die Verhältnisse in Dresden zugegangen. M
der größten Genauigkeit und Sicherheit erzählten die angesehenst
Personen, das Volk in Dresden habe vollständig gesiegt, das Mi

*) Jetzt Oberst-Lieutenant a. D

sei theils vernichtet, theils übergegangen, und unser Füsilier-
taillon habe gar nicht bis nach Dresden gelangen können, da
rall das Land im Aufstande sei. So sehr wird im Kriege über-
)en und gelogen. Als man dann um Mitternacht auf dem
nhofe zu Burgsdorf, noch 8 Meilen von Dresden, ankam, erklärte
dortige Bahnhofs-Inspektor, es sei unmöglich weiter zu fahren,
die Bahn vollständig unpassirbar gemacht sei. Auch das war
vahr oder wenigstens stark übertrieben. Das Bataillon verließ in
ge dieser Nachricht die Eisenbahn, brachte in der Dunkelheit
ge Stunden in der Nähe des Bahnhofs unter freiem Himmel zu
marschirte dann, nachdem man Vorspann für die Fahrzeuge
tirirt hatte, zu Fuß auf der Landstraße weiter gen Dresden.
h einem Marsche von 3 Meilen traf man in der Stadt Großen-
t mit der entgegen geschickten sächsischen Kavallerie-Patrouille
mmen. $^3/_4$ Meilen von dort stand am nächsten Morgen ein von
sden entsandter Eisenbahnzug bereit; das Bataillon marschirte
hin, bestieg ihn und traf so endlich am 7ten Mai Morgens um
lhr in der Neustadt Dresden ein*). 3 Kompagnieen rückten so-
über die Brücke in die Gefechtsstellung als unmittelbare Reserve
fechtenden Truppen, die 4te Kompagnie blieb in der Neustadt.

In der Nacht vom 6ten zum 7ten Mai und an letz-
em Tage drangen auf der ganzen Gefechtsfront die Königlichen
ppen langsam aber stetig von Haus zu Haus vor.

Auf dem rechten Flügel waren, wie wir wissen, die wich-
en Gebäude, welche die Insurgenten jenseits der Ostra-Allee besetzt
en und wegen deren man am vorigen Tage nicht hatte vor-
gen können, das Thurmhaus, die Spiegelfabrik und die Sophien-
e. Diese 3 Häuser, welche die linke Seite des Zwingers im Bogen
gaben, sollten am 7ten Mai erobert werden. Schon im Dunkel

*) Unser 2tes Bataillon blieb ganz in Berlin und hat an der Er-
ung Dresdens keinen Theil genommen.

der Mitternacht machte der Hauptmann von Bentheim mit d
Lieutenant von Reibnitz vom Zwinger aus eine Patrouille n
den vom Feinde besetzten Barrikaden und Häusern. Aber die R
bellen waren wach und wo sie einen Schatten oder das Blitzen v
Waffen bemerkten, gaben sie sofort lebhaftes Feuer. Nach gemac
Patrouille führte der Lieutenant von Reibnitz die Pioniere
9ten Kompagnie über die Ostra-Allee, erbrach eins der gegenü
liegenden Häuser und breitete sich von dort durch Durchbrechen
Seitenmauern der Gebäude weiter aus. Hierdurch war der Stra
damm der Ostra-Allee so weit geschützt, daß am nächsten Mor
sächsische Zwölfpfünder auffahren und das Thurmhaus, so
eine daneben befindliche Barrikade beschießen konnten.

Eine sächsische Kompagnie nahm dann die Barrikade mit gro
Entschlossenheit und nicht ohne Verlust. Die Pioniere unsrer 9t
Kompagnie erbrachen das Haus, Preußen und Sachsen drangen
dasselbe ein und beschossen von hier die darauf folgenden Häu
denn Haus um Haus mußte man den Aufrührern abnehmen. Li
von hier, der Sophienkirche gegenüber, stand der Lieutena
von Eberstein *) mit 2 Zügen der 11ten Kompagnie. Er ließ
lebhaftes Feuer auf die Kirche und die anliegenden Häuser rich
dann um ½11 Uhr Vormittags liefen die Pioniere über die Stra
erbrachen die Kirchthüren unter kreuzendem Feuer aus wirksam
Nähe, und sobald das Gebäude geöffnet war, folgte ihnen sch
die übrige Abtheilung. Die Kirche aber bot mit ihren gro
Fenstern und ohne Zwischenwände fast keine Deckung und v
allen Seiten pfiffen die Kugeln durch die weiten Hallen. Auch
Verwundeten, ein Hornist und 3 Füsiliere, konnten nicht zurü
geschafft werden, weil nach rückwärts keine gedeckte Verbindu
war. Erst am Abend erbauten sächsische Pioniere aus herbeige

---

*) Später Kompagnie-Chef der 12ten Kompagnie, dann Major i
westphälischen Füsilier-Regiment Nr. 37.

en Balken eine lange und starke Blendung mit Schießscharten
den besetzten Häusern über die Straße nach der Kirche und
ch die Kirche selbst.

Am Vormittage des 7ten Mai wurde die 11te Kompagnie
ch die 10te, die 9te durch die 12te abgelöst. Zwischen dem
urmhause und der Sophienkirche war noch die Spiegelfabrik
n Feinde besetzt. Sie beherrschte mit ihrem Feuer die ganze Ge-
ed am Zwinger.

4 sächsische Geschütze feuerten gegen das Gebäude. Dann er-
lt der Hauptmann von Alvensleben*) von dem dort komman-
nden sächsischen Obersten von Friederici den Auftrag, das Haus
dem Bajonett zu nehmen. Die Pioniere der 12ten Kom-
gnie, sächsische Zimmerleute und 1 Zug der 12ten Kompagnie
ter dem Lieutenant von Brandenstein**) nahmen um ½5 Uhr
chmittags im ersten Anlaufe die Fabrik. Der Hauptmann von
ensleben ließ sofort die Fenster, so gut es ging, blenden, und
nete die Vertheidigungsmaßregeln gegen das feindliche Feuer an.

So waren am Abend die 3 Gebäude um den Zwinger auf
n rechten Flügel der Gefechtslinie erobert, aber dennoch verthei-
ten die Feinde die dahinter liegenden Gebäude. Der Lieutenant
n Stückradt***) der 12ten Kompagnie stand hier in einem Hause
t einigen Leuten der 12ten Kompagnie 26 Stunden lang ohne
lösung, davon 20 Stunden im heftigen Feuer, auf wenige Schritt
tfernung dem Feinde gegenüber.

Auf dem linken Flügel war an diesem Tage der Lieute-
nt von Liebeherr II. mit einem dorthin detachirten Zuge der

---

*) Jetzt unser Oberst und Regiments-Kommandeur.

**) Jetzt Major im 3ten Garde-Grenadier-Regiment (Königin
abeth).

***) Gestorben 1862 als Hauptmann im 4ten Garde-Grenadier-
giment (Königin Augusta).

9ten Kompagnie entschlossen vorgedrungen. Er bemerkte, daß e
Königlich sächsische Abtheilung von einer Barrikade am Neum
gegen eine andere, vom Feinde besetzte Barrikade schoß, ohne d
dieses Feuer Erfolg haben konnte. Er drang deshalb in einer Häu
reihe der Straße vor, um so der feindlichen Barrikade näher
kommen. Aber er hatte sich geirrt; die Straße machte eine sc
Biegung, daß die Barrikade nur von der gegenüberliegenden S
wirksam beschossen werden konnte. Er öffnete daher das Thor d
Hauses, in dem er sich befand, trat schnell heraus, winkte d
sächsischen Soldaten, nicht mehr die Straße entlang zu schie
und ließ, als dies Feuer eingestellt wurde, einige seiner Le
über die Straße hinüberlaufen. Diese Füsiliere beschossen von d
andern Häuserreihe aus sofort die Barrikade. Auf den er
Schuß stürzte einer der Rebellen zusammen. Noch stand der Lieu
nant von Liebeherr II. in der offenen Hausthür, er trat aus d
Deckung auf die Straße vor, um die Wirkung der Schüsse zu be
achten. »Bravo«, rief er eben den muthigen Füsilieren drüben
da traf auch ihn eine Kugel. Aus dem dritten Stocke eines sch
gegenüberliegenden Hauses abgefeuert, ging sie ihm von oben dur
den Kopf und tödte ihn augenblicklich. Wohl verdiente der Lieu
nant von Liebeherr II., als ein in jeder Beziehung ausgezeichne
energischer, entschlossener und umsichtiger Offizier, vor Allen h
im siegreichen Vorgehen den schönen Tod in Ausübung der heilig
Soldatenpflichten zu sterben. Denn wer zieht diesen Tod in d
vollen Lebenskraft und im Siege, diesen Tod für die heiligsten Gü
des Vaterlandes, für ewiges göttliches Recht und für wahre F
heit, nicht dem Hinsiechen und langsamen Absterben auf dem Kranken
bette vor?

Links von der Straße, wo Liebeherr fiel, drang um dies
Zeit vom Hotel de Saxe aus der Lieutenant von Kuylenstjer
der Bruder des gleichnamigen Offiziers, der ein Jahr vorher
den Wällen vor Schleswig den Heldentod gefunden hatte, mit d

ktion der 10ten Kompagnie in einer Häuserreihe vor. Es war
ır von oben her befohlen, an diesem Tage hier nicht weiter vor-
ringen, der Lieutenant hatte sich aber besondere Erlaubniß geholt,
einer vom Feinde besetzten Barrikade nahe zu kommen. Seine
ilıere waren gerade von dem Durchschlagen einer Mauer sehr
übet und hatten sich, da in den gegenüberliegenden, nur wenige
ritte entfernten Häusern des Gäßchens gerade kein Feind zu
ıerken war, für den Augenblick der Ruhe hingegeben, auch Ge-
re und Gepäck abgelegt, ohne einen Beobachtungsposten aufzu-
en. Da kracht plötzlich in die Stube, in der sie sich befinden, eine
lve aus den gegenüberliegenden Fenstern herein. Erschreckt springt
es auf und sucht zunächst eine Deckung in dem Nebenzimmer.
vehr und Gepäck liegen noch im Schußbereich des Feindes. Der
itenant fordert seine Leute auf, ihre Waffen zu holen, kaum aber
eten sie das verlassene Zimmer, so pfeifen von Neuem die feind-
n Kugeln herein, und die Füsiliere stutzen einen Moment.
hämt Euch, Ihr werdet dem preußischen Namen doch keine Schande
hen, folgt mir!« ruft der Lieutenant von Kuylenstjerna und
itet kühn voran, aber sogleich trifft ihn eine tödtliche Kugel
h die Brust und er fällt zu Boden. »Kinder, laßt mich hier
t liegen«, ruft der Offizier, und der Feldwebel Wlocka und
ge Füsiliere kriechen, um sich so dem feindlichen, noch immer
aften Feuer zu entziehen, herein und schaffen ihn aus der Stube.
ringt von seinen Füsilieren lag dort sterbend der Offizier.
nder«, das waren seine letzten Worte, »haltet Euch brav, ich
ische Euch Allen solchen Tod«, und verschied kurz darauf.

Unterdessen aber waren die Empörer in das Parterre des Hauses
ungen und die Sektion wäre abgeschnitten gewesen, wenn ihr
t im entscheidenden Momente ein Zug Sachsen zu Hülfe kam.

An diesem Tage fand auch die 1ste Kompagnie Gelegenheit,
Gefecht Theil zu nehmen; in einem mehrstündigen lebhaften Feuer-
cht gegen überlegene feindliche Abtheilungen verlor sie 6 Verwundete.

Am 8ten Mai wurde befohlen, nirgends weiter vorzudrin-
um den fechtenden Truppen Ruhe zu geben, denn namentlich
Sachsen waren zum Theil mehrere Tage und Nächte nicht aus
ersten Gefechtslinie abgelöst worden.

Wie stand es nun bei den Aufrührern? Sie hatten
vorn herein gehofft, es nur mit sächsischen Truppen zu thun
haben, und hatten nicht erwartet, daß ihnen die preußischen H
und Zündnadelgewehre so schnell und so furchtbar entgegenb
würden. In einem 4tägigen hartnäckigen Straßenkampfe hatten
wenn auch langsam, so doch überall weichen müssen, und nirgen
selbst einen bedeutenden Angriff gewagt. Die Truppen wurden u
terdessen immer mehr verstärkt, sächsische Kavallerie kam von au
heran und begann von dort die Stadt einzuschließen. Ein drit
preußisches Bataillon, die Füsiliere des 24sten (jetzt 4ten brandenbu
gischen) Infanterie-Regiments, traf am Morgen des 8ten in Dr
den ein, und in den nächsten Tagen waren noch andere Bataill
aus Schlesien zu erwarten. Die Anführer der Empörer sahen ei
daß sie auf die Dauer den Königlichen Truppen nicht widerstel
könnten. In der Nacht vom 8ten zum 9ten Mai verließen sie dah
umgeben von den geordnetesten ihrer Haufen, die Stadt und ma
schirten in westlicher Richtung nach Freiberg ab. Dort waren
noch 1800 Mann stark, vertheilten sich aber dann und zerstreu
sich endlich ganz. Wohlweislich aber hatten sie von ihrem Abzu
den Haufen, die den Truppen zunächst im Gefecht standen, nic
gesagt, und diese hielten noch am 9ten im Kampfe aus.

Am Morgen dieses Tages drangen besonders die Füsiliere de
24sten Infanterie-Regiments, welche unsere am Fein
stehenden Kompagnieen abgelöst hatten, unterstützt von unser
4ten Kompagnie mit großer Entschlossenheit vor. Nach wenig
Stunden aber hörte der Widerstand auf, aus allen Fenster
wurden weiße Fahnen als Zeichen des Friedens und der Unte
werfung aufgesteckt.

Als man an der Elbbrücke den Abzug des Feindes, das chlassen des Widerstandes erfuhr, marschirten sofort die dort stehen- Kompagnieen geradewegs gegen den **Altemarkt**, den Hauptsitz Rebellen, vor, indem sie auf den Straßen über die Barrikaden terten. Mit Trommelschlag und lautem Hurrah trafen dort aus verschiedenen Straßen die Truppen zusammen, als eben die letz- Schüsse knallten.

Viele Gefangene fielen noch in ihre Hände. Dem fliehenden nde wurden 2 sächsische Schwadronen nachgesendet, die Ausgänge Stadt besetzt, die Barrikaden abgebaut und Maßregeln für die cherheit der Stadt getroffen.

So ward Dresden vom Alexander-Regiment, im Verein mit sächsischen Truppen und den 24ziger Füsilieren, im 4tägigen mpfe erobert, so wurde hier wie einst in den Freiheitskriegen für Recht, den Frieden und das Gesetz gekämpft und die wahre eiheit Deutschlands durch die Treue und Tapferkeit des preußischen eres wiederhergestellt.

Mancher brave Soldat war im Kampfe gefallen. Von unserm gimente blieben todt die beiden Offiziere, Lieutenant von Kuy- sjerna und von Liebeherr und 2 Füsiliere *). Verwundet waren ßerdem 5 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 10 Grenadiere und Füsiliere. Die gebliebenen preußischen und sächsischen Sol- ten liegen in einem Grabe vereint auf einem Kirchhofe in Dres- n. Eine hohe Säule nennt ihre Namen der Nachwelt und trägt Inschrift:

Vereint und treu bis in den Tod bei gutem Kampf für König und Gesetz.

Reich und ehrenvoll waren die Auszeichnungen, mit denen die ataillone für ihre Treue und Tapferkeit belohnt wurden. Zunächst

*) Schlesinger von der 9ten und Stasch von der 10ten Kompagnie.

genossen die Füsiliere den angenehmsten Aufenthalt in der befrei Stadt, in der alle gutgesinnten Sachsen sich bemühten, ihre b Achtung und Dankbarkeit gegen das Regiment durch liebevolle A nahme, treffliche Verpflegung und herzliches Entgegenkommen beweisen. Die Verwundeten und die Verwandten der Gefallen wurden auf's Beste versorgt, namentlich auch durch Sammlung reichlich mit Geldmitteln unterstützt.

Der König von Sachsen aber verlieh dem Füsilier-Bataill das weiß und grüne Fahnenband, das von der Königin von Sach eigenhändig gestickt, die goldene Inschrift trägt:

Friedrich August den Tapferen!

Auch unser 1stes Bataillon und die 24ziger erhielten spä diese Auszeichnung. Außerdem ertheilte er 6 Offizieren, 15 Unte offizieren, 1 Spielmann, 2 Grenadieren und 46 Füsilieren d Königlich sächsischen Militair St. Heinrichsorden, welcher nur f Tapferkeit vor dem Feinde verliehen wird.

Am Erhebendsten aber war der Dank, den unser König u unser preußisches Vaterland dem Regimente zollte. Als das 1 Bataillon 8 Tage nach der Eroberung Dresdens, und das Füsili Bataillon nach 2monatlichem Aufenthalt in Sachsen zurückkehr da wurde es in Berlin von allen treuen Preußen mit unnennbare Jubel empfangen und mit Blumen und Kränzen überschüttet, u nicht minder ehrenvoll war es, daß bei den Demokraten i jener Zeit die Alexandriner am allermeisten verhaßt und gefürch waren.

Der König Friedrich Wilhelm IV. ließ dem Regiment, »desse herrliches Benehmen ihn entzückte und seine Augen mit Thräne füllte, seinen allerherzlichsten Gruß sagen« und belohnte 6 Offi ziere mit dem Rothen Adlerorden mit Schwertern und 1 Unteroffiziere, 14 Füsiliere und Grenadiere mit dem Militair Ehrenzeichen.

Für alle Zeiten aber mögen dem Regiment die Worte de

önigs unvergeßlich sein, welche er ein Jahr nach der Eroberung n Dresden in Spandau an das Füsilier-Bataillon richtete:

»Füsiliere«, sprach er, »Ich bin deswegen hierher gekommen, n Euch an den Tagen, wo Ihr vor einem Jahr den Dank eines nzen Landes und unsres Heeres erworben habt, Meine Anerkennung auszusprechen. Ihr habt gekämpft, wie man es von preußischen Soldaten nicht anders erwarten konnte, ja, Ich kann es nicht nders sagen, wie die Engel gegen die Teufel!«

So ehrte der König seine treuen Füsiliere.

Und so wollen wir Alexandriner künftig stets und überall Krieg und Frieden kämpfen, treu für den König von Gottes naden gegen jeden treulosen Hochverräther, gehorsam für die istliche Obrigkeit gegen jeden meuterischen Demokraten, mit uth, Siegesgewißheit und Gottvertrauen gegen jede Leidenschaft r Hölle,

mit Gottes Hülfe, wie die Engel gegen die Teufel!

5. Unser Regiment unter König Wilhelm I.

Lange Jahre sind seit den Kämpfen von Berlin, Schleswig und resden verflossen, lange Jahre des Friedens und der Waffenruhe r unser Regiment. Der edle König, für den unsere Vorgänger mals fochten, Friedrich Wilhelm IV., ging heim zu seinen Vätern, ıd das Regiment erwies ihm die letzte Ehre, indem es am 7ten anuar 1861, bei einer Kälte von 20 Grad, in Sanssouci bei otsdam vor dem Sarge des hochseligen Königs in der Leichenrrade vorbeimarschirte.

Schon am 2ten Januar 1861 hatte das Alexander-Regiment nter dem Obersten von Clausewitz*) auf dem Hofe unserer Grena-

*) 1864 General-Major.



dier-Kaserne seinem neuen Kriegsherrn, dem Könige Wilhelm den Fahneneid geleistet. Als sich darauf Seine Majestät der Kö am 18ten Oktober 1861 zu Königsberg krönte, um vor aller W zu erklären, daß er als ein König von Gottes Gnaden das ch liche Reich Preußen regieren werde, war auch ein Zug unseres gime nts dabei anwesend und wurde zur Erinnerung an diese F mit der Krönungsmedaille beschenkt.

Unter dem neuen Könige begann ein neues Leben, wie ganzen Heere, so hervorragend im Alexander-Regiment. Um preußische Armee auch der Zahl nach der der andern Großmä gleichzustellen, verdoppelte der König durch die Reorganisation Infanterie des stehenden Heeres. Aus Offizieren, Unteroffizieren Mannschaften unseres Regiments wurde dabei das 3te Gar Grenadier-Regiment Königin Elisabeth gebildet, wel wir daher als unser Schwester-Regiment betrachten.

Im Alexander-Regiment selbst wurden inzwischen die Friede jahre mit regem Eifer benutzt, um in jedem Zweige der Kriegs tigkeit dem Feinde überlegen zu werden. Die Instruktion wu durch gründliche Belehrung über die Soldatenpflichten und über vaterländische Geschichte verbessert. Um Kraft, Gewandtheit Muth zu stählen, wurde das Turnen eingeführt. Um mit Sie gewißheit in den Bajonettkampf zu gehen, der ja fast alle Schlac entscheidet, wird das Bajonettfechten so betrieben, daß jeder für ei Rekruten gelten muß, der nicht im Contragefecht seinen Mann st Auch die Ausbildung im Gebrauche unserer unübertrefflichen Sch waffe wurde mit jedem Jahre verbessert. Die Gefechtsordnung schneller geworden und der Bodengestalt mehr angepaßt. Die Pionierzüge, in eine Pionier-Kompagnie zusammengestellt, su durch umfassende Uebungen die Ueberwindung jedes Terrainhin nisses zu sichern. Auch die Marschübungen mit Biwaks werden ausgedehnterem Maßstabe als früher betrieben.

So mag der Feind nun kommen, wir sind bereit. Vergeb

en wir schon bei den Mobilmachungen von 1850 und 1859 den Krieg. Die Rückkehr der Reserven zu den Fahnen bei Aus- h des 2ten dänischen Krieges im Jahre 1864 hat die Hoffnung belebt, daß die Zeit nicht mehr fern ist, wo der Ruf unseres iglichen Kriegsherrn auch die alten Garde-Regimenter endlich wie- dem Feinde entgegenführt. Mögen dann von unsern Thaten re Nachfolger ein viertes Buch an die Heldengeschichte unseres ments reihen.

Die Thaten unseres Regiments, welche wir versucht haben vor : Augen zu malen, sie sind außer in diesen Blättern noch mit ner Schrift in den Denkmalen aufgezeichnet, die unseres Königs d an unsere uralten Fahnen heftete.

Wenn im Feldlager beim rothen Schein der Wachfeuer der d um jene Bänder weht, so rufe uns dies Wehen die vielen n Stunden in unser Gedächtniß zurück, die wir im Kreise unserer n Regiments-Kameraden verlebten. Und wenn bei der Parade unserem Königlichen Kriegsherrn oder beim Vorrücken zum Kampf Leben und Tod der Sturmwind in den seidenen Fahnen rauscht, i klinge uns dies Rauschen wie ein Heldenlied aus alter Zeit. inge uns von den Türkenschlachten vor Belgrad und bei Salan- n, von den unerschrockenen Grenadieren von Cassano, von den en des großen Königs, es versetze unseren Geist in die wüthen- Kämpfe in der Wolfsbergschanze, in den Kanonendonner Dennewitz, wo die sausenden Kartätschen die Fahne in Stücke i und sie doch zum Siege führte, es rufe in unser Herz Geisterstimme: »Es lebe der König«, jener Ruf, der einst Möckern im heißesten Kampf um unseres Reiches Freiheit re Heldenväter zum Siege begeisterte, es mahne uns an die ie Treue des Heeres in den Kämpfen von Berlin, Schleswig Dresden, es führe unsern Blick zu dem eisernen Kreuze in

unsern Fahnenspitzen, zu dem Gottessegen, der auf uns
Fahnen ruht.

Und wenn dann unsere unbesiegten Fahnen uns zum Kam
voranfliegen, so wollen wir ihnen freudig, treu und gehorsam f
gen, wir wollen unseren Fahneneid halten, ihnen nachstürmen: v
wärts durch die pfeifenden Kugeln, vorwärts durch Tod zum S
für König und Vaterland, vorwärts mit Gott!

Es lebe der König!
Hurrah! Hoch!

Festkalender des Regiments.

zeichniß der für das Regiment ereignißreichen Tage nebst Angabe der Kapitel, welche sich auf dieselben beziehen.

onat.	Tag.	Ereigniß.	Buch.	Kapitel.	Seite.
tober.	14. 16. u.	Schlacht bei Leipzig. 1813.	II.	8. 9.	77.
	18.	Stiftung des Regiments. 1814.		18.	124.
vmbr.		Vormarsch an den Rhein. 1813.	II.	10.	88.
		Eroberung von Holland und Belgien. 1813/14.	II.	11.	94.
zmbr.	5.	Schlacht bei Leuthen. 1757.	I.	3.	12.
nuar.	1.	Am Rhein. 1814.	II.	12.	98.
bruar.	8.	Schlacht bei Pr. Eylau. 1807.	I.	4.	15.
	11. u. 12.	Gefechte bei Montmirail und Chateau-Thierry. 1814.	II.	13.	102.
ärz.	9.	Schlacht bei Laon. 1814.	II.	14. 15.	107.
	18.	Straßenkampf in Berlin. 1848.	III.	1. 2.	131.
	31.	Schlacht bei Paris. 1814.	II.	16. 17.	116.
pril.	23.	Schlacht bei Schleswig. 1848.	III.	3.	155.
Mai.	2.	Schlacht bei Groß-Görschen und Gefecht bei Halle. 1813.	II.	1. 2. 3.	41.
	9.	Eroberung von Dresden. 1849.	III.	4. 5.	164.
	18.	Erstürmung des Wolfsbergs. 1807.	I.	5 a.	22.
Juni.	15. u. 19.	2ter und 3ter Sturm gegen den Wolfsberg.	I.	5 b.	27.
ugust.	16.	Schlacht bei Cassano. 1705.	I.	1. 2.	3.
	23. u. 26.	Schlachten an der Katzbach und bei Groß-Beeren. 1813.	II.	4. 5.	55.
ptmbr.	6.	Schlacht bei Dennewitz. 1813.	II.	6.	67.
ctober.	3.	Schlacht bei Wartenburg. 1813.	II.	7.	73.

Die Kommandeure des Alexander-Regiments.

Von 1814 bis 1825 Oberst von Schachtmeyer.
» 1825 » 1829 Oberst von Pfuel.
» 1829 » 1833 Oberst von Trützschler.
» 1833 » 1840 Oberst von Voß.
» 1840 » 1841 Oberst von Thümen.
» 1841 » 1848 Oberst von Bonin.
» 1848 » 1849 Oberst Graf von Waldersee.
» 1849 » 1854 Oberst von Rauchhaupt.
» 1854 » 1856 Oberst Herwarth von Bittenfeld.
» 1856 » 1858 Oberst von Zastrow.
» 1858 » 1859 Oberst von Alvensleben.
» 1859 » 1861 Oberst von Clausewitz.
Seit 1861 Oberst von Alvensleben.

Inhalts-Uebersicht.

Erstes Buch.

Die Stammtruppen des Regiments bis zum Jahre 1807.

Seite.

Zweites Buch.

Die Bataillone des Regiments in den Befreiungskriegen 1813, 1814, 1815.

Drittes Buch.

Das Alexander-Regiment seit den Befreiungskriegen.

